

Sozialraumanalyse

RECKLINGHAUSEN SÜD

SYBILLE AVERDUNG

Inhalt

Präambel	3
1 Einleitung	3
2 Ziele	4
3 Methoden	5
3.1 Qualitative Verfahren	5
3.1.1 Stadtteilbegehungen	5
3.1.1.1 Strukturierte Stadtteilbegehungen	5
3.1.1.2 Sozialraumerkundung mit Zielgruppen	7
3.1.2 Befragung von Schlüsselpersonen.....	8
3.1.3 Expert*inneninterview	8
3.2 Quantitative Verfahren	9
3.2.1 Statistische Erhebungen	9
3.2.2 Befragungen nach Zielgruppen	9
3.2.2.1 Befragung Kinder und Jugendliche.....	10
3.2.2.2 Befragung Erwachsene	11
3.2.2.3 Befragung Fachkräfte/Institutionsbefragungen.....	13
4 Auswertung	13
4.1 Historische Dimensionen.....	13
4.2 Physische Dimensionen	14
4.3 Soziale Dimensionen	16
4.3.1 Stadtteilbegehungen	16
4.3.1.1 Strukturierte Stadtteilbegehungen	17
4.3.1.2 Stadtteilbegehungen mit Kooperationspartner*innen.....	18
4.3.1.3 Stadtteilbegehungen mit Zielgruppen.....	19
4.3.2 Qualitative Befragungen.....	21
4.3.2.1 Befragung von Schlüsselpersonen.....	21
4.3.2.2 Expert*inneninterviews	23
4.3.3 Sozialräumliche Struktur	25
4.3.3.2 Befragungen nach Zielgruppen	26
4.3.3.2.1 Kinder und Jugendliche	26
4.3.3.2.2 Erwachsene	53
4.3.3.2.3 Fachkräfte.....	69
5 Analyse – sozialräumliche Konzeptentwicklung.....	70

5.1 Zielgruppen.....	70
5.2 Bedarfe und Themen.....	73
5.3 Arbeit des Stadtteilmanagements.....	76
5.3.1 Netzwerkarbeit.....	76
5.3.1.1 Akteur*innen im Stadtteil	76
5.3.1.2 Soziales Forum Süd.....	82
5.3.2 Projekte	83
5.3.2.1 Bereits initiierte Projekte	83
• Tauschregal.....	83
• Tafelkochen	83
• Vortrag und Mooswand	84
• HIV/STI Beratung	84
• Medizinische Hilfe	85
• Ausbau des Mittagstreffs	85
• Computercafé.....	85
• Café Süd.....	85
5.3.2.2 Mögliche weitere Projekte	86
5.3.3 Stadtteilbüro Süd – offene Tür.....	86
5.3.4 Partizipation	87
6 Evaluation des Gesamtprojekts.....	87
7 Schlussbemerkung.....	87
Literaturverzeichnis.....	89
Anhang	91

Präambel

Mit Beschluss vom 10. Mai 2021 hat der Haupt- und Finanzausschuss der Stadt Recklinghausen den Sozialdienst katholischer Frauen Recklinghausen e.V. mit dem Stadtteilmanagement Süd für die kommenden fünf Jahre beauftragt. Der Stadtteil Süd war zuvor aufgrund sozialrelevanter Daten als Stadtteil mit den größten Herausforderungen innerhalb Recklinghausens identifiziert worden. Die Erstellung einer sog. Sozialraumanalyse gehörte zum Aufgabenprofil des Stadtteilmanagements, um aus ihr grobe Handlungsanleitungen ableiten zu können, die nachhaltig zu einer Verbesserung des Lebensumfeldes führen sollen.

Die Sozialraumanalyse gibt aufgrund der angewandten Methoden (Stadtteilbegehungen, Befragung von Schlüsselpersonen, Expert*inneninterviews, statistische Erhebungen, Befragung von Zielgruppen) und der im Vergleich zur Gesamtbevölkerung des Stadtteils relativ geringen Anzahl an Befragten naturgemäß kein wissenschaftlich fundiertes Bild über die Situation, die Lage und die Einstellung der Bürger des Stadtteils wieder. Dies ist auch nicht der Anspruch einer Sozialraumanalyse. Vielmehr vermittelt sie ein allgemeines Stimmungsbild, das auf die Aussagen und Antworten der an der Analyse beteiligten Personen und Akteure zurückzuführen ist und wirft lediglich Schlaglichter auf Themenfelder, die teilweise bereits im Vorfeld als relevant eingestuft wurden oder die sich im Rahmen der Befragungen aufgrund zum Teil subjektiver Empfindungen und Erfahrungen als solche herauskristallisieren.

Dennoch bietet die Sozialraumanalyse einen guten Anhalts- und Ausgangspunkt, um die Arbeit im Stadtteil Süd künftig mit konkreten Maßnahmen zu hinterlegen.

1 Einleitung

Der Stadtteil Recklinghausen Süd mit seinen 13.591 Einwohner*innen ist nicht nur der Stadtteil mit der größten Einwohner*innenzahl, sondern auch einer der Stadtteile Recklinghausens mit der höchsten Dichte an Einwohner*innen. Durch strukturelle Veränderungen war Recklinghausen Süd im Laufe seiner Entstehung in stetigem Wandel. Geprägt ist das Bild des Stadtteils von starken Gegensätzen: hochverdichtete Straßenzüge mit vier- bis fünfstöckigen Gebäuden stehen freistehenden Häusern in den Randgebieten gegenüber, alte traditionsreiche Gaststätten existieren neben den neuesten Imbissbuden. Auch die Bevölkerung spiegelt diese Diversität wieder. Die Diversität kann für die Menschen im Stadtteil eine große Chance

darstellen, birgt jedoch mitunter ein großes Konfliktpotenzial. Dies war auch in der lokalen Presse immer wieder Thema.

Im Rahmen eines fünfjährigen Projekts wurde unter Beteiligung des Ausschusses für Demografie und soziale Gerechtigkeit eine Stelle für ein Stadtteilmanagement in Recklinghausen Süd geschaffen. Um hier eine verständigungsorientierte Hilfeform ansetzen zu können und um stigmatisierende Tendenzen in der sozialen Arbeit zu überwinden, ist es sinnvoll einen Lebensweltorientierten Ansatz zu wählen (vgl. Lambers. 2018. S. 101). Daher sollte in diesem Zusammenhang eine Sozialraumanalyse durchgeführt werden, um die Menschen im Stadtteil bedarfsgerecht zu unterstützen.

Die vorliegende Sozialraumanalyse, die innerhalb des ersten Projektjahres durchgeführt wurde, soll durch die Ergebnisse den Blick auf den Stadtteil schärfen und die Bedarfe und Kompetenzen der Menschen im Stadtteil heraus stellen. Sie soll Einblick in die sozialen Lebenswelten der Einwohner*innen von Recklinghausen Süd liefern.

2 Ziele

Die Sozialraumorientierung als methodischer Ansatz hat sich vor allem in den letzten zwanzig Jahren in der Sozialen Arbeit durchgesetzt. Während diese vor allem zunächst in der Kinder- und Jugendarbeit praktiziert wurde, fand der Ansatz in den letzten Jahren auch in anderen Themenbereichen, wie der Altenhilfe, in der Gesundheitsvorsorge oder der Wohnungslosenhilfe Anklang. Auch für die Entwicklung und Umsetzung von Quartierskonzepten gewann der Ansatz mehr an Bedeutung (Spatscheck/Wolf-Ostermann. 2016. S. 11 ff.). Als Handlungsgrundlage gelten dabei die Bedarfe der im Stadtteil lebenden Menschen. Dabei findet ein Perspektivwechsel statt, indem individuelle Problemlagen überwunden werden, indem der Fokus auf dem sozialen und lokalen Nahraum liegt, um bürgerschaftliche und nachbarschaftliche Potenziale zu erkennen und zu stärken (Ebd. S. 17).

Losgelöst von der themen- und zielgruppenzentrierten sozialräumlichen Konzeptentwicklung, die sich aus der Analyse ergibt, gilt herauszustellen, dass sich das Stadtteilmanagement an alle Bewohner*innen des Stadtteils richtet. Dennoch können einzelne allgemeine Ziele formuliert werden:

- Erkennen und Stärkung der Ressourcen und Aktivierung der Potenziale im Stadtteil

- Vermittlung und Ausbau von Unterstützungs- und Beratungsangeboten
- Räume schaffen für Begegnung und kreative Ideen; Unterstützung bei der Umsetzung
- Vernetzung der Bürger*innen und Ausbau ehrenamtlicher Strukturen
- Förderung des bürgerschaftlichen Engagements und Selbstorganisation sowie Unterstützung bei Planungsprozessen
- Initiierung von stadtteilbezogenen Projekten
- Vernetzung der sozialen, pädagogischen und kulturellen sowie weiterer Akteur*innen des Stadtteils
- Koordination von Leistungen und Angeboten der für den Stadtteil tätigen freien Träger
- Verbesserung des Informationsflusses zwischen lokaler und gesamtstädtischer Ebene
- Integration von Stadtteilen in die Strategie städtischer Gesamtentwicklungsplanung
- Die informellen und formellen Systeme der Menschen für diese nutzbar zu machen

3 Methoden

Im Folgenden werden die eingesetzten Methoden dargestellt. Neben den Analysemethoden, sollen auch Beteiligungsmethoden zum Tragen kommen, in denen die Akteur*innen unterschiedlichen Zielgruppen als Expert*innen ihrer Lebenswelt befragt werden.

3.1 Qualitative Verfahren

3.1.1 Stadtteilbegehungen

Bei der Stadtteilbegehung handelt es sich um eine qualitative Methode, die sowohl als reines Beobachtungsverfahren durch Fachkräfte als auch partizipativ, unter Hinzuziehung unterschiedlicher Zielgruppen, durchgeführt werden kann. In der vorliegenden Sozialraumanalyse kommen beide Verfahren zur Anwendung.

3.1.1.1 Strukturierte Stadtteilbegehungen

Als Methode hat Richard Krisch das Beobachtungsverfahren als „strukturierte Stadtteilbegehung“ entscheidend weiterentwickelt (Vgl. Deinet 2009, S. 66-69).

Bei der Methode erkunden Fachkräfte den Sozialraum, dokumentieren und reflektieren die Beobachtungen. Ziel dabei ist nicht nur das atmosphärische Erleben des Sozialraums, sondern auch die niedrigschwellige Kontaktaufnahme mit dem Menschen vor Ort. Wichtig dabei ist es, den Stadtteil nicht aus einem institutionalisierten Blickwinkel zu betrachten, sondern vielmehr eine „ethnographische Haltung des sozialräumlichen Blicks einzunehmen“ (Ulrich Deinet, Richard Krisch: Stadtteilbegehung. In: sozialraum.de (1) Ausgabe 1/2009. URL: <https://www.sozialraum.de/stadtteilbegehung.php>, Datum des Zugriffs: 02.08.2022). Der Begriff „strukturiert“ bezieht sich dabei auf eine gewisse Standardisierung des Verfahrens. So ist es einerseits wesentlich, dass eine bestimmte Route festgelegt wird, die mehrfach zu unterschiedlichen Zeiten begangen wird, andererseits ist auch die exakte Dokumentation der Sozialraumerkundung essenziell.

Krisch unterscheidet in zwei Phasen des Verfahrens: Die Begehungsphase, in der die Fachkräfte ihre subjektiven Eindrücke sammeln und die zweite Befragungsphase, in der Fachkräfte mit Zielgruppen in Kontakt treten und sie konkret zu ihren lebensweltlichen Sichtweisen befragen. Auch konkrete Fragestellungen können dabei hilfreich sein, spielen aber bei der Methode Sozialraumerkundung mit Zielgruppen eine größere Rolle. Weiterhin ist es wichtig, in der Vorbereitung die Strukturdaten des zu erkundenden Bereichs zu sichten, um sich einen Eindruck von der Bewohner*innenstruktur zu machen. Vor dem Hintergrund der soziodemographischen Parameter können die Beobachtungen besser interpretiert werden. Für eine Kontextualisierung einer strukturierten Stadtteilbegehung müssen auch infrastrukturelle Aspekte abgeklärt werden (vgl. Spatschek, Wolf-Ostermann 2016, S. 49-59.) Leitfragen für die Erfassung infrastruktureller Aspekte sind unter anderem folgende: Wie ist die infrastrukturelle Beschaffenheit des Stadtteils bezogen auf Verkehrswege, Nahversorgung oder öffentlicher Personennahverkehr? Welche Angebotsstruktur wird für die unterschiedlichen Zielgruppen vorgefunden (z.B. Bildungs-, Kultur-, Freizeit- oder Hilfsangebote)? Welche Kooperations- und Netzwerkstrukturen gibt es im Stadtteil? Welche Interessenskonflikte oder Konfliktorte gibt es im Stadtteil? Gibt es Aneignungsorte im Stadtteil? Welche Schlüsselpersonen finde ich im Stadtteil vor?

Für eine regelmäßige Erkundung des Sozialraums liegt die Aufmerksamkeit auf verschiedenen Details. Einerseits werden Dinge beobachtet, durch die man auf bestimmte Sachverhalte schließen kann. Hier sind Fragen zu beantworten wie: Ist der öffentliche Raum verschmutzt? Sind Häuserwände beschmiert? Gibt es Hinweise für Drogengebrauch?

Andererseits gilt es zu beobachten, welche Menschen sich im öffentlichen Raum aufhalten und wie sie miteinander interagieren. Hier spielen Alter, Geschlecht oder Migrationshintergrund eine Rolle. Auch die Fragestellung, ob und wie die unterschiedlichen Zielgruppen untereinander in Aktion treten, sich beispielsweise Generationen mischen, ist von Bedeutung (vgl. Schatschek, Wolf-Ostermann. 2016. S. 47-48).

In den Begehungen lag das Hauptaugenmerk auf dem Neumarkt und der Umgebung, aber auch die Wohnviertel wurden regelmäßig begangen. Auch gab es Begehungen mit Kooperationspartner*innen, wie zum Beispiel mit einer Mitarbeiterin der Stadtverwaltung sowie der Mobilen Jugendamtes der Stadt Recklinghausen. Die Hauptroute aus den folgenden Straßen und Plätzen wurde in angeführter Reihenfolge aufgesucht:

Am Neumarkt 33, südwärts Richtung Toilettenanlagen, Lesepark, Hinterhof Haus der Bildung, Spielplatz Am Neumarkt, Weißenburgstraße ostwärts, Südpark Multifunktionsfläche, Düppelstraße westwärts, REWE Vorplatz (über Bochumer Straße), REWE Durchgang, REWE Parkplatz. Situationsbedingt wurde die Route variiert.

3.1.1.2 Sozialraumerkundung mit Zielgruppen

Die Sozialraumerkundung mit Zielgruppen wird bestimmten mit sozialen Gruppen durchgeführt, die den Sozialraum als Lebensweltexpert*innen unter einer bestimmten Fragestellung betrachten. In der vorliegenden Sozialraumanalyse soll in diesem Zusammenhang die Fragestellung der sozialen Teilhabe älterer Menschen im Stadtgebiet näher beleuchtet werden.

Um einen Zugang zu älteren Menschen zu erlangen, wurde im Rahmen der Netzwerktätigkeiten der Stadtteilmanagerin auch Kontakt zum Seniorenbeirat aufgebaut. Mitglieder des Beirats wurden zu einem Besuch im Stadtteilbüro am Neumarkt zu einem Gespräch eingeladen. Bei einem anschließenden gemeinsamen Rundgang werden Eindrücke der Begegnungen protokolliert. Durch dieses Vorgehen soll die Sicht der Zielgruppe auf den Stadtteil erarbeitet werden. Dabei wird unterteilt in eine materiell-objektive Qualität der Infrastruktur der Sozialräume und die subjektiv qualitative Dimension der Räume (vgl. Spatschek, Wolf-Ostermann. 2016. S. 51). Letztere bezieht sich auf die gefühlte Lebensqualität, während sich erstere auf Mobilität, Einkaufsmöglichkeiten, medizinische Versorgung oder den Zugang zu kultureller Teilhabe beziehen kann. Besonders aber Barrieren, Wegführung oder der Zugang zu öffentlichen Toiletten können dabei eine große Rolle spielen.

3.1.2 Befragung von Schlüsselpersonen

Bei der Methode handelt es sich um narrative Interviews im Umfang etwa einer bis zwei Stunden. Dazu wird in der Regel eine erwachsene oder ältere Person befragt, die des Sozialraum durch einen spezifischen Blickwinkel betrachtet. Das spezifische Wissen kann durch eine bestimmte Funktion oder Amt, das die Person inne hat, erworben worden sein. Jedoch auch abseits institutioneller Verortung kann eine Person wichtige Informationen und differenzierte Beschreibungen zum Stadtteil liefern. Auch historische Dimensionen oder Entwicklungen können dabei eine wichtige Rolle spielen (vgl. Spatschek, Wolf-Ostermann. 2016. S. 55.). Mittels eines Leitfadeninterviews soll implizites Wissen freigelegt werden. Daher kann es sinnvoll sein, Personen zu befragen, die nicht oder nicht mehr einer Institution angehören, um informelle Wissensbestände zu ergründen, losgelöst vom institutionellen Blickwinkel. Dabei können langjährige Bewohner*innen, Ladenbetreiber, Teilnehmer*innen von Initiativen oder Selbstorganisationen herangezogen werden.

Im Fall der vorliegenden Sozialraumanalyse wurden folgende Personen befragt: eine Mitarbeiterin der Fahrradwerkstatt des ÖALZ, ein aus dem Libanon stammender Mann, der sich in der Drogenszene bewegte, ein Rentner, der seit seiner Geburt in Recklinghausen Süd lebt und lange Zeit in der neuapostolischen Gemeinde in Süd ehrenamtlich aktiv war.

3.1.3 Expert*inneninterview

Beim Expert*inneninterview handelt es sich nicht im engeren Sinne um eine Methode, die alleinig aus dem Arbeitsfeld der Sozialraumanalyse stammt. Vielmehr ist sie eine allgemeine Methode der empirischen Sozialforschung. Die Methode kann jedoch herangezogen werden, um unter Hinzuziehung von Expert*innenwissen bestimmte Sachverhalte verstehen zu können. Im Zuge der Befragungen wurde deutlich, dass das Thema Sicherheit für viele Menschen im Stadtteil eine große Rolle spielt. Daher wurde ein Interview mit Ramona Hörst, EPHKin und Leiterin Sachgebiet 1 der Polizei Recklinghausen geführt, in dem die relevanten Aspekte zum Thema Sicherheit und gefühlte Sicherheit besprochen wurden. Das Interview gliederte sich im Wesentlichen in drei Teile: einerseits wurde die Interviewpartnerin darum gebeten, eine Einschätzung der allgemeinen Entwicklung von Sicherheit und Kriminalität zu geben. Im zweiten Frageteil folgte eine Perspektive auf die Frage der Divergenz zwischen gefühlter und tatsächlicher Sicherheit, während es sich ferner im Abschlussteil um Verkehrssicherheit im Stadtteil handelte.

Als weitere Expertin wurde die ehemalige Vorsitzende der Frauen Jugendorganisation Hilal e. V. interviewt. Diese stammt aus einer Familie mit türkischer Zuwanderungsgeschichte, war in der IKU lange Zeit aktiv und wurde ausgewählt, um eine Einschätzung der Situation der Kinder und Jugendlichen sowie der Frauen aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte zu geben.

3.2 Quantitative Verfahren

Der quantitative Analyseteil speist sich aus zwei Quellen. Einerseits werden statistische Erhebungen herangezogen, die Fakten liefern können über die Rahmenbedingungen, die im Stadtteil herrschen. Als Grundlage dient dabei der statistische Jahresbericht sowie die Umfeldanalyse des Stadtteils der Stadt Recklinghausen.

Andererseits sind Befragungen mittels eines standardisierten Fragebogens Grundlage der Analyse, die sich an unterschiedliche Zielgruppen richten. Hier geht es um das subjektive Empfinden der Menschen.

3.2.1 Statistische Erhebungen

Zu der statistischen Betrachtung des Stadtteils wird der Jahresbericht der Stadt Recklinghausen herangezogen. Dieser wird seit 2018 einmal jährlich herausgegeben und ersetzt die Vierteljahresberichte, die zuvor vier Mal im Jahr veröffentlicht wurden. Weiterhin sollen auch die Erkenntnisse des Integrierten Gesundheits- und Bildungsberichts des Kreises aus dem Jahr 2017 herangezogen werden.

Im Gegensatz zu den Befragungen, in denen eine Selbstauswahl stattfindet, erfassen diese Statistiken die Grundgesamtheit, also alle Menschen, die im Stadtteil wohnen unter bestimmten Gesichtspunkten, wie Haushaltsgröße, Leistungsbezug etc.

3.2.2 Befragungen nach Zielgruppen

Die Befragung nach Zielgruppen wird mittels eines standardisierten online-gestützten Fragebogens durchgeführt. Zwei der erstellten Fragebögen, die Befragung der Kinder und Jugendlichen sowie die allgemeine Befragung, richten sich konkret an die Menschen in Recklinghausen Süd. Obwohl die allermeisten der Teilnehmenden in Recklinghausen Süd wohnen, hat

der andere Teil, der nicht in Recklinghausen Süd wohnt in der Regel dennoch einen Bezug zum Stadtteil und geht z.B. in Recklinghausen Süd zur Schule oder ins Jugendzentrum. Ein weiterer Fragebogen richtet sich an die Fachkräfte aus dem Stadtteil, die in unterschiedlichen Bereichen und unterschiedlichen Institutionen beschäftigt sind.

Bei den Befragungen handelt es sich nicht um statistische Erhebung, sondern vielmehr den individuellen Blick der Befragten selbst auf den Stadtteil. Dabei stehen im Wesentlichen dieselben Themen im Vordergrund. Neben den Soziodemographischen Daten, wie Alter, Geschlecht, Wohnort sowie der Wohnform bei den Erwachsenen, zielen die Fragen auf folgende Themen ab: Freizeitgestaltung, Sicherheitsgefühl, Hilfsangebote, allgemeine Wünsche für den Stadtteil.

Der online-gestützte Fragebogen, der mit dem Programm Microsoft Forms erstellt wurde, kann über einen Link abgerufen werden. Weiterhin ist es möglich über einen QR-Code zu der Umfrage zu gelangen. Um die Reichweite zu erhöhen, wurde der Fragebogen den Menschen auch in ausgedruckter Form zu Verfügung gestellt. Dies gilt vor allem für jüngere Kinder sowie ältere Menschen. Die Antworten der Fragebögen in Papierform wurden dann von der Bearbeiterin in das Onlineformular eingegeben und konnten somit mit den anderen Antworten ausgewertet werden. Diese wurden in eine Excel-Tabelle importiert, damit einzelne Fragestellungen mittels Pivot-Charts zusammengefasst und ausgewertet werden können. Die Pivot-Charts erlauben es darüber hinaus, bestimmte Merkmale miteinander zu korrelieren, um eine Häufigkeitsverteilung zu erstellen.

3.2.2.1 Befragung Kinder und Jugendliche

Um eine große Reichweite erzielen zu können, wurden bei der Befragung der Kinder und Jugendlichen verschiedene Institutionen für Kinder und Jugendliche aus dem Stadtteil beteiligt. Die Befragung der Kinder und Jugendlichen erfolgte über folgende Institutionen im Stadtteil: Grund- und Förderschulen, weiterführende Schulen, mobile Jugendarbeit, Fachstelle Jugendsozialarbeit, Jugendzentren, MSOen (über den Integrationsrat der Stadt Recklinghausen) sowie Familienzentren und Kindertagesstätten.

Dabei wurden alle Formen der Befragungen genutzt. Während die älteren Kinder und Jugendlichen meist das Onlineformular über den Link oder den QR-Code abrufen konnten, haben die jüngeren Kinder eher den ausgedruckten Bogen genutzt.

Auch hier findet durch die Freiwilligkeit der Teilnahme, eine Selbstauswahl statt. Durch die Vermittlung der Institutionen wurde jedoch eine größere Verbindlichkeit hergestellt. Die Befragung bezieht sich auf das Freizeitverhalten der Kinder und Jugendlichen, darauf wie sie sich im Sozialraum bewegen und wie dabei ihr Sicherheitsgefühl ist (Anlage 1). Im Einzelnen sind die Fragen wie folgt gestaltet:

Auch hier werden in geschlossenen Fragen soziodemographische Daten, bezüglich Wohnort, Alter und Geschlecht erhoben (Fragen 1. -3.), um in der Analyse bestimmte Häufigkeitsverteilung feststellen zu können. Der Wohnort soll hierbei den Stadtteilbezug herstellen, jedoch ist dieser ohnehin durch den Anschluss an die Institutionen gewährleistet.

Fragen 4. -6.: Diese Fragen befassen sich konkret mit der kinder- und jugendkulturellen Verortung sowie der Freizeitgestaltung, nämlich welche bereits vorhandenen Freizeitmöglichkeiten sie nutzen, ob es genug Freizeiteinrichtungen gibt und welche Freizeiteinrichtungen aus ihrer Sicht fehlen, wobei es sich bei Frage 6. um eine offene Frage handelt.

Fragen 7. und 8.: Hier soll in geschlossenen Fragen ermittelt werden, wie sich die Kinder und Jugendlichen im Sozialraum bewegen und wie dabei ihr Sicherheitsgefühl ist. Letzteres kann sicherlich eher für die älteren Kinder ermittelt werden, da sich die kleineren Kinder meist nicht so selbstständig im Sozialraum bewegen und eher mit ihren Eltern oder anderen Begleitpersonen unterwegs sind.

Frage 9.: Auch hierbei handelt es sich um eine offene Frage, die abfragt, was die Kinder und Jugendlichen am liebsten in ihrer Freizeit machen.

Frage 10.: Ebenso wie bei der allgemeinen Befragung werden die Kinder und Jugendlichen zum Abschluss in einer offenen Frage nach ihren allgemeinen Wünschen, bezogen auf den Stadtteil, befragt.

3.2.2.2 Befragung Erwachsene

Die allgemeine Befragung richtet sich grundsätzlich an alle Menschen, die im Stadtteil wohnen. Es wird keine Auswahl getroffen, es findet vielmehr eine reine Selbstauswahl der Teilnehmenden statt (vgl. Spatscheck/Wolf-Ostermann 2016. S. 118.). Die Fragebögen wurden über Facebook-Gruppen mit Recklinghausen und Recklinghausen Süd Bezug geteilt oder

über die Netzwerkpartner*innen der Stadtteilmanagerin, z.B. IKU, ÖALZ, Parteien, informelle Kontakte etc. Auch hier war eine Teilnahme in Papierform möglich.

Der Fragebogen enthält sowohl offene Fragen ohne Vorgaben, um ein möglichst breites Antwortspektrum zu erhalten, als auch geschlossene Fragen, die der Strukturierung des Bogens dienen (Ostermann/Wolf-Ostermann 2005, S. 12). Der Fragebogen gliedert sich in vier Teile, die neben den soziodemografischen Daten die Themenbereiche, Nutzung von Freizeit- und Bildungsangeboten im Stadtteil, Sicherheitsgefühl und die Nutzung von Hilfsangeboten im Stadtteil abfragen (Ablage 2).

Frage 1.-4.: Soziodemografische Daten: Die Soziodemografischen Daten dienen mitunter der Eingrenzung der verschiedenen Zielgruppen. Dies erlaubt die Korrelation von bestimmten Antworten mit Personengruppen, zum Beispiel mit Alter und Geschlecht. Es also kann geprüft werden, ob bei einigen Auswahlantworten bestimmte Gruppen unter- oder überproportional vertreten sind. In geschlossenen Fragen werden Geschlecht, Alter, Wohnort (in Recklinghausen Süd, in einem anderen Stadtteil oder in einer anderen Stadt) sowie Wohnform (Einzelhaushalt, Familie, alleinerziehend, Wohngemeinschaft oder sonstige Wohnform) abgefragt.

Frage 5.-6. sowie bedingt Frage 7.: Frage 5. zielt darauf ab, zu erfragen, welche vorhandenen Bildungs- und Freizeitangebote, die Menschen im Stadtteil nutzen. Frage fünf erfragt in geschlossener Frageform, welche Freizeit- und Bildungsangebote die Menschen konkret nutzen, sowie in Frage sechs in geschlossener Frageform, welche Freizeit und Bildungsangebote im Stadtteil fehlen.

Frage 7.-8.: Beide Fragen intendieren auf das Sicherheitsgefühl der Menschen im Stadtteil. Dabei wird in offenen Fragen ergründet, welche konkreten Orte die Menschen im Stadtteil meiden oder an welchem Ort sie sich am liebsten aufhalten.

Frage 9.-13.: Zu der Frage der Nutzung von Hilfsangeboten werden zwei Aspekte abgefragt. Einerseits wird erfragt, ob die befragte Person die vorhandenen Angebote nutzt und welche diese sind. Andererseits wird erfragt, ob die befragte Person der Meinung ist, dass es genug Hilfsangebote im Stadtteil gibt und welche gegebenenfalls fehlen. Dazu hat die befragte Person die Möglichkeit, ihre Auswahl in einem Freitext zu präzisieren.

Frage 14.: Bei dieser Frage handelt es sich um eine allgemeine Abschlussfrage nach den Wünschen der Befragten für den Stadtteil im offenen Format. Diese wird sowohl bei den Kindern und Jugendlichen als auch bei den Erwachsenen abgefragt.

3.2.2.3 Befragung Fachkräfte/Institutionsbefragungen

Der Fragebogen, der sich an die Fachkräfte richtet, wurde an folgende Institutionen versendet: KiTa, Schulen, Beratungsstellen (Beratungsstelle SGBII und XII, Schwangerschaftsberatung, allgemeine Sozialberatung, Migrationsberatung), Hospiz, Fachstelle Jugendsozialarbeit, mobile Jugendarbeit, Jugendzentren, Vereine (Südstadt RE e.V., Initiative Süd), Seniorenwohnheim oder Parteien. Die Befragung dient sowohl der Analyse der Angebotsinfrastruktur, als auch der Qualitätssicherung der Netzwerkstrukturen vor Ort. Um Doppelstrukturen zu vermeiden, ist darüber hinaus ein Abgleich der Angebote von Nöten, der in diesem Zuge durchgeführt wurde (Anlage 3).

Zwar wurden hier auch Daten mittels eines standardisierten Fragebogens erhoben, eine quantitative Analyse stellt dies nicht im eigentlichen Sinne dar. Da die Fachkräfte mitunter sehr umfangreiche Antworten gegeben haben, sollen diese auch qualitativ ausgewertet werden.

4 Auswertung

4.1 Historische Dimensionen

Recklinghausen Süd mit dem früheren Ortsnamen Bruch sowie ab 1904 Recklinghausen Bruch war bis Ende des 19. Jahrhunderts kaum besiedelt (vgl. Schüpp 1972. S.36 f.). Es handelte sich vielmehr um eine Verbindungsstraße mit einzelnen losen Ansiedlungen, die die Stadt Recklinghausen mit der Stadt Herne verband. Erst mit Ausbau des Bergbaus und der damit verbundenen Zunahme von Arbeitsplätzen wurde der Stadtteil durch den Wohnungsbau der Zechen stärker erschlossen. Im Zuge dessen wurden auch die infrastrukturellen Voraussetzungen, wie die Erstellung von Wegen oder Kanalisation durch die Stadt geschaffen (Ebd. S.95.). In der Folge entstanden Schulen, Kirchen und erste Geschäfte. Ein erstes Zentrum entstand dabei rund um die Marienstraße, das sich anschließend zunächst in den Bereich Bochumer Straße ausweitete bis die Stadtteile schließlich zu einer geschlossenen Siedlungsfläche zusammengewachsen sind (Stadt Recklinghausen 1993. S. 11).

Ein klassisches Zentrum hat sich nicht ausgebildet, vielmehr bildet die Einkaufsstraße entlang der Bochumer Straße eine lineare Struktur mit einem Schwerpunkt auf der Höhe des Neumarkts.

4.2 Physische Dimensionen

Der Bezirk Recklinghausen Süd findet in der Nord-Süd Ausrichtung seine größte Ausdehnung. Im Norden wird der Stadtteil von der Autobahn A2, im Süden vom Rhein-Herne-Kanal bzw. der Emscher begrenzt. Die östliche Begrenzung ist der Florian-Polubinski-Weg, im Westen begrenzt der Hellbach den Stadtteil. Die Bochumer Straße in Nord-Süd Ausrichtung bildet die wichtigste Verkehrsachse, indem sie die Innenstadt Recklinghausens mit dem Stadtgebiet von Herne verbindet. Wichtige Ost-West-Verbindungen sind die Marienstraße sowie die Theodor-Körner-Straße, die Kölner Straße, die Berghäuser Straße und die Hochlarmarkstraße. Entlang der Bochumer Straße, die von zahlreichen Geschäften gesäumt ist, führt auch die wichtigste Buslinie SB20 im 10-minütigen Takt zwischen Herne Bahnhof und Recklinghausen Hauptbahnhof. Neben der Nord-Süd-Verbindung gibt es mit den Linien 210 und 234 wichtige Ost-West-Verbindungen von Herten bis nach Recklinghausen Röllinghausen, bzw. nach Oer-Erkenschwick über den Stadtteil Recklinghausen Suderwich. Über die Buslinie 210 kann auch der Bahnhof Recklinghausen Süd erreicht werden, von dem aus eine Verbindung Richtung Norden nach Münster über Recklinghausen Hauptbahnhof besteht sowie eine Verbindung südwärts bis Mönchengladbach über Essen. Eine Verbindung nach Osten besteht darüber hinaus nach Dortmund. Da der Bahnhof Recklinghausen Süd sich außerhalb des Stadtviertels befindet, ist dieser jedoch fußläufig schlecht erreichbar. Der südlich angrenzende Kanal, der dem Warentransport dient, spielt infrastrukturell für den Stadtteil eine untergeordnete Rolle. Jedoch hat sich hier mit dem Stadthafen und dem Emscherradweg ein Freizeit- und Naherholungsbereich entwickelt.

Hinsichtlich der Einkaufsinfrastruktur, ist die Nahversorgung im Stadtteil sehr gut. Es befinden sich zwei größere Supermärkte zweier Ketten, ein Drogeriemarkt sowie zwei größere türkische Supermärkte neben zahlreichen kleineren türkischen und arabischen Lebensmittelgeschäften im Stadtteil. Weitere Supermärkte befinden sich in der Peripherie des Stadtviertels und in den angrenzenden Stadtvierteln. Zwei Mal wöchentlich findet ein Wochenmarkt auf dem Platz Am Neumarkt statt. Hier können die Kund*innen neben Lebensmitteln auch

Haushaltswaren, Kurzwaren oder Bekleidung erwerben. Entlang der Bochumer Straße befinden sich darüber hinaus einige Bekleidungsgeschäfte. Bei den meisten handelt es sich um Ketten.

Die Bebauung ist entlang der Bochumer Straße hochverdichtet. Hier sind vorwiegend vier- bis fünfstöckige Reihenhäuser zu finden, die mitunter augenscheinlich in einem schlechten Zustand sind. In den Nebenstraßen liegen einige modernisierte, öffentlich geförderte Mietwohnungen, von Wohnungsbaugesellschaften, wie der Wohnungsgesellschaft Recklinghausen oder der LEG.

Durch Immissionen der Hauptverkehrsader Bochumer Straße sowie die Verdichtung der Bebauung, ist die Umweltbelastung entlang der Bochumer Straße sehr hoch.

Im Bereich Gesundheitsversorgung hat der Stadtteil ein stark differenziertes Angebot. Im Stadtteil befinden sich einige Allgemeinmediziner*innen, Fachärzt*innen und das St. Elisabeth Hospital. Entlang der Bochumer Straße gibt es fünf Apotheken, nahe außerhalb der Stadtgrenzen sind weitere Apotheken zu finden. Hinsichtlich der medizinischen Versorgung von Kindern ist der Stadtteil jedoch unterversorgt. Obschon ein hoher Bedarf besteht, da es sich um den kinderreichsten Stadtteil Recklinghausens handelt, ist in Recklinghausen Süd lediglich ein Kinderarzt ansässig.

Durch die Konzentration von Geschäften und anderen Aspekten der Nahversorgung hat sich im Bereich des Neumarkts ein Zentrum herausgebildet. Dies bezieht sich auf den Platz am Neumarkt selbst sowie auf den Bereich der Bochumer Straße auf der Höhe des Neumarkts an der Kreuzung Bochumer Straße/Theodor-Körner-Straße, wo sich auch ein Einkaufszentrum befindet.

Über Cafés, Restaurants oder Gastwirtschaften verfügt das Stadtviertel kaum, lediglich eine Bäckerei verfügt neben dem Verkauf auch über einen Cafébetrieb. Der Stadthafen hat in den Wintermonaten geschlossen. Weiterhin gibt es einige wenige Gastwirtschaften und vorwiegend Imbisse entlang der Bochumer Straße. Auch Begegnungs- und Treffpunkte im öffentlichen Raum sind über die letzten Jahre stark reduziert worden. Beispielsweise wurden einige Sitzbänke auf dem Neumarkt abmontiert.

Der Stadtteil verfügt neben zahlreichen Familienzentren und Grundschulen auch über zwei weiterführende Schulen und eine Förderschule. Am Rand des Stadtviertels befindet sich überdies auch das Bildungszentrum TÜV Nord. Seit 2016 befindet sich eine Zweigstelle der Stadtbibliothek im Haus der Bildung, die jedoch sehr eingeschränkte Öffnungszeiten hat.

Auch das kulturelle Angebot ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Es finden unregelmäßig Veranstaltungen statt, wie z.B. in der Bibliothek oder im Deutschen Elektrizitätsmuseum. Auch im Bürgerhaus Süd finden nur sporadisch Kulturveranstaltungen statt. Für den Ticketverkauf der Ruhrfestspiele müssen die Süder*innen das Ticketcenter in der Innenstadt nutzen.

Aufgrund der hohen Verdichtung, verfügt der Stadtteil über wenig Grünflächen. Neben einigen Spiel- und Sportplätzen, ist der Südpark die einzige Parkanlage. Dort sind auch das Südbad sowie eine Tennisanlage befindlich. Im Bereich der Grünanlage findet regelmäßig ein Sport- und Bewegungsfest für Kinder statt. Gemessen an der Größe des Stadtteils sind darüber hinaus relativ wenig Sportvereine im Stadtteil vorhanden. Dies gilt vor allem für Sportangebote für Kinder und Jugendliche.

Die Bürgerdienste der Stadt Recklinghausen wurden vor der Corona-Pandemie in Form eines „Bürgerkoffers“ an zwei Tagen im Monat angeboten. Gegenwärtig müssen die Süder*innen für das gesamte Leistungsangebot der Verwaltung das Stadthaus in der Recklinghäuser Innenstadt aufsuchen.

4.3 Soziale Dimensionen

4.3.1 Stadtteilbegehungen

Bei dieser Methode wurde der Stadtteil in der im Abschnitt 3.1.1.1. beschriebenen Route erschlossen. Dies gilt sowohl für die strukturierte Stadtteilbegehung als auch für die Stadtteilbegehungen mit Kooperationspartner*innen und die Sozialraumerkundung mit Zielgruppen. Mitunter variierte bei der Begehung mit Kooperationspartner*innen die Route situationsbedingt.

4.3.1.1 Strukturierte Stadtteilbegehungen

Die regelmäßigen Stadtteilbegehungen (Anlagen 4-11) zeigen, dass sich sehr viele Kinder und Jugendliche im öffentlichen Raum aufhalten und dabei scheinbar keiner speziellen Tätigkeit nachgehen. Dies wird besonders im Bereich *Am Neumarkt*, Teilen des Südparks, im Bereich der Unterführung der Theodor-Körner-Straße östlich des Hellbachs oder an einigen Sport – und Spielplätzen deutlich.

Es ist meist festzustellen, dass der Neumarkt vor allem nachmittags stark frequentiert ist. Einerseits halten sich viele Familien im Bereich der Bänke beim Wasserspiel oder am Spielplatz auf. In den Sommermonaten ist der Platz bis in den frühen Abend stark belebt. Auch Gruppen von Jugendlichen halten sich regelmäßig am Neumarkt auf. Weiterhin werden die Bänke auch von älteren Menschen genutzt. Obwohl der Neumarkt augenscheinlich ein beliebter Treffpunkt ist, ist andererseits auch die anwachsende Alkohol- und Drogenszene auffällig und sorgt zunehmend für Konflikte aufgrund der Müll und Lärmbelästigung. Rückstände, die auf den intravenösen Gebrauch von Drogen hinweisen, wie es durch Anwohner*innen immer wieder berichtet wird, konnten in den Begehungen nur vereinzelt festgestellt werden. Vielmehr weisen Bleche auf das Rauchen von harten Drogen hin. Hier ist sind die Toilettenanlage sowie geschützte Randbereiche des Neumarkts offenbar Konsumorte. Die Begehungen ergaben weiterhin, dass auch einige Bereiche am REWE Parkplatz verstärkt zum Konsum genutzt werden, da sie nicht nur überdacht, sondern auch schlecht einsehbar sind.

Die Begehungen wurden darüber hinaus zur Kontaktaufnahme genutzt. Es kam zu Gesprächen mit Anwohner*innen sowie mit Menschen, die sich am Neumarkt aufhalten. Eine Anwohnerin beklagte sich beispielsweise über die starke Lärmbelästigung in den Abendstunden im Bereich des Neumarkts. Eine weitere Passantin gab an, dass sie immer wieder Streitigkeiten in diesem Bereich beobachte. Vor allem zwischen Jugendlichen komme es immer wieder zu teilweise körperlichen Auseinandersetzungen.

Auch zu Gesprächen mit Menschen, die sich zum Drogen- und/oder Alkoholkonsum am Neumarkt aufhalten, kam es einige Male. Diese beklagten den repressiven Umgang und gaben an, dass es auch aus ihrer Sicht sinnvoll wäre, Angebote für sie zu schaffen.

4.3.1.2 Stadtteilbegehungen mit Kooperationspartner*innen

Eine Begehung mit einer Mitarbeiterin der mobilen Jugendarbeit (Anlage 12) ergab, dass einige Jugendliche in regelmäßigen Abständen ihre Aufenthaltsorte wechseln, jedoch aber meist an einem dieser Plätze anzufinden sind. Die hauptsächlichen Aufenthaltsorte seien jedoch der Neumarkt, Spielplatz am Neumarkt, Ecke hinter der Sporthalle an der Düppelstraße, Fußballplatz bei der Albert-Schweitzer-Schule, die Multifunktionsfläche im Südpark sowie die Umgebung des Hellbachs. Es würden vor allem solche Orte ausgewählt, die entweder stark sichtgeschützt sind oder besonders stark frequentiert, sodass dadurch Anonymität gegeben sei.

Besonders der Bereich hinter der Sporthalle an der Düppelstraße sticht dabei negativ hervor. Hier hat sich ein Ort für Jugendliche etabliert, an dem sie sich regelmäßig trotz Abriegelung durch ein Tor aufhalten. Problematisch daran ist, dass sich auch in verschiedenen Begehungen zeigte, dass dies auch ein Ort ist, den Menschen frequentieren, um harte Drogen zu konsumieren, wovon zahlreiche Gebrauchsartikel in diesem Bereich zeugen, wie z.B. Röhrchen, Aluminiumfolie mit Rückständen von Drogen sowie vereinzelt Spritzbesteck. Wünschenswert wäre daher eher ein Ort, an dem sich Jugendliche unter sich im geschützten Rahmen aufhalten können. Zur Zeit der Begehung hielten sich keine Jugendlichen auf dort auf.

Der Fußballplatz hinter der Albert-Schweitzer-Schule wird jedoch rege von Kindern und Jugendlichen frequentiert. Auch zur Zeit der Begehung halten sich hier sieben Jugendliche auf, die Fußball spielen. Es kam jedoch zeitweise zu Vandalismus an dem Ort, indem der Boden beschädigt wurde.

An der Multifunktionsfläche im Südpark halten sich keine Jugendlichen zur Zeit der Begehung auf. Unter Beteiligung der Jugendlichen wurde der Ort gestaltet. Im Rahmen eines Projekts der mobilen Jugendarbeit wurde die Begrenzungsmauer mit Graffiti gestaltet. Außer Zigarettenstummel sind keine Rückstände zu finden, die auf Substanzgebrauch hinweisen.

Auf dem Neumarkt halten sich sechs Jugendliche auf, die der Mitarbeiterin der mobilen Jugendarbeit bekannt sind. Offener Konsum von Alkohol, Zigaretten oder anderen Drogen ist nicht zu beobachten.

Bei der Begehung mit einer Mitarbeiterin des ASD des Jugendamtes der Stadt Recklinghausen (Anlage 13) waren insgesamt wenig Personen anzutreffen. Auch dabei wurde der Neumarkt besucht. Hier hielten sich zum Zeitpunkt der Begehung einige Menschen auf, um an den Fahrradständern vor dem Haus der Bildung gemeinsam Alkohol zu konsumieren. An der Multifunktionsfläche im Südpark waren keine Kinder und Jugendlichen anzutreffen. Neben Verpackungsmüll, Zigarettenstummeln und leeren Alkoholflaschen, waren einige Verpackungen zu finden, die auf den Konsum von Drogen hinweisen können. Insgesamt zeigte sich ein moderates Bild hinsichtlich der Vermüllung.

An weiteren Stellen der Stadtteilerkundung wurde die Mitarbeiterin des ASD von Eltern angesprochen, da sie ihnen aus der Tätigkeit des ASD bekannt war. Im Bereich der Sauerbruchstraße kommt es zu einer Unterhaltung mit einer Mutter, der die Mitarbeiterin des ASD bekannt ist; diese stellt heraus, dass es wenig Beratungsangebote im Stadtteil gäbe, ihr Sohn habe Probleme in der Schule und sei unsicher bei der Berufswahl; sie wird auf die Fachstelle Jugendsozialarbeit hingewiesen; sie weist darauf hin, dass für die Größe des Stadtteils nur wenige Angebote für Kinder und Jugendliche gibt; auch für die Eltern müsse es mehr Beratung im Stadtteil geben.

Auch bei einer Begehung mit einer Mitarbeiterin des Fachbereich 50 der Stadt Recklinghausen (Anlage 14) zeigte sich ein eher ruhiges Bild des Bereichs am Neumarkt und des REWE Vorplatzes sowie des Parkplatzes. Da es sich dabei um einen Markttag handelte, hielten sich lediglich ca. drei Personen der Alkohol- und Drogenszene dort auf. Der Platz am Neumarkt war vielmehr belebt durch Marktbesucher*innen. Auch hinsichtlich der Rückstände von Drogengebrauch zeigte sich ein eher moderates Bild. Es wurden Rückstände von Drogengebrauch (Aluminiumfolie und Röhrchen) in der öffentlichen Toilettenanlage und in einigen Bereichen des REWE Parkplatzes gefunden.

4.3.1.3 Stadtteilbegehungen mit Zielgruppen

In einem Vorgespräch wurde den Teilnehmenden die Methode erläutert. Sie wurden angehalten alle Dinge die ihnen bei der Begehung auffallen zu schildern. Auch wurden durch gezieltes Nachfragen der Stadtteilmanagerin einige Themen, wie Mobilität aktiv erfragt.

Zu Beginn der Begehung stellen die Teilnehmenden die Trinkerszene heraus. Einzelne Personen sprechen das Sicherheitsgefühl an, der Großteil gibt jedoch an sich sicher zu fühlen. Einige merken an, dass sich unter den Alkoholkonsumierenden auch Eltern mit Kindern befinden.

Auf die Frage, ob die Teilnehmenden die Toilettenanlagen nutzen würden, verneinen dies alle Teilnehmenden, da sie grundsätzlich keine öffentlichen Toilettenanlagen nutzen würden; eine Teilnehmerin gibt an in solchen Fällen ein Café oder Restaurant aufzusuchen und ein Getränk zu bestellen. Hier wird der Einwand angebracht, dass sich dies nicht alle Rentner*innen oder alte Menschen leisten können; mehr Möglichkeiten Toiletten zu nutzen (zum Beispiel in Geschäften oder Restaurants) würden die Teilnehmenden begrüßen. Auch eine öffentliche Toilette mit Personal würde von den Teilnehmenden eher genutzt werden.

Insgesamt wird der Platz Am Neumarkt von den Teilnehmenden als positiv wahrgenommen (Grünflächen, Sitzmöglichkeiten). Es fällt den Teilnehmenden auf, dass sich die Generationen mischen und sich alle Altersgruppen am Platz aufhalten. Alkoholkonsum und Vermüllung fallen jedoch negativ auf.

Auch der REWE Vorplatz wird als positiv empfunden. auch die Blumendekoration wird herausgestellt. Ein negativer Aspekt ist aus Sicht der Teilnehmenden die erhöhte Lärmbelastung durch den Durchgangsverkehr; auch die Tische und Stühle der Initiative Südstadt RE e.V. würden sie aus diesem Grund nicht nutzen.

Ebenso der Durchgang zum Parkplatz wird von einigen Teilnehmenden als negativ bewertet, in der Dunkelheit beispielsweise würden Sie nicht den Fahrstuhl zu nutzen. Auch Teile des Parkplatzes werden aufgrund der verstärkten Vermüllung als negativ empfunden.

Auf dem Rückweg kommt die Frage der Nahversorgung zur Sprache. Demnach wird die Einkaufsinfrastruktur sowie die medizinische Versorgung wird als positiv herausgestellt, einige Teilnehmende wünschen sich jedoch mehr Einzelhandel in Recklinghausen Süd. Im Hinblick auf die alternde Gesellschaft befürchten sie jedoch Versorgungsengpässe bezogen auf die medizinische Versorgung.

Weiterhin sei jedoch das Image des Stadtviertels schlecht. Diesbezüglich wünschen sich die Teilnehmenden mehr Aktivität im Stadtviertel.

4.3.2 Qualitative Befragungen

4.3.2.1 Befragung von Schlüsselpersonen

Bei Befragungsperson 1 handelt es sich um eine aus Herne stammende, 37-jährige Mutter von drei Kindern, die seit einigen Jahren in einer neuen Partnerschaft lebt. Sie und ihr Partner sind im SGB II Leistungsbezug (Anlage 16). Sie selbst ist derzeit im Klageverfahren, um einen Anspruch auf Erwerbsminderungsrente zugesprochen zu bekommen. Bezüglich der Beratungsstruktur gibt sie an, dass sie in der Beratungsstelle ÖALZ gut angebunden sei. Sie habe keine Schwierigkeiten Beratung zu erhalten. Beratung gäbe es in Recklinghausen Süd ausreichend. In die Innenstadt müsse sie selten fahren. Auch die Einkaufsinfrastruktur bezogen auf die Waren des täglichen Bedarfs bewertet sie positiv. Lediglich für Bekleidung müsse sie in einen anderen Stadtteil oder eine andere Stadt fahren.

Freizeitmöglichkeiten sind aus ihrer Sicht jedoch nur eingeschränkt vorhanden. Außer Spielplätze und der Halde seien für sie kaum Freizeitmöglichkeiten vorhanden. Besondere schwierig sei es junge Kinder mit dem Fahrrad alleine fahren zu lassen. Dies sei nach ihrer Einschätzung zu gefährlich. Sie selbst sei fast ausschließlich mit dem Rad unterwegs und daher nicht auf ÖPNV angewiesen. Den Südpark nutze sie kaum, da sich dort vor allem im Bereich des Spielplatzes oft Suchtkranke aufhalten, die ihren Müll hinterließen. Dies sein auch am Neumarkt der Fall. Hier halten sich Gruppen auf, die gemeinsam Drogen und Alkohol konsumieren. Trotz Alkoholverbot werde dagegen nichts unternommen. Manchmal halten sie sich vor dem Haus der Bildung auf, was für die Kinder, die in die Bibliothek möchten oft ein Problem sei. In den Gruppen halten sich mitunter auch Mütter auf. Bevor sie aus beruflichen Gründen nach Recklinghausen Süd gezogen ist, war ihr bereits der schlechte Ruf des Stadtteils bekannt. Dann habe sie einen positiven Eindruck gewonnen, als sie in den Stadtteil gezogen ist. Seit drei Jahren jedoch habe der Stadtteil sehr abgebaut und die Probleme haben sich verschärft. Gerade die Problematik der Drogen- und Alkoholszene müsse angegangen werden. Jedoch habe die Polizeiwache in Süd nur eingeschränkte Öffnungszeiten, auch Ordnungsamt sehe man im Stadtteil nur selten.

Obwohl sie oft von Freund*innen und Bekannten gefragt werde, warum sie in Süd wohne, fühle sie sich wohl und hofft, dass es sich für den Stadtteil zum Positiven verändert.

Befragungsperson 2 ist ein 69-jähriger Mann, der seit seiner Geburt in Recklinghausen Süd wohnt. Er war viele Jahre in der neuapostolischen Gemeinde Recklinghausen Süd tätig. Sowohl Kindergarte als auch Schule hat er in Recklinghausen Süd besucht (Anlage 17). Nach seinem Studium der Elektrotechnik an der Ruhr Uni Bochum arbeitete er einige Jahre bei Hella in Recklinghausen Süd. Danach arbeitete er jahrelang in der Datenverarbeitung der Ruhr Uni Bochum. Auf Nachfrage teilt er mit, dass er meist das Auto genutzt habe, da die Bustaktung des SB 20 sehr schlecht gewesen sei. Wenn ihn seine Frau nach Herne bringen konnte, habe er jedoch die U-Bahn genutzt.

Der Stadtteil habe sich hinsichtlich Freizeitangebote über die Jahre stark verändert. Beispielsweise habe es zwei Kinos gegeben, die nicht mehr existieren. In seiner Jugend habe er viel Zeit im Südbad verbracht, andere Sportmöglichkeiten habe er nicht genutzt.

Das Bürgerhaus Süd kennt er aus eigenen Veranstaltungen, die seine Gemeinde durchgeführt hat, andere Veranstaltungen habe er nicht wahrgenommen.

Hinsichtlich der ehrenamtlichen Arbeit in der Gemeinde beobachtet er seit Jahren eine Veränderung. Einerseits haben die Menschen oft nicht mehr die Zeit ein Ehrenamt zu übernehmen, andererseits habe auch das Interesse abgenommen.

Auch den strukturellen Wandel des Stadtteils habe er erlebt. Die Bochumer Straße und die Marienstraße seien renommierte Einkaufsstraßen gewesen und bekannter als die Recklinghäuser Innenstadt. Hier hab es viele kleine Geschäfte, beispielsweise gab es drei Metzgereien an der Marienstraße. Auch Menschen aus Herne kamen zum Einkaufen nach Recklinghausen Süd. Verschiedene Umbauarbeiten der Bochumer Straße haben zu einer negativen Entwicklung der Einkaufsinfrastruktur. Die allgemeine Entwicklung sei auch in Recklinghausen Süd zu beobachten. Es gebe immer weniger klassischen Einzelhandel oder Kneipen, da die Kundschaft fehle.

Weiterhin spricht er den hohen Migrationsanteil des Stadtviertels an. In früherer Zeit seien die Begegnungen, die meist im Arbeitskontext stattfanden unproblematisch gewesen. Seit dem Ausscheiden aus der Arbeitswelt habe er keinen Kontakt mehr zu Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Dennoch glaubt er, dass Sprache ein wichtiger Faktor für nachhaltige Integration sei. Oft gäbe es eine schlechte Sicht auf „ausländische Jugendliche“, allerdings erinnere er sich an seine eigene Jugendzeit, in der er auch im Südpark herumgelungert habe.

Er habe sich im Stadtteil immer sicher gefühlt. In dieser Hinsicht beobachte er keine Veränderung.

Problematisch am Stadtteil sei vor allem die hohe Arbeitslosigkeit und die Menschen die im öffentlichen Raum Alkohol konsumieren. Ein Sicherheitsproblem stelle dies aus seiner Sicht nicht dar.

Befragungsperson 3 ist ein 38-jähriger aus dem Libanon stammende Mann, der mit vier Jahren mit seiner Familie nach Deutschland gekommen ist. Im Jahr 2001 ist er mit seiner Mutter und seinem Bruder nach Recklinghausen Süd gezogen (Anlage 18).

Im Stadtteil halte er sich kaum auf, auch Freizeitangebote nehme er nicht wahr, da er seine Freizeit fast ausschließlich zu Hause verbringe.

Zur Frage, ob es Probleme im Stadtteil gibt, ist er der Ansicht, dass es zwar viele Probleme gäbe, zum Beispiel Drogen- und Alkoholabhängige, diese erhalten jedoch Hilfe durch Vereine (Hilfsorganisationen). Er selbst habe keine Schwierigkeiten Hilfe vor Ort zu erhalten. Er lebe darüber hinaus gerne in Recklinghausen Süd, die Stimmung sei gut im Stadtviertel.

4.3.2.2 Expert*inneninterviews

Zum Thema Sicherheit kann an Abgleich mit den Ergebnissen des Expertininterviews mit Frau Hörst von der Polizei, die im Zusammenhang mit der Sozialraumanalyse geführt wurde, hilfreich sein (Anlage 19). Diese wurde zum Thema Sicherheit und Sicherheitsgefühl befragt. Zu der Frage der tatsächlichen Sicherheit führte sie aus, dass die Polizei zwar keine stadtteilbezogene Kriminalstatistik herausgäbe, die Kriminalität in Deutschland insgesamt sei jedoch zurückgegangen. Ob es also tatsächlich mehr Kriminalität im Stadtteil Recklinghausen Süd gibt, wie es in den Befragungen dargestellt wird, kann also an dieser Stelle nicht erwogen werden. Der Rückgang der Kriminalität gelte vor allem für Straßenkriminalität, wie Diebstahl, Raub oder Körperverletzungsdelikte. Einige Delikte, wie Internetkriminalität, haben zwar in den letzten Jahren zugenommen, dies habe jedoch in der Regel keine Auswirkung auf das Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum. Als Erklärung für diese Divergenz könne die Art der Informationsbeschaffung sowie die Art und Weise der Meldungen in unterschiedlichen Medien sein (wie zum Beispiel Social Media oder Messenger Dienste).

Hier stellt sich die Frage, wie der Aspekt Sicherheit behandelt werden sollte. Letztlich scheint es im Ergebnis gleichwertig zu sein, ob die Menschen sich unsicher fühlen oder die Sicherheit im Stadtviertel tatsächlich schlechter ist als in anderen Stadtteilen.

Als weitere Expertin wurde die ehemalige Leiterin der Frauenjugendorganisation des Hilal Kultur- und Bildungszentrums interviewt, selbst in Recklinghausen Süd die Schule besucht hat und lange Zeit in der Jugendarbeit des Vereins tätig war (Anlage 20). Diese wurde zu ähnlichen Themenkomplexen befragt, die auch in den Befragungen der Kinder und Jugendlichen sowie der Erwachsenen abgefragt wurden. Nach einer Vorstellung ihrer Arbeit wurde sie gebeten eine Einschätzung der Situation der Kinder und Jugendlichen in Recklinghausen Süd, vor allem bezogen auf Kinder und Jugendliche aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte zu geben. Sie stellt fest, dass es seitens der Jugendlichen wenig Interesse an Angeboten gibt, gerade die Reaktivierung der nach den Lockdowns gestalte sich schwer. Eigeninitiative zeigen diese in der Regel kaum. Obwohl es bereits viele gute Angebote und Organisationen im Stadtteil gibt, seien aus ihrer Sicht interkulturelle Angebote sinnvoll. Die Kinder und Jugendlichen seien meist kulturell erfahren, religiös gäbe es jedoch große Wissenslücken.

Bei den Frauen aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte seien oft die fehlenden Sprachkenntnisse ein großes Problem. Viele haben Hemmungen deutsch zu sprechen. Wenn sie nicht arbeiten fehle es darüber hinaus oft an Gelegenheiten das Gelernte anzuwenden. Dafür seien niedrigschwellige Angebote sinnvoll. Der Zugang sei meist über die Moscheevereine einfacher, obwohl es dann schwieriger wäre miteinander deutsch zu sprechen. Bei anderen Institutionen sei die Hemmschwelle oftmals hoch.

Zur Frage der Sicherheit mutmaßt die ehemalige Leiterin der Frauenjugendorganisation, dass einige Menschen Angst haben, dass sich viele Gruppen von Jugendlichen im öffentlichen Raum aufhalten. Sie selber fühle sich aber sicher im Stadtteil.

Eine Einschätzung zu Hilfsangeboten kann sie nicht geben, da sie mit Hilfsangeboten keine Erfahrung habe.

Insgesamt sei auch bei der Frage der Freizeit- und Bildungsangebote eine bessere Vernetzung sinnvoll, da viele nicht wissen, was es für Angebote im Stadtteil gibt. Bezogen auf Jugendliche sei ein Angebot zur Berufsorientierung sinnvoll.

4.3.3 Sozialräumliche Struktur

Bei dem Stadtteil Recklinghausen Süd handelt es sich um den größten Stadtteil bezogen auf die Einwohner*innenzahl. Dem statistischen Jahresbericht 2021 der Stadt Recklinghausen sowie der Umfeldanalyse Recklinghausen Süd, die der Bearbeiterin durch die Statistikstelle der Stadt zur Verfügung gestellt wurde, ist zu entnehmen, dass es sich um einen wachsenden Stadtteil mit einer Gesamtbevölkerungszahl von 13.591 Einwohner*innen handelt. Neben der Innenstadt ist der Stadtteil auch der mit der höchsten Einwohner*innendichte.

Mit einem Anteil von 2.730 Menschen über 65 Jahren liegt der Stadtteil unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt.

Bezogen auf den Bildungsstand oder das Einkommen können aus statistischer Sicht keine Aussagen getroffen werden. Ein Indikator könnte dabei der Anteil an erwerbsfähigen SGB II Empfänger*innen sein. Demnach liegt der Stadtteil hier über dem städtischen Durchschnitt. Laut der Umfeldanalyse Recklinghausen Süd lag diese im Juni 2020 bei 1.234 Personen, darunter waren 113 Personen unter 25 Jahren.

Der Anteil an Menschen, die aus Familien mit Zuwanderungsgeschichte stammen, kann für Erwachsene Personen nicht erhoben werden, lediglich der Anteil an unter 18-jährigen, die mindestens einen Elternteil mit nicht deutscher Staatsangehörigkeit haben, kann erhoben werden. Dieser liegt zwar bei 60-75%, lässt jedoch keine Rückschlüsse über die soziale Situation der Kinder und Jugendlichen oder den Bildungsstand sowie die Familiensprache zu. Daher soll dieser Faktor hier nicht einzeln betrachtet werden.

Lediglich der Ausländer*innenanteil kann erfasst werden, also der Anteil der Menschen, die nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. Dieser liegt in Recklinghausen Süd bei über 20 % der Einwohner*innen und ist neben der Innenstadt der Stadtteil mit dem höchsten Ausländer*innenanteil. Die häufigsten Herkunftsländer sind dabei Türkei (755 Personen), Syrien (706 Personen), Rumänien (299 Personen), Polen (234 Personen) und Bulgarien (100 Personen).

4.3.3.2 Befragungen nach Zielgruppen

Im folgenden Teil sollen die Bedarfe der Menschen im Stadtteil dargestellt werden. Hier stützt sich ein Großteil der Analyse auf die breit angelegten Befragungen der Kinder und Jugendlichen bzw. der Erwachsenen. Ergänzt werden die Ergebnisse durch die Erkenntnisse der Begehungen und (Expert*innen-) Interviews sowie die Ergebnisse der Befragung der Fachkräfte.

4.3.3.2.1 Kinder und Jugendliche

Mit Hilfe der Netzwerkpartner*innen konnten 648 Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen Kontexten erreicht werden. Der online-gestützte Fragebogen richtet sich an die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen bis 21 Jahre. Die Analyse der Situation der Kinder und Jugendlichen stützt sich zu einem großen Teil auf diese Befragung, da diese aufgrund der Datenmenge angemessen Aufschluss geben kann.

Durch die Mitarbeitenden der Grund- und Förderschulen, weiterführende Schulen, mobilen Jugendarbeit, Fachstelle Jugendsozialarbeit, Jugendzentren, MSOen (über den Integrationsrat der Stadt Recklinghausen) sowie Familienzentren und Kindertagesstätten wurde der Fragebogen an die Kinder und Jugendlichen weitergegeben. Aufgrund organisatorischer Herausforderungen während der Corona-Pandemie konnten jedoch nicht alle angefragten Einrichtungen gleichermaßen intensiv die Befragungen unterstützen.

Obwohl etwa ein Viertel der Befragten angibt nicht in Recklinghausen Süd zu wohnen, besteht über die o.g. Institutionen ein Bezug zum Stadtviertel. Die Kinder und Jugendlichen nutzen also beispielsweise die Angebote der offenen Kinder und Jugendarbeit oder gehen im Stadtviertel zur Schule.

Recklinghausen Süd	487	75% ¹
in einem anderen Stadtteil/in einer anderen Stadt	154	24%
Leer	7	1%
Gesamtergebnis	648	

Abb. 1) Stadtteilbezug

¹ Es handelt sich in den folgenden Ausführungen um gerundete Prozentzahlen. Durch das Auf- und Abrunden kann es zu Differenzen in der Gesamtsumme kommen.

In der Altersverteilung der befragten Kinder und Jugendlichen zeigt sich folgendes Gesamtbild:

A) unter 6	6	1%
B) 6-10	201	31%
C) 11-13	198	31%
D) 14-17	220	34%
E) 18-21	15	2,%
Leer	8	1%
Gesamtergebnis	648	

Abb. 2) Alter

Es zeigt sich, dass die Altersgruppen B) bis D) etwa mit einem Drittel gleich häufig vertreten sind. Die übrigen Altersgruppen sind mit nur zusammengenommen mit 3% vertreten. Bei 1% der Antworten wurde das Feld hingegen leer gelassen (Abb.). Die hohe Beteiligung der Altersklassen B), C) und D) lässt sich zum einen durch die intensive Begleitung einiger Institutionen in den jüngeren Altersklassen B) und C) erklären. Zum anderen konnten die älteren Kinder und Jugendlichen der Altersklasse D) die Umfrage über den Link sowie den QR Code abrufen, was den Zugang zu dieser Altersgruppe erleichtert hat. Durch zwei Familienzentren ist der Fragebogen auch über die Eltern der Kinder, die die Einrichtungen besuchen, weitergegeben worden. Mit einem Prozent ist diese Altersklasse nur in geringem Maß vertreten, da auch diese Altersgruppe einer intensiven Begleitung bedarf.

Weiblich	324	50%
Männlich	304	47%
Divers	13	2%
Leer	7	1%
Gesamtergebnis	648	

Abb. 3) Geschlecht

Mit 50 % haben sich marginal mehr Mädchen als Jungen mit 47% an der Umfrage beteiligt. Die Antwortmöglichkeit divers haben 2% der Befragten gewählt, während 1% der Teilnehmenden die Angabe zum Geschlecht freigelassen haben (Abb. 3). Ein Erklärungsansatz der freigelassenen Antwort, ist die Tatsache, dass die Antwortmöglichkeit keine Angabe bei den Fragebögen fehlte. Dies kann auch eine Erklärung für den relativ hohen Anteil der Antwortmöglichkeit divers sein. Hier ist im mindesten beispielsweise die eine Antwort in der Altersklasse B) fraglich.

Werden Alter und Geschlecht miteinander korreliert zeigt sich folgende Verteilung unter den Befragten.

	weiblich	männlich	divers	leer	Gesamtergebnis
A) unter 6	2	4			6
B) 6-10	98	100	1	2	201
C) 11-13	96	95	5	2	198
D) 14-17	118	94	7	1	220
E) 18-21	8	7			15
Leer	2	4		2	8
Gesamtergebnis	324	304	13	7	648

Abb. 4) Alter und Geschlecht

Die üblicherweise Auslassung zu geringer Werte aus Gründen statistischer Geheimhaltung, muss an dieser Stelle nicht eingehalten werden, da die Grundmenge der Befragten nicht bekannt ist. So können auch Werte unter drei in die Auswertung miteinbezogen werden. Lediglich die statistische Relevanz solcher geringen Werte ist dabei fraglich. In der graphischen Darstellung (Abb. 5) zeigt sich eine in etwa gleiche Verteilung von Mädchen und Jungen, in der Altersgruppe D) haben etwas mehr Mädchen als Jungen teilgenommen.

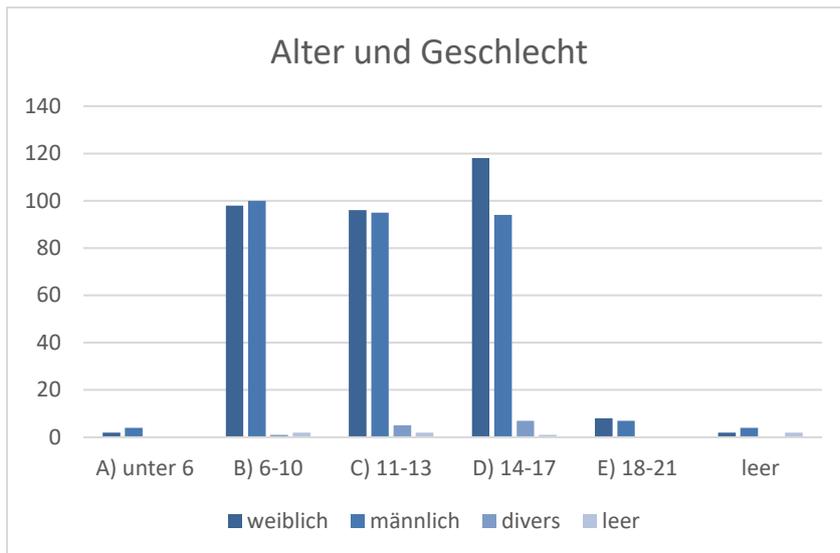


Abb. 5) Alter und Geschlecht

Auf die Frage *Wo bist du gerne in deiner Freizeit?* antwortete ein Großteil der Kinder und Jugendlichen, nämlich mit 477 der Befragten zu 74% *zu Hause*. Damit ist diese Antwortmöglichkeit mit Abstand die häufigste unter den Befragten. Da es jedoch möglich war mehr als eine Antwort zu geben, ist es nötig diesen Wert differenzierter zu betrachten. Von den 477 Personen, die die Antwortmöglichkeit *zu Hause* wählten, wählten diese 190 der Befragten ausschließlich. Damit reduziert sich dieser Wert auf 29%, alle anderen der verbleibenden 287 Kinder und Jugendlichen gaben mindestens eine weitere Antwort auf diese Frage. Inwieweit der relativ hohe Wert mit fast einem Drittel der Befragten auch pandemiebedingte Ursachen haben kann, bleibt an dieser Stelle fraglich.

zu Hause	477	74%
im Jugendzentrum	50	8%
im Park	146	23%
auf dem Spielplatz	147	23%
in der Bibliothek	49	8%
andere Freizeiteinrichtung	92	14%
Kirche/Moschee	99	15%
sonstige	195	30%

Abb. 6) *Wo bist du gerne in deiner Freizeit?*

Es liegt eine leichte Differenzierung hinsichtlich Geschlecht oder Alter bezüglich der Freizeiteinrichtungen vor. Daher gilt es die einzelnen Antwortmöglichkeiten näher zu betrachten. Die Tabelle zeigt die Antworten in der Gesamtheit. Bei allen Antwortmöglichkeiten haben mit einer Ausnahme mehr Mädchen als Jungen die jeweilige Antwort gewählt. Dies ist sicherlich mit der Tatsache zu erklären, dass mehr Mädchen als Jungen an der Befragung teilgenommen haben. Dies gilt vor allem für die Altersklasse D).

	weiblich	männlich	divers	leer
zu Hause	250	209	11	5
im Jugendzentrum	22	22	3	
im Park	74	67	3	1
auf dem Spielplatz	75	66	3	1
in der Bibliothek	24	19	3	1
andere Freizeiteinrichtung	50	40		
Kirche/Moschee	41	56		
sonstige	322	300	13	1
leer	1	3		1

Abb. 7) *Wo bist du gerne in deiner Freizeit?* nach Geschlecht

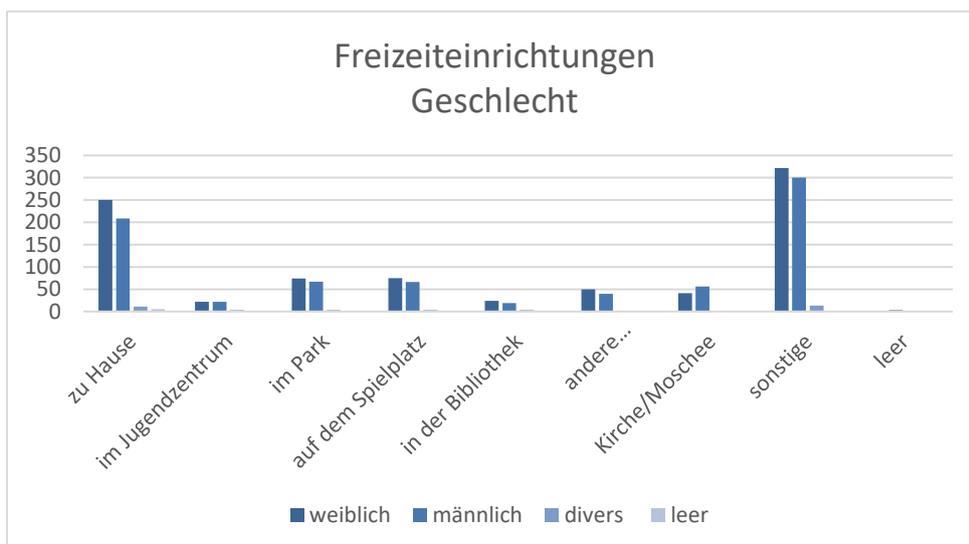


Abb. 8) *Wo bist du gerne in deiner Freizeit?* nach Geschlecht

Auch eine erwartbare Differenzierung bezüglich der Altersklassen ist zu beobachten. So ist beispielsweise die Altersgruppe B) bei der Antwort *auf dem Spielplatz* wesentlich stärker vertreten als die anderen Altersgruppen

	A) unter 6	B) 6-10	C) 11-13	D) 14-17	E) 18-21	leer
zu Hause	5	129	144	179	13	2
im Jugendzentrum		18	12	15	2	3
im Park	1	58	39	42	4	1
auf dem Spielplatz	1	79	40	23	1	1
in der Bibliothek		23	6	17		2
andere Freizeiteinrichtung		34	18	39	1	
Kirche/Moschee	1	50	19	27	2	
sonstige	6	199	196	219	15	3
leer		2	1	1		1

Abb. 9) *Wo bist du gerne in deiner Freizeit?* nach Alter

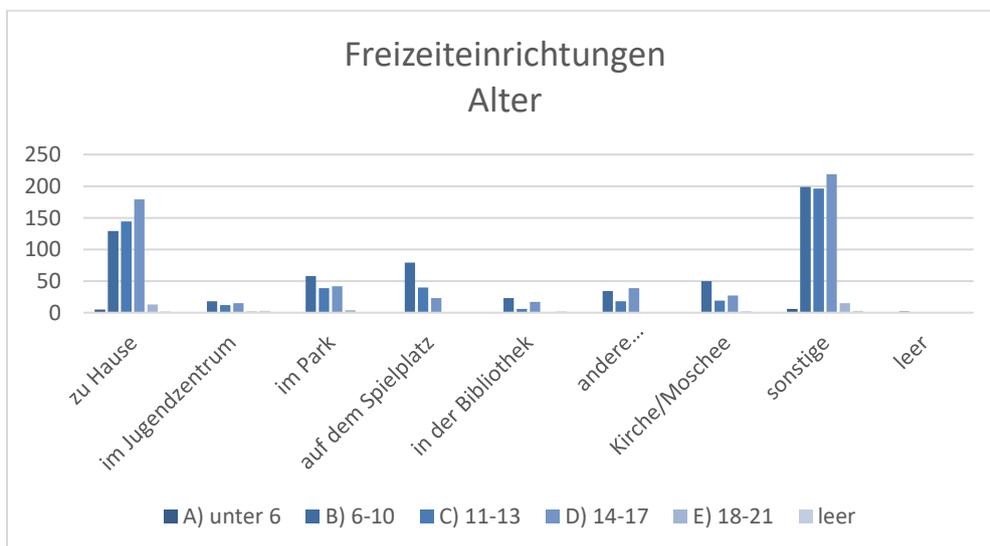


Abb. 10) *Wo bist du gerne in deiner Freizeit?* nach Alter

Betrachtet man die einzelnen Antwortmöglichkeiten detaillierter, zeigt sich folgendes Bild:

In einer geschlechtsdifferenzierten Betrachtung, zeigt sich, dass außer in der Altersklasse C) mehr Mädchen als Jungen zu Hause als ausschließliche Antwort angegeben haben. Grundsätzlich liegt die Altersklasse D) vor den anderen Altersklassen.

	weiblich	männlich	divers	Leer	Gesamtergebnis	%
A) unter 6	2	3			5	1%
B) 6-10	64	64	1	2	131	20%
C) 11-13	75	65	4	2	146	23%
D)14-17	102	71	6	1	180	28%
E) 18-21	7	6			13	2%
leer		2			2	0,3%
Gesamtergebnis	250	211	11	5	477	
%	39%	33%	2%	1%	74%	

Abb. 11) Zu Hause

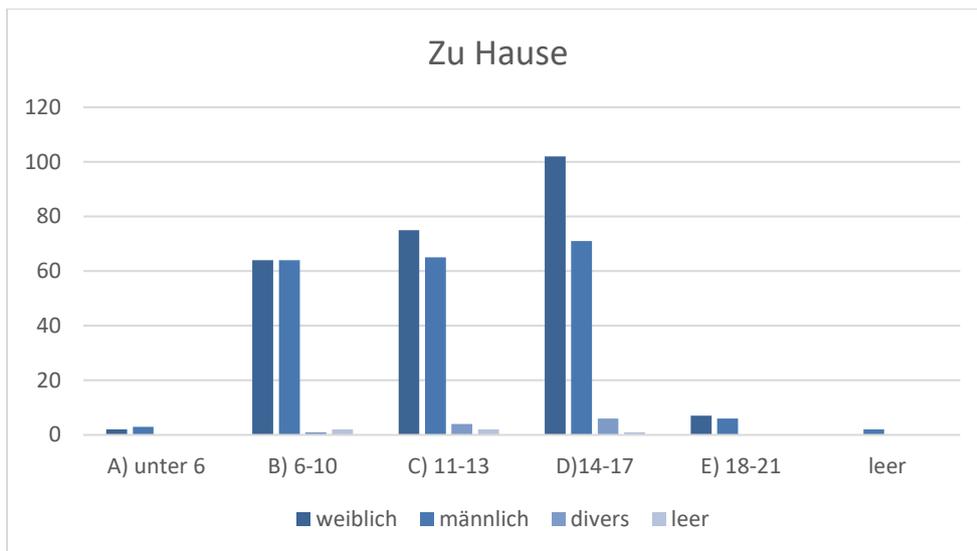


Abb. 12) zu Hause

	A) unter 6	B) 6-10	C) 11-13	D) 14-17	E) 18-21	leer	Gesamtergebnis	
weiblich	2	19	30	44	4		99	15%
männlich	2	13	33	30	3	1	82	13%
divers			3	3			6	1%
leer			2	1			3	→0%
Gesamtergebnis	4	32	68	78	7	1	190	
%	0,6%	5%	10%	12%	1%	→0%	29%	

Abb. 13) *zu Hause* als einzige Antwort

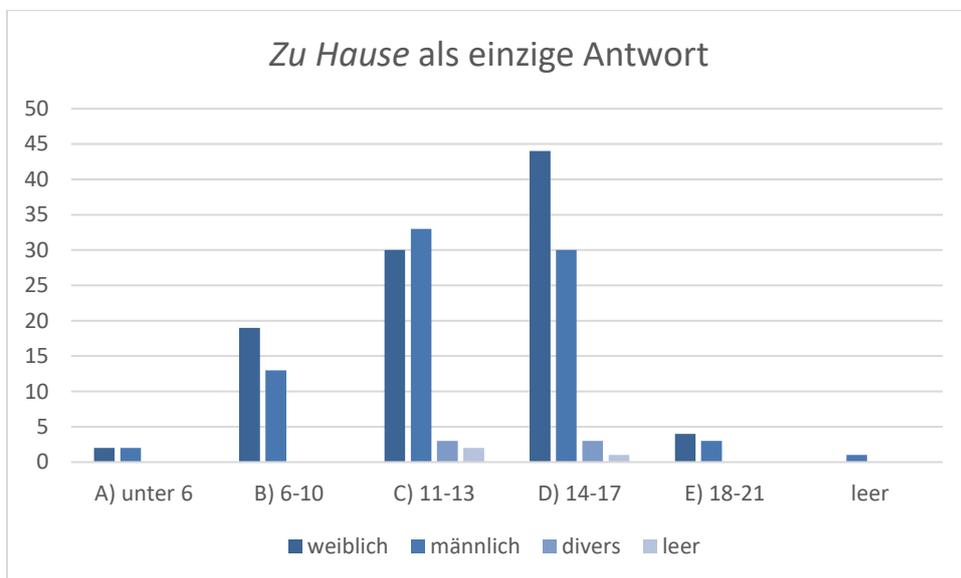


Abb. 14) *Zu Hause* als einzige Antwort

Mit 30% ist die Antwort sonstiges am zweithäufigsten. Dies lässt sich sicherlich damit erklären, dass einige Optionen in der geschlossenen Frageform nicht vorkamen. Beispielsweise fehlte die Option Sportverein oder Schwimmbad. Diese konnte jedoch im freien Textfeld unter sonstiges ergänzt werden und wurden von der Bearbeiterin unter folgenden Kategorien geclustert:

draußen sein	47
Sportverein/ beim Sport	38
Fußballplatz/beim Fußball	32
in Schwimmbad	15
Gastronomie	5
Skatepark	3
Kinderwelt	3
Halde	3
sonstiges	4
leer	45

Abb. 15) *sonstiges*

Unter der Antwort *draußen*, sind verschiedene unbestimmte Tätigkeiten zusammengeführt worden, hierunter beispielsweise „mit Freunden draußen“, „auf der Halde“, „am Neumarkt“, „am Kanal“ oder „im Garten“. Diese ist die mit Abstand am häufigsten genannte Antwort unter dieser Kategorie. Es folgt die Antwort *Sportverein/beim Sport*, die unterschiedliche Sportarten mit der Ausnahme von Fußball beinhaltet. Da diese Sportart mit 32 Antworten am dritthäufigsten vorkam, ist diese hier gesondert aufgeführt. Auch die Antwort *Schwimmbad* ist gesondert aufgeführt, da der Stadtteil über ein eigenes Schwimmbad verfügt. Diese Antwort führten insgesamt 15 Kinder und Jugendliche im freien Textfeld auf. Weitere Antworten, die mehrfach vorkamen, waren die Antworten *Kinderwelt* oder „Café“ oder „Restaurant“, die hier unter dem Schlagwort *Gastronomie* zusammengefasst wurden.

Nach den Antworten *zu Hause* und *sonstiges* folgen als dritthäufigste Antworten die Antwortmöglichkeiten *im Park* und *auf dem Spielplatz*.

	weiblich	männlich	divers	leer	Gesamtergebnis	%
A) unter 6		1			1	-->0%
B) 6-10	26	31	1	1	59	9%
C) 11-13	22	17			39	6%
D) 14-17	25	15	2		42	6%
E) 18-21	1	3			4	1%
leer		1			1	-->0%
Gesamtergebnis	74	68	3	1	146	
%	11%	10%	0,5%	-->0%	23%	

Abb. 16) *im Park*

Der Tabelle ist zu entnehmen, dass es keine wesentlichen Unterschiede in den Antworten der Mädchen und Jungen gibt. Diese liegen jeweils bei 11% bei den Mädchen sowie bei 10% bei den Jungen bei der Antwort *im Park* (gerechnet auf alle 648 Teilnehmende). Bei den Altersgruppen liegt die Altersgruppe B) vor den anderen Altersgruppen.

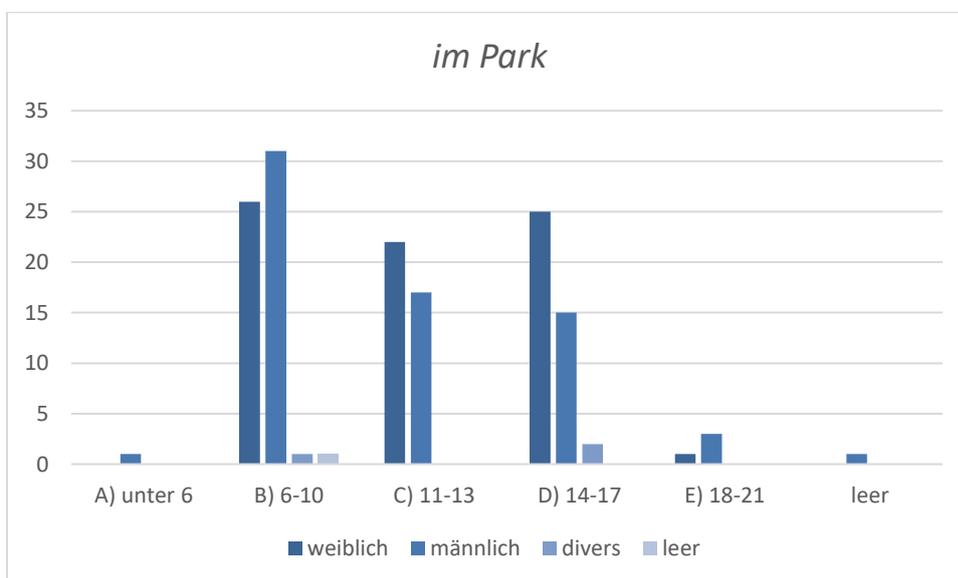


Abb. 17) *im Park*

Bei der Antwortmöglichkeit *auf dem Spielplatz* ist erwartungsgemäß über die Hälfte in der Altersgruppe B), was unter den Gesamtantworten 13% ausmacht. Mädchen und Jungen halten sich gleichermaßen auf dem Spielplatz auf. Auch 6% der Kinder und Jugendlichen der Altersgruppe C) geben an sich gerne auf dem Spielplatz aufzuhalten, wohingegen die 14-17-

jährigen dies lediglich zu 4% angeben. Bei der Altersgruppe der 18-21 geht diese Zahl erwartungsgemäß gegen 0%.

	weiblich	männlich	divers	leer	Gesamtergebnis	%
A) unter 6		1			1	-->0%
B) 6-10	39	39	1	2	81	13%
C) 11-13	24	16			40	6%
D) 14-17	12	9	2		23	4%
E) 18-21		1			1	-->0%
leer	1				1	-->0%
Gesamtergebnis	76	66	3	2	147	
%	12%	10%	-->0%	-->0%	23%	

Abb. 18) auf dem Spielplatz

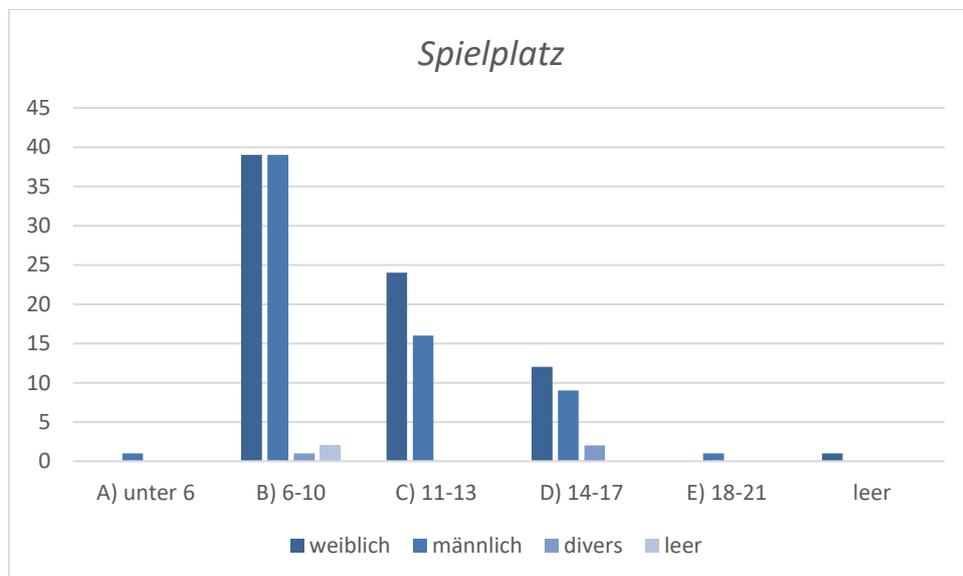


Abb. 19) auf dem Spielplatz

Bei lediglich einer Antwortmöglichkeit, nämlich der Antwortmöglichkeit *Kirche/Moschee*, haben deutlich mehr der befragten Jungen als Mädchen diese Antwort gewählt. Es ist in den Antworten jedoch nicht ersichtlich, ob die Kinder und Jugendlichen, eher die Kirche oder die Moschee in ihrer Freizeit aufsuchen, da die Antwort in den Fragebögen nicht differenziert wurde.

	weiblich	männlich	divers	leer	Gesamtergebnis	%
A) unter 6		1			1	-->0%
B) 6-10	18	32			50	8%
C) 11-13	9	10			19	3%
D) 14-17	13	12	2		27	4%
E) 18-21	1	1			2	-->0%
leer					0	0%
Gesamtergebnis	41	56	2	0	99	
%	6%	9%	-->0%	0%	15%	

Abb. 20) Kirche/Moschee

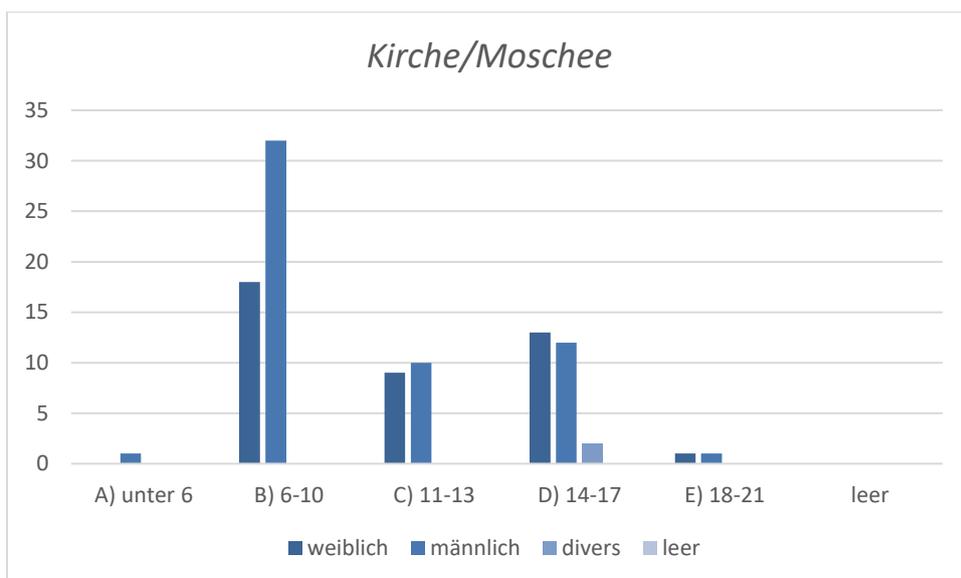


Abb. 21) Kirche/Moschee

Nach der Antwort Kirche/Moschee folgen die Antwortmöglichkeiten *andere Freizeiteinrichtungen* (14%) sowie *Jugendzentrum* und *Bibliothek* jeweils zu 8%.

	weiblich	männlich	divers	leer	Gesamtergebnis	%
A) unter 6					0	0%
B) 6-10	5	12	1		18	3%
C) 11-13	7	4	1		12	2%

D) 14-17	8	6	1		15	2%
E) 18-21	2				2	-->0%
leer	1	2			3	0,5%
Gesamtergebnis	23	24	3	0	50	
%	4%	4%	0,5%	0%	8%	

Abb. 22) im Jugendzentrum

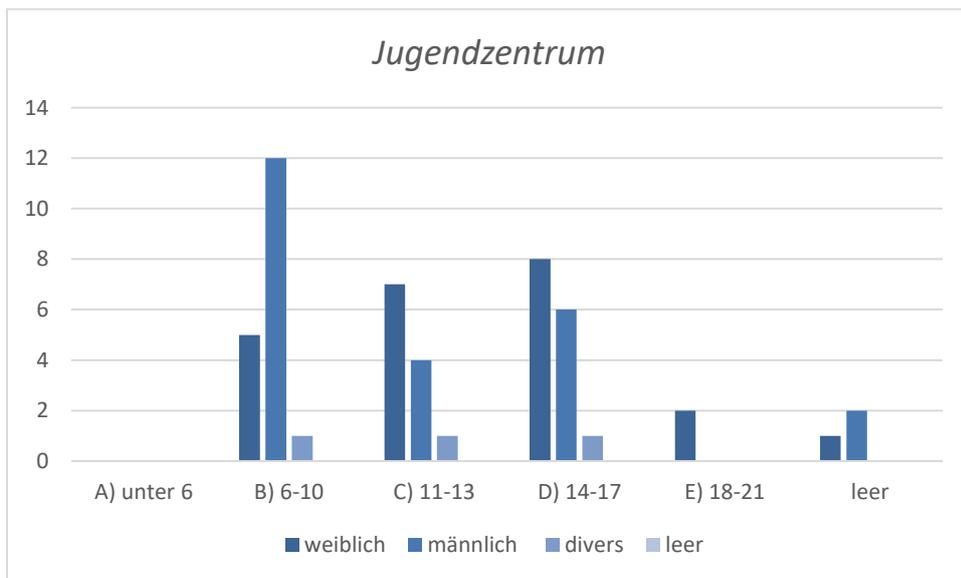


Abb. 23) im Jugendzentrum

Grundsätzlich nehmen etwa gleich viele Mädchen wie Jungen unter den Befragten das Angebot der Jugendzentren wahr. In der Altersgruppe B) geben jedoch mehr als doppelt so viele Jungen an, sich am liebsten in ihrer Freizeit im Jugendzentrum aufzuhalten. In den Gruppen C) und D) sind es etwas mehr Mädchen als Jungen, die diese Angabe machten. Keines der befragten Kinder unter sechs Jahren gab jedoch diese Option an. Im Stadtteil gibt es zwei Einrichtungen der offenen Kinder und Jugendarbeit: Das städtische Jugendzentrum Südpol sowie den über Spendenmittel finanzierten Verein WiLmA e.V. Sowohl der Südpol als auch WiLmA wurden von den Kindern namentlich erwähnt. Während der Verein WiLmA sind ausschließlich auf die Arbeit mit Kindern unter 14 Jahren konzentriert, ist das Jugendzentrum Südpol auch Anlaufstelle für Jugendliche. Neben den ansässigen Jugendzentren konzentriert sich die städtische Mobile Jugendarbeit auf diejenigen Jugendlichen, die nicht an Jugendzentren angebunden sind, versucht dies zu erwirken oder bespielt die Jugendlichen mit regelmäßigen Aktionen vor Ort (je nachdem, wo sich die Jugendlichen aufhalten).

Bei der Antwortmöglichkeit *Bibliothek* sind nur die Altersklassen B) bis D) vertreten. Keines der befragten Kinder und Jugendlichen unter sechs oder über 18 gab an, sich in der Bibliothek aufzuhalten.

	weiblich	männlich	divers	Leer	Gesamtergebnis	
A) unter 6					0	0%
B) 6-10	9	13	1	1	24	4%
C) 11-13	2	3	1		6	1%
D) 14-17	13	3	1		17	3%
E) 18-21					0	0%
leer	1	1			2	-->0%
Gesamtergebnis	25	20	3	1	49	
%	4%	3%	0,5%	-->0%	8%	

Abb. 24) in der Bibliothek

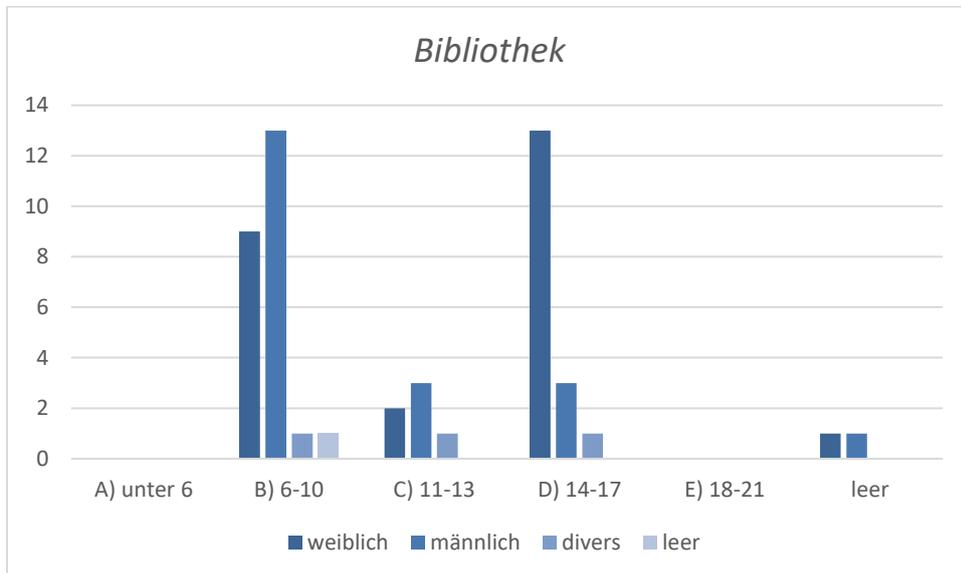


Abb. 25) in der Bibliothek

Auf die Frage *Für Kinder und Jugendliche gibt es...* antworteten die Hälfte aller Kinder und Jugendlichen *genug* sowie *nicht genug* zu jeweils 49% und 48%. 2% der Befragten gaben auf diese Frage keine Antwort. Es zeigt sich bei dieser Frage jedoch ein differenzierteres Bild hinsichtlich Alter sowie Geschlecht in bestimmten Altersklassen.

	weiblich	männlich	divers	leer	Gesamtergebnis	
A) unter 6	2	3			5	1%
B) 6-10	61	58	1	1	121	19%
C) 11-13	45	47	3		95	15%
D) 14-17	44	38	3	1	86	13%
E) 18-21	1	2			3	0,5%
leer	1	4			5	1%
Gesamtergebnis	154	152	7	2	315	
%	24%	23%	1%	-->0%	49%	

Abb. 26) *genug Freizeiteinrichtungen*

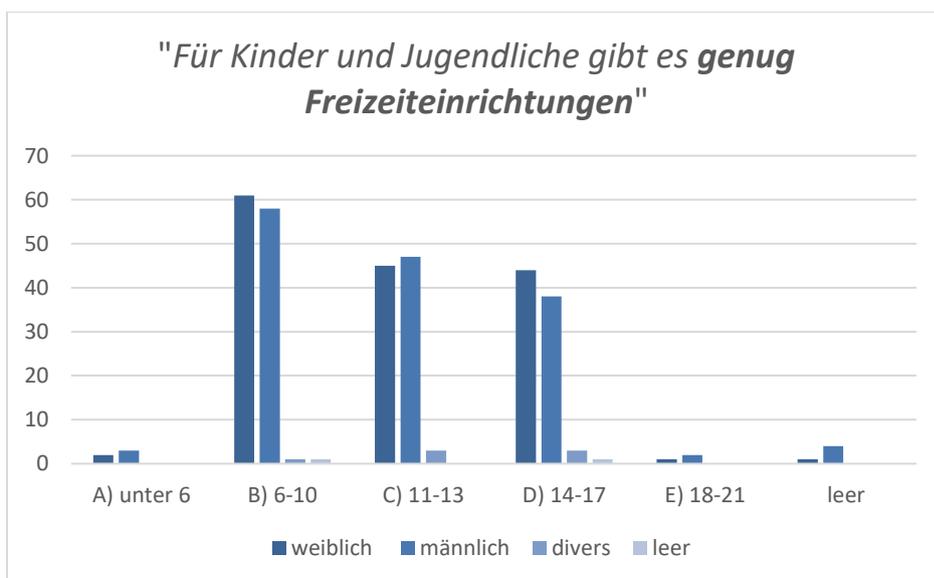


Abb. 27) *genug Freizeiteinrichtungen*

Vergleicht man die beiden Diagramme bezüglich des Alters, ist zu beobachten, dass tendenziell eher die jüngeren Kinder der Aussage *Für Kinder und Jugendliche gibt es genug Freizeiteinrichtungen zustimmen*. Eine Differenzierung bezüglich Geschlechts ist bei dieser Aussage nicht festzustellen. Das Diagramm zu der Aussage *Für Kinder und Jugendliche gibt es nicht genug Freizeiteinrichtungen* ist zum einen insgesamt gegenläufig, indem dieser Aussage eher die älteren Kinder und Jugendliche zustimmen. Zum anderen ist vor allem in der Altersgruppe D) ein Unterschied zwischen Mädchen und Jungen zu beobachten. Diese Antwort

wählten 72 der insgesamt 118 Mädchen zwischen 14 und 17 Jahren, also 61% (zum Vergleich: 52 der befragten 94 Jungen der Altersgruppe D, also 55%).

	weiblich	männlich	divers	leer	Gesamtergebnis	%
A) unter 6		1			1	-->0%
B) 6-10	34	38			72	11%
C) 11-13	50	47	2	1	100	15%
D) 14-17	72	52	4		128	20%
E) 18-21	7	5			12	2%
leer	1				1	-->0%
Gesamtergebnis	164	143	6	1	314	
%	25%	22%	1%	-->0%	48%	

Abb. 28) nicht genug Freizeiteinrichtungen

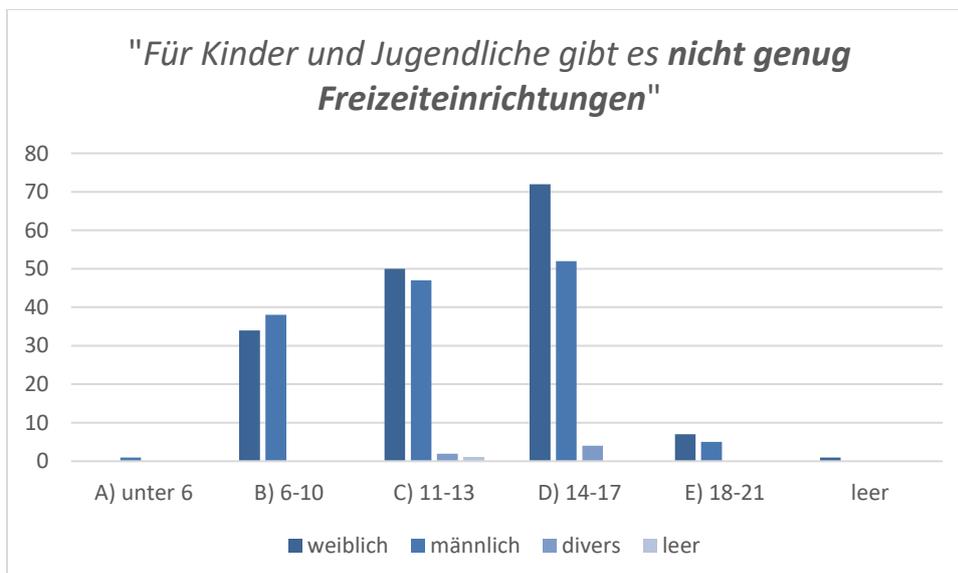


Abb. 29) nicht genug Freizeiteinrichtungen

Bei der Betrachtung der anschließenden Frage *Welche Freizeiteinrichtungen fehlen?* ist vor allem die Gruppe der Befragten interessant, die die Antwort *nicht genug Freizeiteinrichtungen* gewählt hat. In dem freien Textfeld haben 397 Kinder und Jugendliche eine Angabe gemacht, darunter 243 aus der Gruppe die *nicht genug* geantwortet haben. Diese wurden ebenso wie die vorangegangene freie Antwort in Gruppen geclostert, um eine Gewichtung

darstellen zu können. Es zeigt sich, dass mit 21% die Antwortgruppe *Sportangebote/Sportstätten* am häufigsten vorkommt. Unter dieser Gruppe sind sowohl konkrete Sportangebote sowie der freie Zugang zu Sportstätten oder die Einrichtung frei zugänglicher Sportstätten wie Fußball oder Basketballplätzen gemeint. Unter *Aktivitäten/Aktionen* sind Antworten zusammengefasst wie Kartbahn, Lasertag oder Paintball. Weiterhin wünschen sich 11% der Kinder und Jugendlichen *mehr Spielplätze* sowie *bessere Spielplätze* vor allem für ältere Kinder und Jugendliche. Für knapp 10% der Befragten fehlen *Orte für Kinder und Jugendliche*. Unter dieser Gruppe sind sowohl institutionalisierte Freizeitangebote, wie Jugendtreffs oder Jugendzentren gemeint als auch physische Orte, wie Sitzmöglichkeiten oder geschützte Orte, an denen sich Kinder und Jugendliche aufhalten können. Ebenso mit 10% war die Antwortgruppe *Trampolinhalle* genauso häufig. Weitere Antwortgruppen waren *Gastronomie* (z.B. Café oder spezifische Restaurant- und Imbissketten), *Park/Natur*, *Skatepark/Radstrecken*, *Schwimmbad*, *Kino*, *Kultur- und Bildungsangebote* (z.B. kostenlose Nachhilfe, Museen oder Orte zum Lernen), spezifische *Geschäfte*, *Kletterhalle/Kletterpark*, *Musikangebote* und *Kreativangebote* (z.B. Street Art Bereich oder Zeichenkurs).

	gesamt	Gruppe nicht genug
Sportangebote/Sportstätten	84	58
Aktivitäten/Aktionen	56	42
Spielplätze	46	31
Orte für Kinder und Jugendliche	38	33
Trampolinhalle	38	22
Gastronomie	32	26
Park/Natur	25	14
Skatepark/Radstrecken	24	18
Schwimmbad	23	13
Kino	19	12
Kultur- und Bildungsangebote	16	10
Geschäfte	14	11
Kletterhalle/Kletterpark	12	11

Musikangebote	5	3
Kreativangebote	5	2

Abb. 30) Welche Freizeiteinrichtungen fehlen dir?

An dieser Stelle ist ein Blick auf die Frage *Was machst du gerne in deiner Freizeit?* sinnvoll. Auch hierbei handelt es sich um eine freie Antwort, die unter verschiedenen Kategorien zusammengefasst wurden. Demnach ist die Aktivität Freunde treffen mit 195 Antworten, also 30% unter den Befragten mit Abstand die häufigste Antwort. Vergleicht man die fünf häufigsten Antworten, so ist festzustellen, dass mehr Mädchen als Jungen die Antworten wählten. Eine Ausnahme stellt dabei die Antwort, die sich unter *am Handy/Computer spielen* zusammenfassen lässt. Diese Antwort wählten 10% der befragten Jungen, während unter den Mädchen dies nur etwa 3% angaben.

Freunde treffen	195
draußen sein	127
Sport	108
am Handy/ Computer spielen	94
spielen	93
Fußball	76
kreative Aktivitäten	58
chillen	33
lesen	30
etwas mit der Familie	28
Fernsehen, Kino, Filme, Serien	22
Musik	21
kochen, essen	20
Fahrrad fahren	19
schwimmen	16
institutionelle Aktivitäten	15
shoppen	11

Abb. 31) Was machst du gerne in deiner Freizeit?

A) unter 6					0	0
B) 6-10	6	19			25	4%
C) 11-13	5	24	2		31	5%
D)14-17	9	22	3	1	35	5%
E) 18-21		2			2	-->0%
leer		1			1	-->0%
Gesamtergebnis	20	68	5	1	94	
%	3%	10%	1%	-->0%	15%	

Abb. 32) Am Handy/Computer spielen

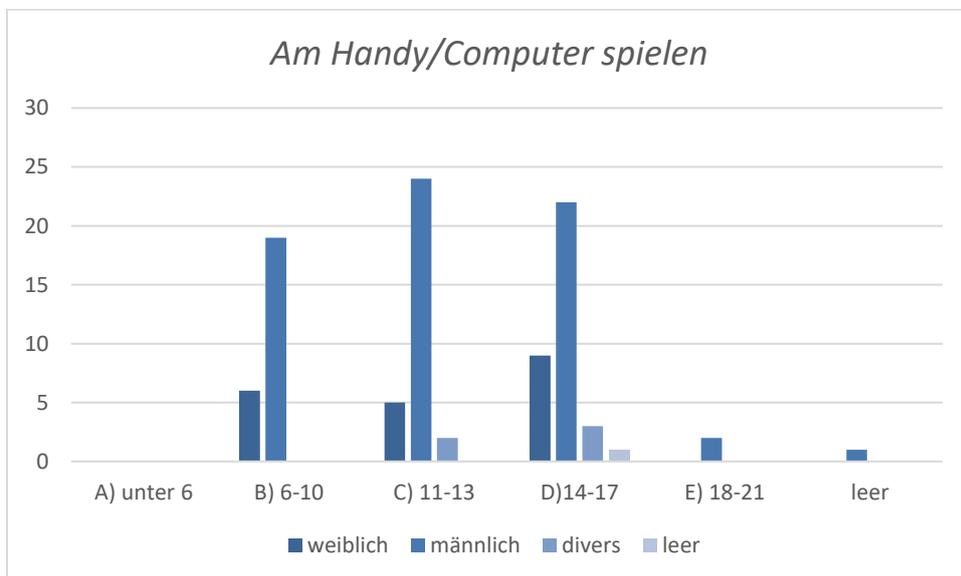


Abb. 33) Am Handy/Computer spielen

Erwartungsgemäß ist die Antwort *spielen* eher bei der Altersgruppe B) vertreten. Hier gaben 10% aller Befragten diese Antwort, in der Altersgruppe D) ist die Antwort nur etwa 1% vertreten, wobei es sich dabei meist eher um die Antwort „Spiele spielen“ handelt und wohl nicht das freie spielen gemeint ist.

	weiblich	männlich	divers	leer	Gesamtergebnis	%
A) unter 6		1			1	-->0%
B) 6-10	39	27			66	10%
C) 11-13	6	12			18	3%

D) 14-17	3	4			7	1%
E) 18-21					0	0%
leer	1				1	-->0%
Gesamtergebnis	49	44	0	0	93	
%	8%	7%	0	0	14%	

Abb. 34) spielen

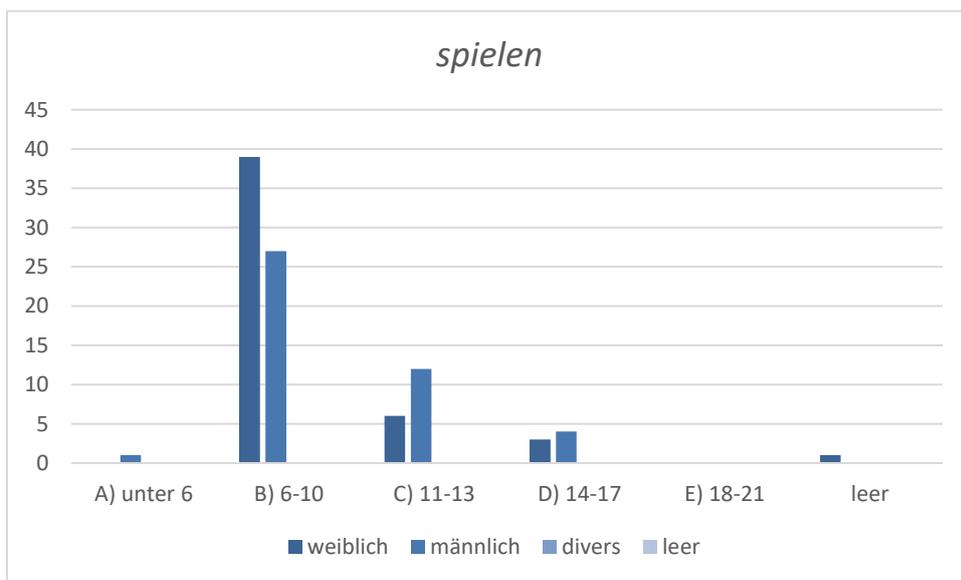


Abb. 35) spielen

Unter der Antwort *Sport* sind unterschiedliche Sportarten, wie Tischtennis, Basketball, Akrobatik, Reiten, Taekwondo oder Turnen zusammengefasst. Fußball war unter der Antwort *Sport* die häufigste Sportart, sodass *Fußball* eine eigene Kategorie stellt. Auch hier waren es wesentlich mehr Jungen, die Fußball im freien Text angaben. Auch die antworten *Fahrrad fahren* und *schwimmen* bilden aufgrund der Häufigkeit eine eigene Kategorie.

Auffallend bei den Antworten zu der Frage *Was machst du gerne in deiner Freizeit?* ist, dass keine einzige Person der Befragten angab ein Instrument zu spielen. Hier weichen die Antworten von zu erwartenden Antworten von Kinder und Jugendlichen ab.

Betrachtet man die Art und Weise der Fortbewegung der Kinder und Jugendlichen, so ist zu beobachten, dass sich der Großteil, nämlich 56% zu Fuß im Sozialraum bewegt (Abb. 32).

Weitere 45% werden auf dem Weg zu den Freizeiteinrichtungen gefahren, nehmen den *Bus* zu 35% oder das *Fahrrad* zu 28%. Ein kleiner Teil gab mit 9% *sonstiges* an.

	weiblich	männlich	divers	leer	Gesamtergebnis	%
zu Fuß	170	184	8	1	363	56%
ich werde gefahren	158	126	3	2	289	45%
mit dem Bus	138	83	4	1	226	35%
mit dem Fahrrad	76	97	7	1	181	28%
sonstiges	31	30			61	9%
leer	3	2		3	8	1%

Abb. 36) Fortbewegung

Während die Mädchen tendenziell eher angeben gefahren zu werden oder den Bus zu nehmen, nutzen die Jungen eher das Fahrrad oder gehen zu Fuß.

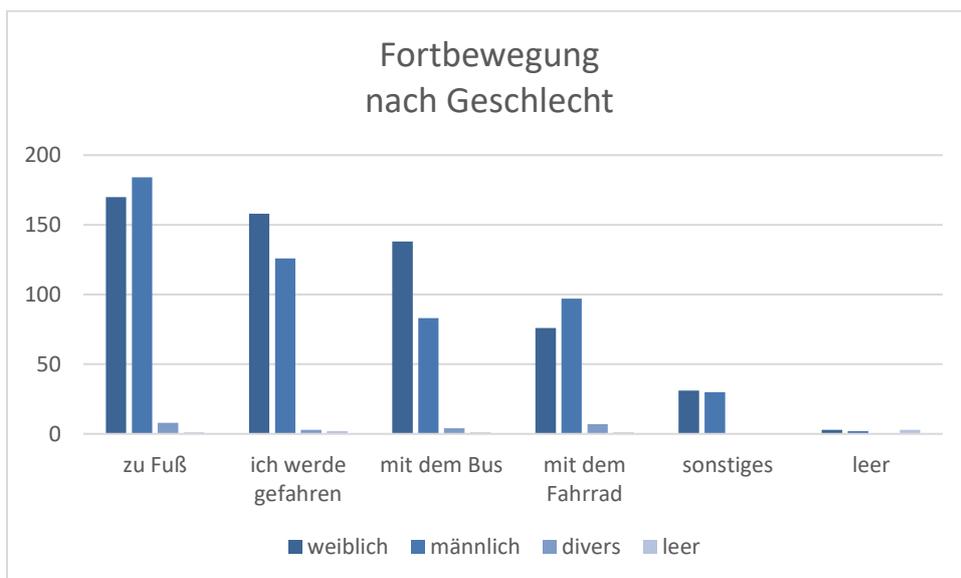


Abb. 37) Fortbewegung nach Geschlecht

Hinsichtlich der Altersverteilung bei den unterschiedlichen Fortbewegungsarten zeigt sich, dass erwartungsgemäß eher die jüngeren Kinder in den Altersklassen der Altersklassen B) und C) gefahren werden. In der Altersklasse D) sind es nur noch knapp halb so viel wie in der Altersklasse B). Da die Altersklasse D) sich selbstständig im Sozialraum bewegen kann, legen diese ihre Strecken eher zu Fuß oder mit dem Rad zurück.

	A) unter 6	B) 6-10	C) 11-13	D) 14-17	E) 18-21	leer	Gesamter- gebnis	%
zu Fuß	2	104	113	130	10	4	363	56%
ich werde gefahren	2	130	89	64	3	1	289	45%
mit dem Bus	5	20	70	125	6	2	228	35%
mit dem Fahrrad	1	46	64	64	1	3	179	28%
sonstiges	0	19	15	25	3	1	63	10%
leer		1	3	2		2	8	1%

Abb. 38) Fortbewegung nach Alter

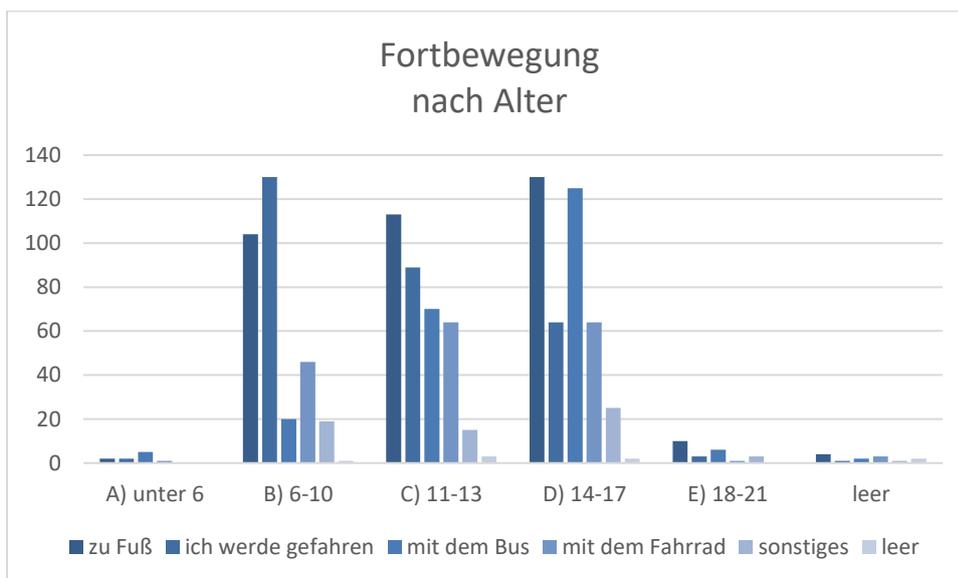


Abb.) 39 Fortbewegung nach Alter

Auf die Frage *Auf dem Weg fühle ich mich...* antwortete der Großteil der Kinder und Jugendlichen mit 47% mal so, mal so. Weitere 42% geben an sich *sicher* zu fühlen. Lediglich ein kleiner Teil von 9% der Befragten antwortete *unsicher* auf diese Frage. Weitere 2% machten zu dieser Frage keine Angaben.

	sicher	unsicher	mal so, mal so	leer	Gesamtergeb- nis
	275	59	304	10	648

%	42%	9%	47%	2%	
---	------------	-----------	------------	-----------	--

Abb. 40) Sicherheitsgefühl

Während in Bezug auf das Alter keine großen Unterschiede zu beobachten sind, ist jedoch bezüglich Geschlecht eine eindeutige Tendenz im Sicherheitsgefühl (Abb.38) festzustellen. Während fast doppelt so viele der Befragten, die *sicher* angaben, männlich sind, ist es bei der Antwort *unsicher* gegenläufig. Hier ist der größere Teil der Befragten weiblich.

	sicher	unsicher	mal so, mal so	leer	Gesamtergebnis
weiblich	94	36	189	5	324
männlich	177	19	106	2	304
divers	3	3	7		13
leer	1	1	2	3	7
Gesamtergebnis	275	59	304	10	648
%	42%	9%	47%	2%	

Abb. 41) Sicherheitsgefühl nach Geschlecht

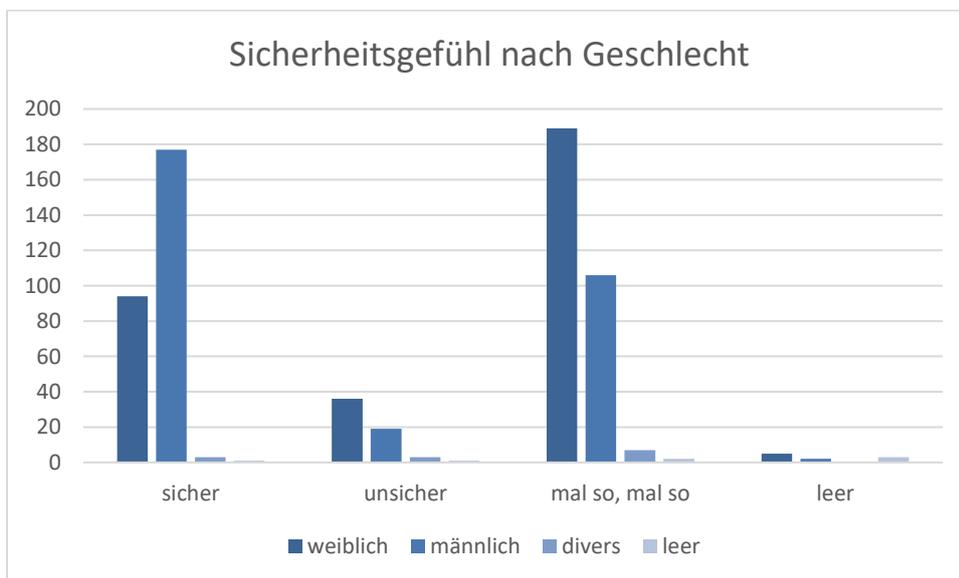


Abb. 42) Sicherheitsgefühl nach Geschlecht

Der Versuch das Sicherheitsgefühl in Bezug zu den Fortbewegungsmitteln zu setzen geht fehl, da für die meisten Kinder und Jugendlichen der Bezugsrahmen nicht klar sein dürfte. Zwar ist in der Formulierung dies impliziert (*Auf dem Weg fühle ich mich...* als Folgefrage zu *Wie kommst du zu Freizeiteinrichtungen?*), es ist jedoch ein Blick in die freien Textantworten,

um dies klären zu können. Beim Bezug der Verkehrsmittel auf das Sicherheitsgefühl zeigt sich eine gleichmäßig anteilige Verteilung der Antworten, was darüber hinaus wenig Rückschlüsse zulässt (Abb. 40).

	zu Fuß	ich werde gefahren	mit dem Fahrrad	mit dem Bus	sonstiges
sicher	139	114	61	84	28
unsicher	41	22	27	19	3
mal so, mal so	180	153	90	126	30
leer	2				1

Abb. 43) Fortbewegungsmittel und Sicherheitsgefühl

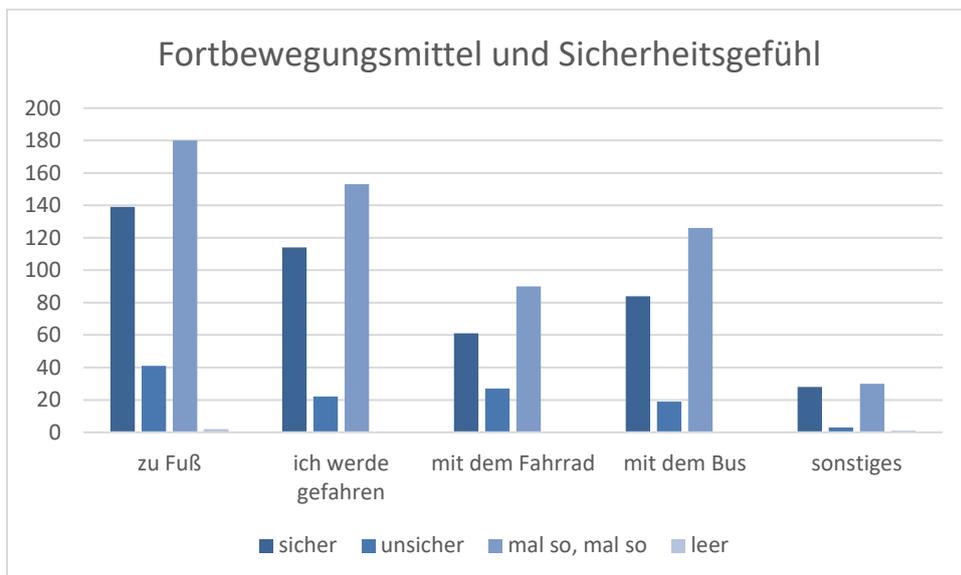


Abb. 44) Fortbewegungsmittel und Sicherheitsgefühl

Unter den freien Textantworten bei der Frage *Was wünschst du dir für den Stadtteil?* haben 516 der 648 Kinder und Jugendlichen eine Antwort gegeben. Dabei wurden sowohl konkrete Einrichtungen, Dinge oder Angebote als auch abstrakte Wünsche genannt. Die Antworten wurden unter verschiedenen Kategorien wie folgt zusammengefasst:

Aktivitäten, Sport, Angebote	123	19%
weniger Müll, weniger Umweltverschmutzung, Sauberkeit	69	11%
Orte für Kinder und Jugendliche	69	11%

Wohlbefinden, besseres Miteinander	63	10%
Sicherheit	52	8%
besseres Stadtbild	51	8%
Gastronomie	45	7%
Geschäfte	34	5%
verbesserte Verkehrssituation	21	3%
Kino	17	3%
kein Corona mehr	11	2%
besseres Internet	10	2%
besseren Ruf	4	1%
leer	132	20%

Abb. 45) Was wünschst du dir für den Stadtteil?

Mit 19% wünsche sich die Kinder und Jugendlichen mehr *Aktivitäten, Sport und Angebote*. Hierunter sind beispielsweise konkrete Aktivitäten und Sportangebote, wie „Lasertaghalle“, „Sportanlagen“, „Fußballplätze“ oder „Boulderhalle“ als auch unbestimmte Antworten wie „mehr Aktivitäten für Jugendliche“, „mehr Freizeitmöglichkeiten“ oder mehr „Angebote für Kinder“ zu verstehen. Für 11% der Kinder und Jugendlichen sind *weniger Müll, weniger Umweltverschmutzung, Sauberkeit und Orte für Kinder und Jugendliche* von großer Bedeutung. Dabei nannte der Großteil der Befragten keine konkreten Orte oder Angebote, wie Jugendzentren sondern eher abstrakte Antworten, wie beispielsweise „einen schönen friedlichen Park“, „Sitzmöglichkeiten“, „Bessere Orte für Jugendliche im Freien“, „Chillecken“, „einfach einen Platz, wo man sitzen kann, einfach unterhalten kann ohne sich von "Betreuer" beobachtet zu werden“. Unter der Kategorie *Wohlbefinden, besseres Miteinander* sind sowohl die Verbesserung konkreter Missstände, wie „weniger Betrunkene“ oder „Verbot von Drogenkonsum“ als auch abstrakte Wünsche wie zum Beispiel „Freundlicher Umgang“, „Frieden“ oder „dass Leute sich nicht streiten, angreifen“ genannt worden. Bei der Antwort *Sicherheit* ist der Begriff „Sicherheit“ oder „dass es sicherer wird“ explizit genannt, wie auch implizit in Antworten wie „mehr Polizei“ oder „weniger Kriminalität“.

Während bei der zweit- bis fünfhäufigsten Antwort mehr Mädchen als Jungen diese Angaben machten, gaben 11% Jungen die Antwort *Aktivitäten, Sport, Angebote*, im Vergleich zu 8% der befragten Mädchen.

	weiblich	männlich	divers	leer	Gesamtergebnis	%
Aktivitäten, Sport, Angebote	49	72	2		123	19%
weniger Müll, weniger Umweltverschmutzung, Sauberkeit	40	29			69	11%
Orte für Kinder und Jugendliche	37	32			69	11%
Wohlbefinden, besseres Miteinander	38	21	2	2	63	10%
Sicherheit	32	17	2	1	52	8%

Abb. 46) Was wünschst du dir für den Stadtteil? nach Geschlecht

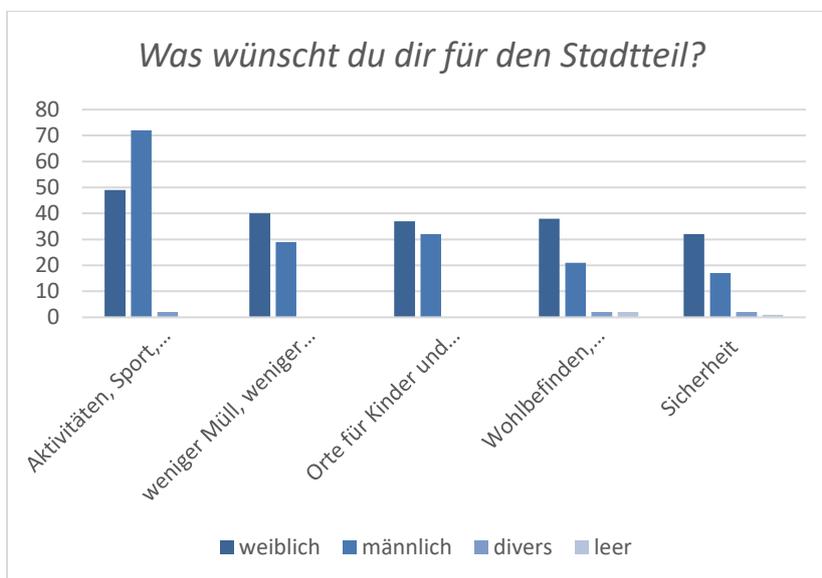


Abb. 47) Was wünschst du dir für den Stadtteil? nach Geschlecht

In den Altersgruppen ist bei der Kategorie *Aktivitäten, Sport, Angebote* eine gleichmäßige Gewichtung festzustellen. Hier machten in etwa gleich viele Kinder und Jugendlichen der Altersklassen B) bis D) diese Angabe, während die Antwort in der Gruppe E) lediglich viermal

vorkam, in der Gruppe A) kein mal (wobei diese Altersgruppen insgesamt relativ wenig vertreten sind). Auffällig ist, dass die Antworten *Wohlbefinden, besseres Miteinander* und *Sicherheit* eher für die älteren Kinder und Jugendlichen von Bedeutung ist. Es ist anzunehmen, dass sich diese auch freier im Sozialraum bewegen, als die jüngeren Kinder.

	A)	B)	C)	D)	E)	leer	Gesamt-ergebnis	%
Aktivitäten, Sport, Angebote		41	41	37	4		123	19%
weniger Müll, weniger Umweltverschmutzung, Sauberkeit	1	33	14	20		1	69	11%
Orte für Kinder und Jugendliche	1	20	28	16	2	2	69	11%
Wohlbefinden, besseres Miteinander		16	18	27	1	1	63	10%
Sicherheit		8	18	22	3	1	52	8%

Abb. 48) *Was wünschst du dir für den Stadtteil?* nach Alter

Bei der Frage der Sicherheit, die im Zusammenhang mit den Verkehrsmitteln abgefragt wurde, stellt sich die Frage des Bezugsrahmens. Um zu erwägen, ob die Frage nach dem Sicherheitsgefühl sich auch auf andere Ursachen zurückführen lässt, kann ein Blick in die Freien Textantworten hilfreich sein. Hier stellt sich konkret die Frage, ob die Gruppe, die unsicher als Antwort auf die Frage *Auf dem Weg fühle ich mich...* gegeben hat, auch im freien Text die Sicherheit thematisiert hat. Von den 59 Personen die dies angegeben haben, haben nur 15 dies auch im freien Textfeld als allgemeinen Wunsch für den Stadtteil formuliert. Daher ist anzunehmen, dass für die allermeisten der Bezugsrahmen klar ist und sie dies auch auf den Straßenverkehr bezogen haben. Die meisten freien Antworten beziehen sich demnach wohl eher auf ein allgemeines Sicherheitsgefühl, es sind dabei jedoch auch konkrete Ursachen benannt, wie beispielsweise „keine Diebstähle, mehr Sicherheit“ oder „bessere Beleuchtung“.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es insgesamt an Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche im Stadtteil fehlt. Einerseits fehlt es an konkreten Angeboten, wie etwa Sport oder institutionellen Angebote. Andererseits fehlt es an Orten, die sich Kinder aber vor allem Jugendliche erschließen können, die zwar offen gestaltet sind, jedoch nicht von anderen Gruppen frequentiert werden, um einen geschützten Rahmen zu schaffen. Dabei kann es sinnvoll sein, informelle Treffpunkte zu nutzen und nach den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen anzupassen.

4.3.3.2.2 Erwachsene

Bei den Erwachsenen konnten wesentlich weniger Personen erreicht werden als bei den Kindern. Hier beteiligten sich insgesamt nur 274 Personen an der Umfrage. Die Umfrage wurde in unterschiedlichen Facebook-Gruppen mit Recklinghausen Bezug bzw. Recklinghausen Süd Bezug platziert. Außerdem wurde ein QR-Code generiert, über den die Umfrage abgerufen werden konnte. Dieser wurde an die Netzwerkpartner*innen verschickt und in einigen Ladenlokalen in Recklinghausen Süd ausgehängt. Es bestand darüber hinaus die Möglichkeit an der Umfrage im Stadtteilbüro teilzunehmen. Auf dem Stadtteil Sommerfest konnten zusätzlich Menschen erreicht werden, die an der Umfrage in Papierform teilnehmen konnten. Aufgrund der verhaltenen Teilnahme gilt es herauszustellen, dass es sich bei der Auswertung weniger um eine statistische Erhebung als eher um ein Stimmungsbild handelt und dass bei der Auswertung stärker die qualitativen Analysen hinzugezogen werden müssen.

Betrachtet man die Alters- und Geschlechtsstruktur der Befragten so fällt auf, dass mit fast zwei Drittel wesentlich mehr Frauen an der Umfrage teilgenommen haben. Lediglich eine Person machte die Angabe divers. Die meisten Teilnehmenden, nämlich 27%, sind in der Altersgruppe 36-45 Jahre. Am zweithäufigsten nahmen die Altersgruppen 26-35 Jahre und 46-55 Jahre teil, während wesentlich weniger Befragte die Angaben 56-65 Jahre (13%) sowie 18-25 Jahre (12%) machten. In der Altersgruppe der über 65-jährigen nahmen hingegen lediglich 9% an der Umfrage teil.

	weiblich	männlich	divers	leer	Gesamtergebnis	
18-25	14	19			33	12%
26-35	36	16	1		53	19%
36-45	54	20			74	27%
46-55	37	16			53	19%
56-65	22	14			36	13%
66 und älter	15	9		1	25	9%
leer						0%
Gesamtergebnis	178	94	1	1	274	
%	65%	34%	-->0%	-->0%		

Abb. 49) Alter und Geschlecht

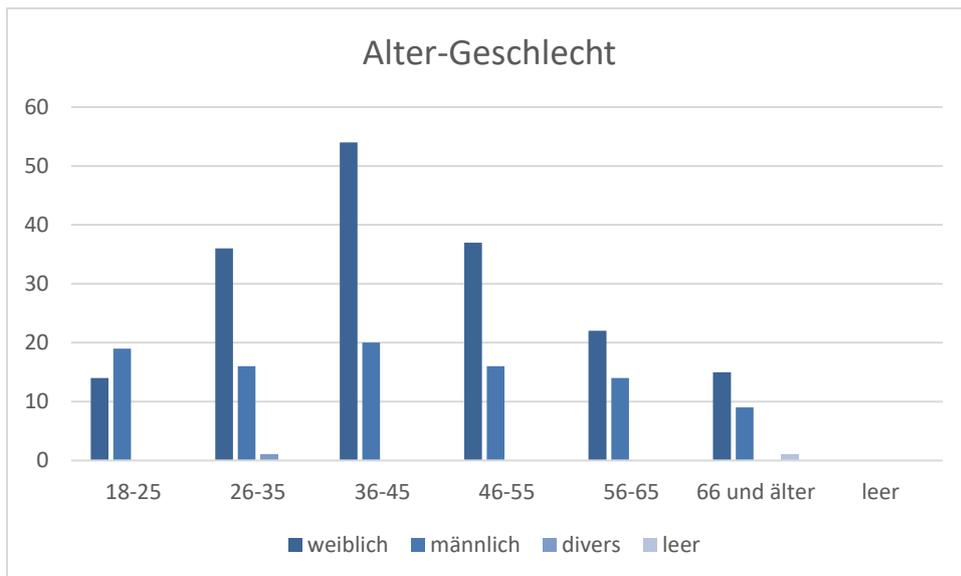


Abb.50) Alter und Geschlecht

Unter den Befragten gaben 62% an im Familienverband zu wohnen, 23% der Befragten leben in Einzelhaushalten.

Familie	170	62%
Einzelhaushalt	63	23%
alleinerziehend	25	9%

Wohngemeinschaft	14	5%
sonstige Wohnform	2	1%
Gesamtergebnis	274	

Abb. 51) Haushaltsgröße und Familiensituation

Unter den 9% Alleinerziehenden sind ausschließlich Frauen zu finden. Bezogen auf die Summe der befragten Frauen sind sogar 14% dieser Gruppe *alleinerziehend*. In absoluten Zahlen gaben die meisten Befragten auf der Gruppe der 36-45-jährigen an, in einem Einzelhaushalt zu wohnen, bezogen auf die Altersgruppen sind es bei der Altersgruppe der über 65-jährigen fast die Hälfte der Befragten.

	weiblich	männlich	divers	leer
	25	0	0	0
Gesamtergebnis	25	0	0	0
%	9%	0%	0%	0%

Abb. 52) *Alleinerziehend*

	18-25	26-35	36-45	46-55	56-65	Über 65	leer
	7	6	15	12	11	12	0
Gesamtergebnis	7	6	15	12	11	12	0
%	3%	2%	5%	4%	4%	4%	0%
Bezogen auf jeweilige Altersgruppe	21%	11%	20%	23%	21%	48%	0%

Abb. 53) *Einzelhaushalte*

Auf die Frage *Welche Freizeit- und Bildungsangebote nutzen Sie in Recklinghausen Süd?* antworteten die meisten der Befragten *Halde, Feste und Veranstaltungen* (z.B. Kirmes) der

Südpark. Die Antworten *Südbad* sowie *Café/Restaurant/Kneipe* sind mit über einem Drittel ebenso recht häufig vertreten.

Halde	147	54%
Feste und Veranstaltungen (z.B. Kir- mes)	144	53%
Südpark	142	52%
Südbad	110	40%
Café/Restaurant/Kneipe	102	37%
Sportvereine	69	25%
Strommuseum	52	19%
Bibliothek	36	13%
andere Vereine	31	11%
sonstiges	30	11%

Abb. 54) *Welche Freizeit- und Bildungsangebote nutzen Sie in Recklinghausen Süd?*

Mit 13% der Befragten nutzen unter den Erwachsenen mehr Menschen die Bibliothek im Stadtteil als unter den befragten Kindern und Jugendlichen. Unter denjenigen, die die sonstiges antworteten, machten nur dreißig Personen im freien Textfeld eine Angabe. Unter den Mehrfachantworten wurden vor allem Freizeitaktivitäten im Freien, wie Stadthafen, Kanal, Emscher oder Wochenmarkt sowie institutionalisierte Freizeitgestaltung, wie Moschee genannt.

Zur Frage, *welche Freizeit- und Bildungsangebote den Menschen fehlen*, haben etwas über die Hälfte, nämlich 158 der Befragten, das freie Textfeld für eine Antwort genutzt. Darunter konnten 133 in sechs Gruppen geclustert werden.

Cafés/Treffpunkte	33	12%
Sportangebote	29	11%
Angebote für Kinder und Jugendliche	27	10%
Kulturveranstaltungen, Feste	25	9%
Bildungsveranstaltung	12	4%

Beratung/Hilfe	6	2%
----------------	---	----

Abb. 55) Welche Freizeit- und Bildungsangebote fehlen Ihnen?

Die meisten Befragten gaben demnach an, dass *Cafés/Treffpunkte* im Stadtteil fehlen. Unter den Antworten sind einerseits Antworten wie Café, Eiscafé oder gemütliches Café zusammengefasst. Ein großer Teil nannte andererseits spezifischere Angebote wie Seniorencafé, Eltern-Kind-Café, Treffpunktcafé oder offener nicht kommerzieller Treffpunkt, die darüber hinaus einen sozialen oder beratenden Aspekt umfassen. Unter *Sportangebote* sind einerseits zugängliche, bessere Sportanlagen sowie auch konkrete Angebote, wie Yoga oder Radtourangebote genannt. Am dritthäufigsten wurden Angaben wie mehr Angebote für Kinder oder mehr Aktionen für die Jugend, die unter dem Begriff *Angebote für Kinder und Jugendliche* zusammengefasst wurden. In den meisten Fällen bleiben die Antworten vage. Ähnlich wie die Kinder und Jugendlichen wünschen sich die Erwachsenen vor allem auch Orte, an denen sich Kinder und Jugendliche aufhalten können, wie zum Beispiel Aufenthaltsort für Jugendliche, schönere, sichere und saubere Spielplätze oder mehr Plätze für Kinder und Erwachsene. Unter *Kulturveranstaltungen, Feste* sind vor allem Feste im allgemeinen sowie konkretere Antworten, wie Straßenfest oder Südpark-Fest angeführt. Unter den Antworten, die unter *Bildungsveranstaltung* zusammengefügt wurden, sind vor allem Antworten, wie Sprachkurse für Frauen oder Deutschkurse zu finden. Obgleich die Frage auf Freizeit- und Bildungsangebote zielt, haben sechs Personen an dieser Stelle bereits angegeben, dass ihnen *Beratung/Hilfe* fehlt.

zu Hause	49	18%
Südpark	45	16%
in der Natur/ draußen	29	11%
Halde	23	8%
am Neumarkt	22	8%
Stadthafen	15	5%
in Süd allgemein	13	5%
Kanal	9	3%

Gastronomie	5	2%
Südbad	4	1%

Abb. 56) *Wo halten Sie sich am liebsten auf?*

Ähnlich wie auch bei der Befragung der Kinder und Jugendlichen, gaben die meisten der erwachsenen Befragten an, sich am liebsten *zu Hause* aufzuhalten. Bei den Erwachsenen gaben 221 der 274 Befragten im freien Textfeld eine Antwort. Auffallend ist, dass es sich bei den meisten Antworten um Orte in der Natur oder im Freien handelt. Der *Südpark* ist mit 16% die zweithäufigste Antwort, während 11% in der *Natur/draußen* mit eher unspezifischen Antworten angaben. Mit 8% der Antworten folgen die Orte *Halde* und *Neumarkt*, wobei die Halde zwar außerhalb der Stadtteilgrenzen liegt, jedoch offenbar von den Menschen als Teil von Recklinghausen Süd erachtet wird.

Obwohl vor Allem die Antwort *Südpark* unter den Plätzen, an denen sich die Befragten gerne aufhalten an zweiter Stelle steht, ist diese Antwort auch unter den Antworten bei der Frage *Welche Plätze meiden Sie?* unter den Antworten weit vorne. Während einerseits 16% der Befragten angaben sich gerne im Südpark aufzuhalten, gaben jedoch andererseits 10% der Befragten an den Südpark zu meiden. Unter den 210 Antworten im freien Textfeld, war jedoch der *Neumarkt* mit 38% mit Abstand die häufigste Antwort. Auch die *Bochumer Straße* wurde von den Befragten mit 23% relativ häufig angeführt. Ein großer Teil, nämlich 17% machten in dem Textfeld keine Angaben. Ob dies damit gedeutet werden kann, dass die Befragten, die diese Angabe machten, keine Plätze meiden, bleibt an dieser Stelle jedoch offen. Mit weiteren 3% war der *Bahnhof* vertreten, wobei aus den Antworten nicht immer deutlich wird, ob es sich um den Südbahnhof oder den Recklinghäuser Hauptbahnhof handelt.

Neumarkt	105	38%
Bochumer Straße	64	23%
Südpark	28	10%
nachts/ abends/ im Dunkeln	19	7%
Bahnhof	7	3%
keine	6	2%

REWE Parkplatz/ Vorplatz	5	2%
alle Plätze	4	1%
Marienstraße	3	1%
Leer	46	17%

Abb. 57) Welche Plätze meiden Sie?

An dieser Stelle ist ein detaillierter Blick auf einzelne Antworten sinnvoll, um nähere Erkenntnisse zu erlangen. Es stellt sich beispielsweise die Frage, welche Gruppen insbesondere die genannten Plätze meiden und, ob Gründe dafür angegeben sind.

Neumarkt	weiblich	männlich	divers	leer	Gesamtergebnis	%
18-25	7	6			13	5%
26-35	12	8			20	7%
36-45	26	5			31	11%
46-55	17	8			25	9%
56-65	9	1			10	4%
66 und älter	4	2			6	2%
Leer					0	0%
Gesamtergebnis	75	30	0	0	105	38%
%	27%	11%	0%	0%		

Abb. 58) Neumarkt

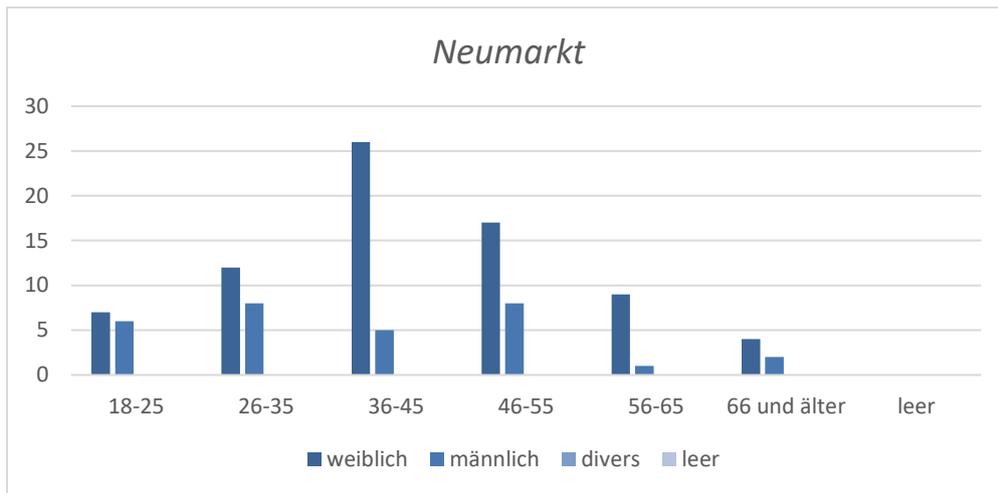


Abb. 59) Neumarkt

Betrachtet man die Angaben der Frauen, so ist festzustellen, dass 27% der Befragten, die angeben den Neumarkt zu meiden Frauen sind. Bezieht man die Anzahl jedoch auf die Summe der Frauen, die an der Umfrage teilgenommen haben, sind es sogar 42% aller befragten Frauen, die diese Angabe machten. Die Altersverteilung entspricht in etwa der Altersstruktur der Gesamtheit der Teilnehmenden.

Detaillierter betrachtet, wird deutlich, dass unter den 105 Personen, die angaben, den Neumarkt zu meiden, einige ergänzende Angaben hinzufügten. Obwohl 77% derjenigen angaben, den Neumarkt allgemein zu meiden oder keine weiteren Angaben dazu machten, machten 11% den Zusatz, den Neumarkt lediglich im Dunkeln, abends oder bei Nacht zu meiden. Weitere jeweils 4% meiden lediglich bestimmte Teile des Neumarkts, wie die WC Anlagen oder den Spielplatz. Als Begründung für ihre Antwort nannten 4% den Drogen- oder Alkoholkonsum am Neumarkt.

Neumarkt allgemein	81	77%
Neumarkt abends/nachts/im dunkeln	12	11%
WC Anlagen am Neumarkt	4	4%
Spielplatz am Neumarkt	4	4%
Neumarkt aufgrund von Drogen- oder Alkoholkonsum	4	4%

Abb. 60) Neumarkt Details

An zweitemeisten wurde unter den Befragten die *Bochumer Straße* zu der Frage welche Plätze gemieden werden, genannt. Auch hier sind erwartungsgemäß eher Frauen, die diese Antwort geben.

Eine besondere Gewichtung ist jedoch in der Gruppe der 26-35-jährigen sowie in der Gruppe der 36-45-jährigen. Bezogen auf die teilnehmenden 26-35-jährigen, meiden 40% dieser Altersklasse die Bochumer Straße oder Teile dieser.

	weiblich	männlich	divers	leer	Gesamtergebnis	%
18-25	1	1			2	1%
26-35	16	5			21	8%
36-45	12	6			18	7%
46-55	6	2			8	3%
56-65	6	1			7	3%
66 und älter	6	1			7	3%
leer				1	1	0%
Gesamtergebnis	47	16	0	1	64	23%
%	17%	6%	0%	-->0%		

Abb. 61) *Bochumer Straße*

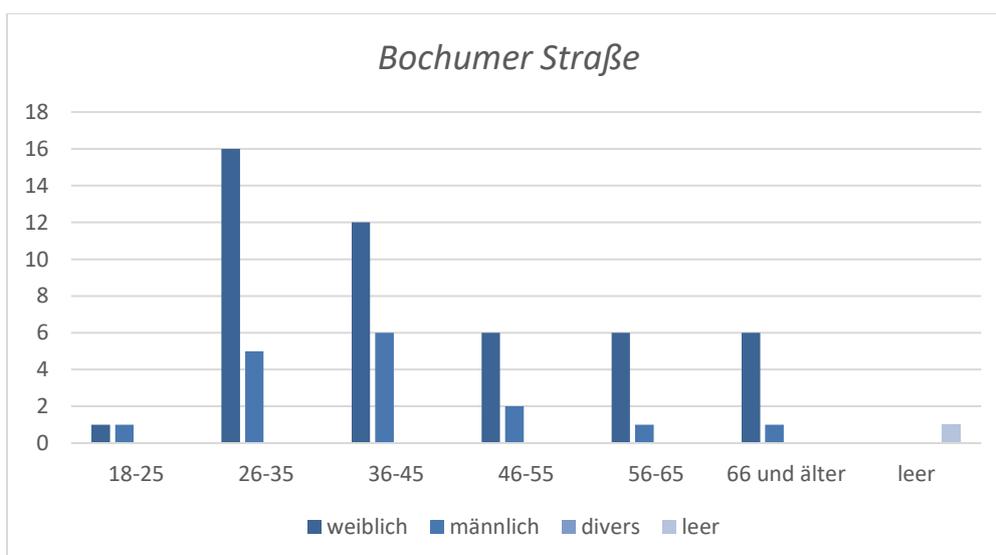


Abb. 62) *Bochumer Straße*

Unter denjenigen, die die *Bochumer Straße* nannten, machten 63% keine weiteren Angaben dazu. 22% meiden die Bochumer Straße abends, nachts oder im Dunkeln, während weitere 8% bestimmte Bereiche eingrenzten. Auch wiesen 8% auf die Verkehrssituation auf der Bochumer Straße hin, wegen der sie den Bereich der Bochumer Straße meiden.

Bochumer Straße allgemein	40	63%
Bochumer Straße abends/nachts/ im Dunkeln	14	22%
bestimmte Bereiche der Bochumer Straße	5	8%
Bochumer Straße aufgrund der Verkehrssituation	5	8%

Abb. 63) *Bochumer Straße* Details

Wie bereits angeführt, gaben 10% der Befragten an, den *Südpark* zu meiden. Damit ist diese Antwort die dritthäufigste. Auffällig dabei ist, dass fast die Hälfte der Antworten von Frauen zum Alter von 36 und 45 Jahren gemacht wurden. Weiterhin gilt herauszustellen, dass von 28 Personen, die angaben, den Südpark zu meiden, 11 Personen die zusätzliche Angabe machten, diesen bei Nacht, abends oder im Dunkeln zu meiden. Hierbei handelt es sich jedoch um eine zu erwartende Antwort, die vermutlich auch auf andere Parks in Stadtvierteln außerhalb von Recklinghausen Süd zutreffen würde.

	weiblich	männlich	divers	leer	Gesamtergebnis	%
18-25	2	1			3	1%
26-35	2	2			4	1%
36-45	12	1			13	5%
46-55	1	2			3	1%
56-65	2	2			4	1%
66 und älter	1				1	0%
leer					0	0%
Gesamtergebnis	20	8	0	0	28	10%

%	7%	3%	0	0		
----------	-----------	-----------	----------	----------	--	--

Abb. 64) Südpark

Auf die Frage *Nutzen Sie Hilfsangebote im Stadtteil?* antwortete der Großteil, nämlich 79% der Befragten, dass sie keine Hilfsangebote nutzen. 15% antworteten mit *ja* auf diese Frage, während 5% die Antwort unbeantwortet ließen. Obwohl 27% *nein* antworteten, sind es in der Folgefrage dennoch nur 59%, die zur Frage, auf welche Hilfsangebote die Menschen zurückgreifen *ich nutze keine Hilfsangebote* antworten. Weitere 17% machten auf diese Frage keine Angaben, 11% nutzen Hilfsangebote von *Kirche oder Moschee*, 8% nutzen Angebote der *Sozialberatung* im Stadtteil.

ich nutze keine Hilfsangebote	162	59%
leer	46	17%
Moschee/Kirche	31	11%
Sozialberatung	22	8%
Mittagstisch	15	5%
BUT-Beratung	9	3%
Sonstiges	8	3%
Fachstelle Jugendsozialarbeit	6	2%
Medizinische Hilfe am Neumarkt	5	2%
Beratung im Rahmen der Schulsozialarbeit	4	1%

Abb. 65) *Welche Hilfsangebote nutzen Sie?*

Mit 5% nutzen die Befragten den *Mittagstisch* beim SkF oder dem ÖALZ. Jeweils 3% der Befragten gaben an, *BUT-Beratung* oder *sonstiges* wahrzunehmen, während 2% die Beratungsangebote der *Fachstelle Jugendsozialarbeit* sowie der *medizinischen Hilfe* wahrnehmen. Ein Prozent gab an *Beratung im Rahmen der Schulsozialarbeit* zu nutzen.

	Ja	%	Nein/leer	%
Sozialberatung	21	50%	1	0,5%

Mittagstisch	12	29%	3	1%
Fachstelle Jugendsozialarbeit	5	12%	1	0,5%
BUT-Beratung	7	17%	1	0,5%
Beratung im Rahmen der Schulsozialarbeit	4	10%	0	0%
Medizinische Hilfe am Neumarkt	4	10%	1	0,5%
Moschee/Kirche	18	43%	10	5%
ich nutze keine Hilfsangebote	1	2%	160	74%
Sonstiges	6	14%	10	5%
Leer	2	5%	44	20%

Abb. 66) Welche Hilfsangebote nutzen Sie?

Auf die Frage *Gibt es zu wenig Hilfsangebote im Stadtteil?* zeigt sich ein gegenläufiges Bild. Hier antwortete der überwiegende Teil mit 53% mit *ja*. Lediglich ein Drittel war der Meinung, dass es genug Hilfsangebote gibt. Ein weiter Teil von 17% machte keine Angaben zu dieser Frage.

ja	144	53%
nein	83	30%
leer	47	17%

Abb. 67) Gibt es zu wenig Hilfsangebote?

Jedoch auch bei dieser Frage fällt auf, dass zwar 30% der Befragten der Meinung sind, dass es nicht zu wenig Hilfsangebote gibt, auf die Frage *Welche Hilfsangebote fehlen?*, wiederum nicht *es gibt genug Hilfsangebote* ankreuzten. Dies gaben lediglich 8% aller Befragten an. Die Tabelle zeigt die Antworten nach Gewichtung. Demnach sind 29% der Ansicht, dass eine *Stadtverwaltung* bzw. eine Außenstelle der Stadtverwaltung im Stadtteil fehle. Einige der Befragten machten unter Frage 12. im Freitext ergänzende Angaben, wie z.B. „Für jede Kleinigkeit muss man zur Stadt.“ oder „Süd erscheint räumlich sehr abgetrennt von "der Stadt". Die Behörden zu erreichen, ist für viele eine Herausforderung.“. Ein fast ebenso großer Anteil mit 24% der Befragten gibt an, dass *Nachbarschaftshilfe/Ehrenamtsnetzwerk* im Stadtteil fehlt, wie beispielsweise „Hilfe für ältere Menschen im Stadtteil“.

Stadtverwaltung	79	29%
Nachbarschaftshilfe/ Ehrenamtsnetzwerk	66	24%
Angebote für Mädchen und Frauen	65	24%
Sozialleistungsträger(z.B. Jobcenter)	62	23%
allgemeine Sozialberatung	59	22%
Erwachsenenbildung/Sprache	54	20%
interkulturelle Angebote	47	17%
Existenzsichernde Hilfen	43	16%
Angebote für Alleinerziehende	35	13%
Fachberatungsstellen(z.B. Sucht, Schwangerschaft etc.)	33	12%
Selbsthilfegruppen	32	12%
Gesundheit	30	11%
Sonstiges	25	9%
Es gibt genug Hilfsangebote	23	8%
Angebote für LSBTTI* Personen	11	4%
Leer	56	20%

Abb. 68) Welche Hilfsangebote fehlen?

Mit 24% sind die Befragten der Ansicht, dass es spezielle *Angebote für Mädchen und Frauen* geben sollte, womit sich eine Zielgruppe für die sozialräumliche Konzeptentwicklung herauskristallisiert. Das ursprüngliche Konzept des Stadtteilmanagements hatte diese Zielgruppe bisher nicht im Visier. Es ist daher ratsam das Konzept um diese weitere Zielgruppe zu ergänzen. Bei der Frage werden im Ergänzungsfeld auch interreligiöse oder interkulturelle Aspekte benannt: „Mädchentreff für Muslima“ oder „Frauen und Mädchen muslimischen Glaubens integrieren“. Auch Zweigstellen von Sozialleistungsträgern erachten die Menschen im Stadtteil als sinnvolles Hilfsangebot vor Ort. Obwohl es durch des SkF im Stadtteil bereits eine Stelle für allgemeine Sozialberatung gibt, scheint diese für einen Stadtteil dieser Größe nicht hinreichend zu sein, da immerhin 22% der Befragten dieser Antwort wählten. *Erwachsenenbildung/Sprache* sowie *interkulturelle Angebote* wurden mit 20% bzw. 17% genannt. Unter

den ergänzenden Texten beider Antworten wurde angeführt, dass es nicht ausreichend viele Sprachangebote gäbe, auch Angebote für Frauen wurden hier angeführt. Während zu den Antworten existenzsichernde Hilfen (16%) sowie Angebote für alleinerziehende (13%) keine konkretisierenden Angaben gemacht wurden, liegt bei den Antworten *Fachberatungsstellen* der Fokus auf Sucht, wie unter anderem folgende Aussagen unterstreichen: „Vor allem Sozialarbeiter für die Alkohol- und Suchtkranken Menschen am Neumarkt“, „Es müsste einfach mehr Hilfen in Süd geben, allein schon für die ganzen Suchtkranken und Obdachlosen“, „Hilfe für Alkoholiker“ oder „Drogenberatungsstellen“. Auch unter der Antwort Selbsthilfegruppen mit 12% wurden die Themen Sucht und psychische Erkrankungen angeführt. Im Gegensatz zur Antwort *Gesundheit* (11%), zu der kaum ergänzende Angaben gemacht wurden, haben einige Befragten im Freitext unter der Antwort *sonstiges* vor allem *Angebote für Senioren* oder erwachsene Menschen mit besonderen Unterstützungsbedarfen angeführt: „Seniorenangebote, Seniorenbüro“, „Seniorentreff“, „Angebote für Schwerbehinderte“ oder „Beratung Pflege“.

Auch bei der Abschlussfrage *Was wünschen Sie sich für den Stadtteil?* spielt die Frage der Hilfsangebote eine Rolle. Ein Themenkomplex der jedoch mit 20% unter den geclusterten Antworten im Freitext am häufigsten genannt wurde, ist der der Sicherheit. Hier ist der Aspekt Sicherheit häufig explizit genannt, aber auch Antworten, wie „mehr Polizeipräsenz“ oder „weniger Kriminalität“ wurden genannt. Weniger jedoch wurden die Antworten auf Verkehrssicherheit wie beispielsweise „mehr Geschwindigkeitskontrolle“ bezogen.

Sicherheit	54	20%
Wohlbefinden	41	15%
Sauberkeit	33	12%
besseres Stadtbild	23	8%
bessere/andere Geschäfte	23	8%
Hilfsangebote	19	7%
Freizeitangebote	18	7%
Angebote für Kinder und Jugendliche	16	6%
verbesserte Verkehrssituation	13	5%
Treffpunkte/Aufenthaltsorte	12	4%

besserer Ruf	9	3%
Gastronomie	5	2%
Transparenz/Information	2	1%

Abb. 69) Was wünschen Sie sich für den Stadtteil?

Unter der Antwort *Wohlbefinden* (15%) wurden einerseits Antworten geclustert, die nicht strenggenommen unter den Aspekt *Sicherheit* fallen, allenfalls mittelbar Sicherheitsaspekte mit sich ziehen können. Hier wurde vor allem die der Alkohol- und Drogenkonsum am Neumarkt angesprochen. Andererseits sind allgemeine Wünsche formuliert worden, die im Wesentlichen den Umgang der Menschen untereinander betreffen, wie „Glückliches und friedliches Miteinander“ oder „Zusammenhalt“.

Ähnlich wie auch bei der Befragung der Kinder und Jugendlichen wird auch die Verschmutzung, vor allem durch Müll im öffentlichen Raum als störend wahrgenommen und so sind 12% unter der Antwort *Sauberkeit* zusammengefasst worden, wie zum Beispiel „mehr Müllimer und saubere Toiletten“, „sauberes Straßenbild“ oder „dass der Neumarkt sauber gehalten wird, zu viele Glasscherben oder Spritzen auf dem Spielplatz“

Mit jeweils 8% der Antworten haben die Menschen Antworten gegeben, die unter den Stichworten *besseres Stadtbild* (sowie bessere/andere Geschäfte zusammengefasst wurden, wobei erstes sicherlich auf letzteres bezogen werden kann. Unter den Befragten wird vor allem das einseitige Angebot hinsichtlich des Einzelhandels kritisiert: „Weniger Ramschläden, Sonnenstudios und Shisha Shops“ oder ganz allgemein wie „mehr Geschäfte“ oder „ein Einkaufszentrum“.

Wie eingangs bemerkt, sind auch *Hilfsangebote*, *Freizeitangebote* sowie *Angebote für Kinder und Jugendliche* ein durchgängiges Thema für die Befragten und so sind diese Aspekte mit 7% bzw. 6% noch vertreten.

Eine *verbesserte Verkehrssituation* wurde von 5% der Befragten angegeben. Hier sind die Antworten sowohl auf eine allgemeine Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur, die stärker auf Radverkehr oder öffentlichen Personennahverkehr bezogen wurde, als auch im Speziellen auf die Verkehrssituation an der Bochumer Straße, die sich für viele das Hauptproblem bezogen auf den Verkehr darstellt.

Aus dem Thema Freizeitgestaltung wurden weiterhin *Aufenthaltsorte* sowie Gastronomie angeführt. Hierbei wurden vor allem Sitzgelegenheiten im Öffentlichen Raum sowie *Cafés* oder *Treffpunkte* im Allgemeinen angesprochen.

Weiterhin ist bemerkenswert, dass 3% der Befragten offenbar im Stadtteil zufrieden sind, der Ruf von Recklinghausen Süd jedoch als störend empfunden wird. Dabei werden hauptsächlich die Außensicht und Darstellung in der öffentlichen Wahrnehmung angeführt: „Dass Süd nicht immer nur schlecht dargestellt wird“, „besseres Image“. Auch der Umgang der Süder selbst mit diesem Thema wurde angesprochen: „Dass die Süder nicht immer schlecht über ihren Stadtteil reden“.

Ferner ist scheinbar für einige die Transparenz ein Thema, da vielen Menschen offenbar die Angebotsstruktur des Stadtteils nicht bekannt ist. Dies zeigte sich mitunter in den Gesprächen mit Kooperationspartner*innen, vor allem mit Personen, die in oder kurz vor der Corona-Pandemie ihre Stellen aufgenommen haben. Dies machte Netzwerkaktivitäten schwieriger, sodass einigen Akteur*innen die Informationen zur Angebots- und Beratungsstruktur fehlen.

Wie eingangs bereits angedeutet, ist die Befragung aufgrund des geringen Rücklaufs nicht strenggenommen statistisch, sondern eher als Stimmungsbild zu bewerten. Dennoch können aus den Ergebnissen zusammengekommen mit den anderen Analysemethoden wichtige Erkenntnisse gewonnen werden.

Insgesamt betrachtet ist festzustellen, dass es den Menschen im Stadtviertel an unterschiedlichen Angeboten fehlt. Einerseits werden Freizeitangebote angesprochen, unter denen vor allem Treffpunkte besonders herausstechen. Es bleibt zum Teil offen, ob konkrete Orte oder das Zusammenkommen bei Veranstaltungen oder Angeboten gemeint ist. Bemerkenswert ist, dass die Ergebnisse der Kinder und Jugendlichen an dieser Stelle durch die Befragung der Erwachsenen bekräftigt werden. Auch die Erwachsenen sind der Ansicht, dass Angebote für Kinder und Jugendliche fehlt. Bei den Fragen zu den Hilfsstrukturen im Stadtteil ist zu beobachten, dass zwar nur ein kleiner Teil der Befragten diese nutzt, ein Großteil jedoch der Ansicht ist, dass auch Hilfsangebote fehlen. Besonders fallen dabei folgende Themen heraus: Stadtverwaltung, Nachbarschaftshilfe/ Ehrenamtsnetzwerk sowie Angebote für Mädchen

und Frauen. Ein großer Teil der Befragten wünscht sich demnach Angebote der Stadtverwaltung, wie zum Beispiel Angebote des Bürgerbüros auch im Stadtteil. Bezogen auf die Antwort Angebote für Mädchen und Frauen sticht unter anderem der kulturelle Aspekt dieses Themas heraus.

Weiterhin wird deutlich, dass es sich bei dem Platz „Am Neumarkt“ um einen Ort handelt, der zwar einerseits als beliebter Aufenthaltsort unterschiedlicher Gruppen dient. Andererseits ist er durch den Alkohol- und Drogenkonsum einiger Gruppen jedoch für einige Anwohner*innen im mindesten ein Konfliktort (aufgrund der Lärm- und Müllbelastung), für andere Menschen ist er dadurch gar ein Angstort, den sie meiden. Auch der Austausch mit anderen Fachkräften sowie Begehungen bestätigten einen verstärkten Konsum von Alkohol und illegalen Drogen in verschiedenen Bereichen des Neumarkts. Dies konnte mitunter auch in Teilen des Südparks oder dem REWE Parkplatz beobachtet werden.

Das Thema Sicherheit scheint durchgängig ein wichtiges Thema zu sein. Dies wurde an unterschiedlichen Stellen der Befragung in freien Textfeldern und in Gesprächen mit Anwohner*innen thematisiert. Hier ist auffällig, dass das Thema von den Erwachsenen offenbar stärker wahrgenommen wird, als von den Kindern und Jugendlichen.

4.3.3.2.3 Fachkräfte

Im Zuge der Kennenlern- und Vernetzungstreffen wurden viele der Institutionen und Akteur*innen im Stadtteil besucht, um sich ein breites Bild der Arbeit vor Ort machen zu können. An der onlinegestützten Befragung nahmen 41 Fachkräfte aus dem Stadtteil teil. Da die Art der Antworten sehr unterschiedlich ist, ist hier eine allgemeine Auswertung kritisch. Während einige Befragte in Stichpunkten geantwortet haben, schrieben andere wiederum lange Texte, was die Vergleichbarkeit erschwert. Da von den 41 Befragten mit Personen 49% aus den Arbeitsbereichen Kita und Schule stammen, ist es nicht verwunderlich, dass auch die Hälfte der Befragten angibt, im Bereich Elternarbeit, Erziehung sowie Sprachförderung den größten Handlungsbedarf zu sehen.

Neben der Einschätzung der Fachkräfte zu den Potenzialen und Handlungsbedarfen im Stadtteil, wurden diese auch gefragt, zu welchen Themen diese sich Arbeitskreise wünschen. Folgende Verteilung ergab sich demnach aus der Befragung:

Schule	17	40%
Erwachsenenbildung und Sprache	13	32%
Sicherheit	11	27%
Gesundheit	7	17%
Mobilität	3	7%
Umwelt	5	12%
Erziehung und Elternarbeit	30	73%
Senioren	5	12%
Nachbarschaftshilfe/Ehrenamt	9	22%
Armut/Teilhabe	16	39%
Leistungsbezug/Beratung	9	22%
Mädchen und Frauen	10	24%
LSBTI*	6	15%
Interkulturelle Arbeit	21	51%
Andere	1	2%

Abb. 70) Zu Welchen Themen wünschen Sie sich Arbeitskreise?

Auf dieser Grundlage soll auch die Umstrukturierung des Sozialen Forums stattfinden. Hierauf soll im Abschnitt 5.3.1.2 näher eingegangen werden.

5 Analyse – sozialräumliche Konzeptentwicklung

5.1 Zielgruppen

Bezogen auf das Konzept zum Stadtteilmanagement sollen an dieser Stelle einige Zielgruppen näher beleuchtet werden. Grundsätzlich gilt vorzuschicken, dass es sich das Stadtteilmanagement an alle Personen richtet, die im Stadtteil wohnen. Bei der Einteilung von Zielgruppen handelt es sich oftmals um konstruierte Wahrnehmungskategorien, die bestimmte Zuschreibungen enthalten, eine Einteilung kann jedoch mitunter sinnvoll sein um etwaige Bedarfe auszumachen. Daher stehen eher die Interessen und Bedarfe der jeweiligen Personen im Vordergrund. Zu welcher Zielgruppe sie gehören ist dabei eher nachrangig (vgl. Noack 2020. S.83).

So ist vor allem der Begriff „Menschen mit Migrationshintergrund“ in seiner Anwendung besonders unscharf. Statistisch erfasst werden in der städtischen Statistik lediglich Personen,

die nicht deutsche Staatsbürger*innen sind, laut statistischem Bundesamt sind unter diesem Begriff folgende Personen zusammengefasst:

„Eine Person hat einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde. Im Einzelnen umfasst diese Definition zugewanderte und nicht zugewanderte Ausländerinnen und Ausländer, zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte, (Spät-) Aussiedlerinnen und (Spät-) Aussiedler sowie die als Deutsche geborenen Nachkommen dieser Gruppen.“

Demnach hat eine Person, die beispielsweise eine afghanische Mutter hat, jedoch in Deutschland geboren wurde ebenso einen Migrationshintergrund, wie eine Person, die aus Belgien stammt und seit sechs Monaten in Deutschland lebt. Diese Tatsache gibt jedoch keinerlei Auskunft über die Lebenswelten und Bedarfe der beiden Menschen, welchen Zugang sie zu Ressourcen haben, ob sie strukturell benachteiligt oder rassistisch diskriminiert werden. In der Regel werden eben nur solche Menschen als „Menschen mit Migrationshintergrund“ gelesen, die beispielsweise Süd oder Südosteuropäisch Wurzeln haben oder aus Nordafrikanischen Ländern stammen. Im Fall von Recklinghausen Süd müsste man dies auf Personengruppen beziehen, die etwa kurdisch, arabisch, türkisch oder südosteuropäisch gelesen werden. Problematisch daran ist vor Allem, dass mit der Zuschreibung zu dieser „Gruppe“ gleichzeitig angenommene Integrationsbedarfe und gesellschaftliche Erwartungen einhergehen.

Dennoch stellt sich die Frage, wie der Themenkomplex im Rahmen einer sozialräumlichen Konzeptentwicklung bearbeitet werden kann. Sowohl in informellen Gesprächen, in Interviews als auch in den Befragungen wurden Themen der Integration und Benachteiligung immer wieder angesprochen. Hier wird deutlich, dass es an interkulturellen Dialogen und Verständnis sowie Gelegenheiten zur Begegnung und Austausch fehlt.

Denkbar sind hier einerseits Projekte, die das Ziel haben, die Teilhabe der Menschen zu verbessern, die aufgrund rassistischer Diskriminierung und struktureller Benachteiligung zu verbessern, weniger Zugang dazu haben. Dies beinhaltet beispielsweise die Themenkomplexe Zugang zum Arbeitsmarkt oder zum Wohnungsmarkt. Neben der Gruppe der Menschen mit Rassismuserfahrung, muss sicherlich auch die Seite beleuchtet werden, auf der rassistische Vorurteile entstehen. Hier ist Antidiskriminierungsarbeit sinnvoll, die sich auf alle Zielgruppen beziehen. Konkrete Maßnahmen dabei wären beispielsweise: Antidiskriminierungsarbeit

in Schulen, Interkulturelle Begegnung oder Veranstaltungen, Sensibilisierung der Öffentlichkeit, lokale Workshops oder die interkulturelle Öffnung der Institutionen vor Ort.

Aus dem Vorangegangenen wird deutlich, dass personenbezogene Differenzkategorien in der Stadtteilarbeit zunehmend an Relevanz verlieren (vgl. Noack. 2020. S. 87.). Vielmehr muss der intersektionale Blick auf die Individuen im Sozialraum geschärft werden.

Neben dem Themenbereich Interkulturelle Arbeit und Rassismus sind gemäß des Konzeptes folgende Zielgruppen im Fokus der Betrachtungen:

- Alleinerziehende Elternteile,
- ältere von Vereinsamung betroffene Menschen,
- Menschen in Armutslagen,
- langzeitarbeitslose Menschen,
- Familien mit Kindern
- Menschen mit Behinderung
- Menschen mit Rassismuserfahrung
- Frauen

Durch die Ergebnisse der Befragungen und Interviews müssen diese Kategorien sicherlich durch die Zielgruppe Frauen ergänzt werden.

Auch bei diesen Zuschreibungen handelt es sich mitunter um überaus heterogene Gruppen mit unterschiedlichen Bedarfen. Eine starre Einteilung nach Zielgruppen führt zu einer defizitären Sicht auf die Menschen, die an deren Lebensrealitäten vorbeigehen. Dennoch kommt es oftmals aus unterschiedlichen Gründen zu Benachteiligungen und Unterversorgung mit einhergehenden Armutslagen, die sich beispielsweise aus dem Leistungsbezug ergeben.

Auch ist es in der Konzeption und konkreten Umsetzung von Projekten hilfreich sich auf bestimmte Gruppen zu konzentrieren. Es ist dabei jedoch wünschenswert teils offene Angebote (dennoch unter Wahrung geeigneter Schutzräume) zu schaffen, die gruppenübergreifend Anklang finden.

5.2 Bedarfe und Themen

Aus den Interviews, Befragungen, Begehungen oder durch informellen Austausch ergeben sich verschiedene Themenkomplexe und Bedarfe. Sowohl die Befragung der Erwachsenen als auch der Kinder und Jugendlichen ergab, dass es offenbar zu wenig Freizeitangebote im Stadtteil gibt. Die Befragung der Erwachsenen bekräftigt dies zusätzlich für die Kinder und Jugendlichen. Es gibt bereits eine Reihe an Angeboten und Vereinen im Stadtteil, es fehlen jedoch wesentliche Angebote. Beispielsweise wurde von den Kindern und Jugendlichen angeführt, dass es an einem Schwimmbad fehle, obwohl es im Stadtteil bereits ein Schwimmbad gibt. Das Beispiel zeigt, dass es nicht reicht, lediglich neue Angebote zu schaffen, sondern, dass es wichtig ist, im ersten Schritt die vorhandenen Angebote im Stadtteil bekannt zu machen und Akteure im Stadtteil zu vernetzen. Im zweiten Schritt kann es darüber hinaus sinnvoll sein, weitere Angebote vor dem Hintergrund der Bedarfe zu schaffen. Hier ist vor allem an Sport- und Bewegungsangebote zu denken. Die Einbindung der Akteure vor Ort ist dabei obligatorisch.

Sowohl für Kinder und Jugendlichen als auch für Erwachsene fehlt es darüber hinaus an Treffpunkten. Hier sind einerseits generelle Treffpunkte sowie Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum denkbar sowie andererseits themenzentrierte Angebote, wie Seniorencafés o.ä. Angebote dieser Art können mittelbar das nachbarschaftlichen Miteinander stärken und dienen damit der Aktivierung eigener Ressourcen der Menschen vor Ort. Die Rolle des Stadtteilmanagements kann dabei sein, diese informellen Netzwerke zu begleiten und zu stärken sowie diese zu professionalisieren. Wichtig dabei sind darüber hinaus Schutzräume für vulnerable Gruppen, vor allem Kinder und Jugendliche. Aber auch andere Gruppen, wie Frauen oder LSBT*¹ Personen sollten nicht aus dem Blick verloren werden.

Die Gruppe Mädchen und Frauen, die das bisherige Konzept nicht im Blick hatte, soll in der Arbeit des Stadtteilmanagements stärker in den Fokus rücken. Hilfreicher als lediglich Angebote für Frauen ist in diesem Zusammenhang eher eine geschlechterreflektierte und geschlechterbezogene Arbeit mit unterschiedlichen Gruppen. So sollte das Thema Mädchen und Frauen auf andere Geschlechter ausgeweitet werden.

Weiterhin müssen die Hilfestrukturen vor Ort zum einen gestärkt und vernetzt werden, zum anderen müssen Hilfestrukturen ausgebaut werden. Dies gilt zum einen für Beratungsstellen

und niedrigschwellige Angebote vor Ort, sowie zum anderen auch Angebote der Stadtverwaltung. Auch sollte vor dem Hintergrund der SGB VIII Reform ins Auge gefasst werden, niedrigschwellige Angebote der Prävention des Jugendamtes vor Ort vorzuhalten und in dieser Hinsicht stärker den Sozialraum in den Fokus zu nehmen.

Vor Allem der Platz „Am Neumarkt“ birgt mitunter Konfliktpotenzial im Stadtteil. Einerseits handelt es sich um einen bei verschiedenen Gruppen beliebten Platz mit einem Wasserspiel, Sitzbänken, einem Spielplatz und einigen Hilfsangeboten sowie dem Wochenmarkt. In den letzten Jahren hat sich andererseits jedoch eine wachsenden Alkohol- und Drogenszene am Neumarkt angesiedelt, die für einige Bürger*innen ein Problem darstellt. Die Beschwerden beziehen sich dabei in erster Linie auf Verschmutzung im öffentlichen Raum, erhöhte Lärmbelastung sowie Auseinandersetzungen, die jedoch eher szenintern sind. Dennoch geht damit auch für einige Anwohner*innen mitunter ein Verlust an Sicherheitsgefühl einher. Für die Konsument*innen ihrerseits ist der Drogen- und Alkoholkonsum meist mit gesundheitlichen und sozialen Problemen, Kriminalisierung, Stigmatisierung und Ausgrenzung verbunden. Dabei gab es lange Zeit keinen festen Ort, an dem sich die Personen aufgehalten haben. Es wurde der Lesepark genutzt, die Fahrradständer am „Haus der Bildung“ oder die Bänke, die teilweise abgebaut wurden. Gegenwärtig wird vorwiegend der Bereich um das Gebäude Am Neumarkt 33 genutzt, da es sich dabei um einen größeren überdachten Bereich handelt. Die Fensterbänke und Eingangstreppe werden dabei als Sitzgelegenheiten genutzt. Die Stadtteilbegehungen ergaben, dass der Konsum illegaler Drogen vor allem an den Randbereichen des Neumarkts und Teilen des REWE-Parkplatzes stattfindet. Hierbei sind vor allem Rückstände, die auf das Rauchen von harten Drogen hinweisen, zu finden. Der intravenöse Konsum dieser Substanzen scheint daher etwas geringer zu sein. Durch Beobachtungen von Anwohner*innen konnten diese Annahmen vage gestützt werden. Es werden für den Konsum meist schlecht einsehbare Orte gewählt, die überdacht sind. Angesichts der wachsenden „Gruppe“ erscheint es sinnvoll, szenenahe Angebote, wie niedrigschwellige Beratungs- oder Präventionsangebote sowie zielgruppengerechte Gesundheitsangebote, wie Gesundheitsräume für diese Zielgruppe vorzuhalten. Für die Angebote wäre auch eine mobile Lösung denkbar. Aus Nutzer*innenperspektive fehlt es gegenwärtig an szenenahen Angeboten, womit in der Regel eine gleichzeitige Entlastung des öffentlichen Raums einhergeht, zu Beispiel weniger medizinischer Müll, der auch ein Infektionsrisiko birgt oder weniger Lärmbelästigung in einigen Bereichen des Stadtteils.

Wenngleich die Ansiedlung der Drogen und Alkoholszene kein erhöhtes Sicherheitsrisiko für die Anwohner*innen birgt, scheint es das Sicherheitsgefühl in der öffentlichen Wahrnehmung jedoch zu beeinträchtigen. Eine verstärkte Konzentration auf diese Gruppe hätte den Nebeneffekt, dass gleichzeitig eine Entlastung des öffentlichen Raums damit einhergeht. Die Müll- und Lärmbelastung würde beispielsweise reduziert, auch schwerwiegende gesundheitliche Folgeschäden, die durch unsauberen Konsum entstehen können, könnten reduziert werden. Weiterhin kann eine stärkere Vernetzung der Akteur*innen, wie Beratungsstellen, Ordnungsamt und Polizei im Quartier hilfreich sein. Bezogen auf den Konfliktort Neumarkt, kann es darüber hinaus sinnvoll sein eine kleinräumigere Sozialraumanalyse für diesen Bereich ins Auge zu fassen.

Wie bereits erörtert, kann es sinnvoll sein, die Zielgruppe „Menschen mit Migrationshintergrund“ aufzulösen und das Themenfeld auszuweiten auf Integration und Rassismus. Obwohl es die Stadtteilarbeit zum Ziel hat die Lebensbedingungen aller Menschen im Stadtteil ganzheitlich zu verbessern, sollte in der Umsetzung der Ziele jedoch integrativ gehandelt werden. Fokus der Arbeit könnten neu angekommene Menschen im Stadtteil sein, wie beispielsweise Geflüchtete, Zuwander*innen oder Menschen die sich nur für eine vorübergehende Zeit im Stadtteil ansiedeln. Schwerpunkt der Arbeit sollte dann die Vernetzung der Menschen und Anbindung an die bestehenden Strukturen vor Ort sein. Unter Einbindung der Institutionen vor Ort ist die Förderung von interkulturellen und interreligiösen Dialogen sowie Antirassismusbildung im Stadtteil von Nöten, um Menschen mit Rassismuserfahrung zu stärken. Dabei sollte die intersektionale Perspektive auf den Themenkomplex nicht aus dem Fokus verloren gehen. Im Hinblick auf strukturelle Benachteiligung dieser Gruppe soll eine interkulturelle Öffnung der Institutionen vor Ort angestrebt werden.

Als ein weiterer wichtiger Themenbereich kristallisiert sich der Themenkomplex Armut und Teilhabe heraus. Viele Menschen im Stadtteil, die Sozialleistungsempfänger*innen sind, leben in relativer Armut oder sind davon bedroht. Die Corona Pandemie hat die Situation der Menschen zumeist noch verschärft. Es ist zu erwarten, dass die Energiekrise zusätzlich zu einer Verschlechterung ihrer Situation führen wird. Die Armutslagen der Menschen bringen bekanntermaßen Folgen mit sich, die sich auf alle Lebensbereiche beziehen. Die mangelnde Teilhabe kann zur sozialen Isolation führen, was oftmals Auswirkungen auf die physische und psychische Gesundheit hat. Für den Stadtteil bedeutet dies, dass auch die Hilfestrukturen

bezogen auf Armut ausgebaut werden sollten. Dabei ist sowohl der Ausbau von Beratungsstellen, als auch der Ausbau existenzsichernder Hilfen wichtig, um größere Armutslagen akut abfangen zu können. Daneben ist es für Erwachsene und vor allem alleinstehende Personen sinnvoll, Treffpunkte und Orte zum Austausch zu schaffen. Darüber hinaus ist wichtig, sowohl für Erwachsene als auch Kinder, die Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben zu fördern. Auch dabei ist eine stärkere Vernetzung der Akteur*innen im Stadtteil von großer Bedeutung.

Nicht zuletzt ist es dabei, wie auch bei den anderen Themenkomplexen, das wichtigste Arbeitsprinzip in erster Linie die eigenen Ressourcen der Menschen zu aktivieren und zu stärken, um auch langfristig positive Veränderungen erwirken zu können.

5.3 Arbeit des Stadtteilmanagements

5.3.1 Netzwerkarbeit

Ein wichtiger Teil der Stadtteilarbeit besteht darin, die sozialen, pädagogischen und kulturellen sowie weiterer Akteur*innen des Stadtteils zu vernetzen und ihre Angebote zu koordinieren. Auch die Informationsweitergabe zu bestimmten Angeboten oder Projekten spielt dabei eine große Rolle. Im Folgenden werden die verschiedenen Akteur*innen aus den Bereichen Bildung und Kultur, offene Kinder- und Jugendarbeit, Gesundheit, Sport, Beratung und Hilfe sowie Politik aufgeführt.

5.3.1.1 Akteur*innen im Stadtteil

Bildung und Kultur

Schulen

Bildungszentrum TÜV Nord	Kölner Str. 18, 45661 Recklinghausen 02361 58289910
Förderschule Albert-Schweitzer-Schule	Weißenburgstraße 48, 45663 Recklinghausen 02361 9372640
Förderschule Fährmannschule	Forellstraße 11, 45663 Recklinghausen 02361 904490
Grundschule Bochumer Straße	Bochumer Str. 22, 45661 Recklinghausen 02361 7988

Grundschule im Reitwinkel	Feldstraße 13 a, 45661 Recklinghausen 02361 64088
Käthe-Kollwitz-Gesamtschule	Gneisenaustraße 49, 45661 Recklinghausen 02361 302430
Städtische Grundschule an der Marienstraße	Marienstraße 32, 45663 Recklinghausen 02361 6580690
Theodor-Heuss-Gymnasium	Theodor-Körner-Straße 25, 45661 Recklinghausen 02361 375940

KiTa und Familienzentren

Familienzentrum Dschungelburg	Bochumer Str. 26, 45661 Recklinghausen 02361 375389
Kath. Kindergarten „Heilig Kreuz“	Behringstraße 3, 45661 Recklinghausen 02361 63154
Kath. Kindergarten St. Marien	Sedanstraße 21, 45663 Recklinghausen 02361 651611
AWO KiTa Uferstraße	Uferstraße 26, 45663 Recklinghausen 02361 64387
KiTa Regenbogen	Behringstr. 12, 45663 Recklinghausen 02361 3702120
Ev. Lutherkindergarten und Familienzentrum NRW	Magdalenenstraße 7, 45663 Recklinghausen 02361 63602
Kita Menschenskinder	Marienstr. 24, 45663 Recklinghausen 02361 4096666
KiTa am Südpark	Ruhrstraße 46, 45663 Recklinghausen 02361 33906
Städtisches Familienzentrum „Alle unter einem Dach“	Hochlarkmarkstr. 35, 45661 Recklinghausen 02361 372774
Stadt Recklinghausen Pluskita	Am Neumarkt 19, 45663 Recklinghausen

Sonstige Bildungs- und Kulturangebote

AKZ KLS50	König Ludwig Str. 50, 45661 Recklinghausen 02361 9072025
Das gelbe Haus	König-Ludwig-Straße 8, 45663 Recklinghausen 02361 657498
Hilal Kultur- und Bildungszentrum e.V.	Bochumer Str. 98a, 45661 Recklinghausen 02361 9600830
Schülerhilfe	Theodor-Körner-Str. 19, 45661 Recklinghausen 02361 38393812
Stadtbibliothek im Haus der Bildung	Am Neumarkt 19, 45663 Recklinghausen 02361 501924
Umspannwerk Recklinghausen - Mu- seum Strom und Leben	Uferstraße 2-4, 45663 Recklinghausen 023619842216
Bürgerhaus Süd	Körnerplatz 2, 45661 Recklinghausen 02361996035

Offene Kinder- und Jugendangebote

Jugendzentrum „Südpol“	Marienstr. 2, 45663 Recklinghausen 02361-64341
Mobile Jugendarbeit der Stadt Reck- linghausen, Jugendcafé	Wasserbank 20, 45663 Recklinghausen 0177 3054605
WiLmA e.V.	Marienstraße 7, 45663 Recklinghausen 02361 21661

Glaubensgemeinschaften

Ditib Zentralmoschee Recklinghau- sen	König-Ludwig-Str. 7, 45663 Recklinghausen 02361 71899
Islamische Kulturunion Recklinghau- sen	Bochumer Str. 98a, 45661 Recklinghausen 02361 34186

Lutherkirche - Ev. Kirchengemeinde Recklinghausen-Süd	Bochumer Str. 161a, 45663 Recklinghausen
St. Mariengemeinde	Sedanstr. 27, 45663 Recklinghausen

Beratung/Initiativen/Hilfen

Barke	Bochumer Str. 161, 45663 Recklinghausen
Hospiz Spendenverkauf	Theodor-Körner-Straße 14, 45661 Recklinghausen 023613707464
Initiative Süd e.V.	liebetanzwerbung@t-online.de
Kommunales Integrationsmanagement Casemanagement	Andrea Kosche Willy-Brandt-Park 1, 45657 Recklinghausen
Ökumenisches Arbeitslosenzentrum ALG II Beratung	Sauerbruchstr. 7, 45661 Recklinghausen 02361-996507
Sozialdienst kath. Frauen Recklinghausen e.V. Allgemeine Sozialberatung, Tafelkartenvergabe Medizinische Hilfe am Neumarkt Stadtteilmanagement	Am Neumarkt 33, 45663 Recklinghausen 02361 31302 02361 6581832
Stadt Recklinghausen (Fachbereich Kinder, Jugend und Familie) Fachstelle Jugendsozialarbeit Jugend starken im Quartier	Am Neumarkt 19, 45663 Recklinghausen 02361 502266
Süder Werbe- und Interessengemeinschaft e.V.	info@re-sued.de

Parteien

OV CDU	sued@cdu.re 02361 8903101
OV SPD	Bochumer Str. 107, 45663 Recklinghausen 017643653747

Gesundheit

Ambulanter Hospiz- und Palliativ Beratungsdienst	Feldstr. 32, 45661 Recklinghausen 02361 60930
Anonyme Alkoholiker	August-Mäteling-Haus, Behringstraße 7
Caritas Haus Reginalda	Weißenburgstr. 20, 45663 Recklinghausen 02361 97921102
DRK Kreisverband Recklinghausen	Kölner Str. 20, 45661 Recklinghausen 02361 93930
Elisabeth Krankenhaus GmbH	Röntgenstrasse 10, 45661 Recklinghausen
Hospiz zum hl. Franziskus	Feldstr. 32, 45661 Recklinghausen 0

Sportvereine und Sportstätten

1. Badminton Club Recklinghausen 1980 e.V.	Sauerbruchstr. 10, 45661 Recklinghausen 023615820898
Arslan Boxen	Bochumer Str. 133, 45661 Recklinghausen
einstein Klettern in der Boulderhalle Recklinghausen	Walkmühlenweg 55, 45661 Recklinghausen 023619700700
FC Leusberg 62	Strünkedestr. 34, 45663 Recklinghausen 0236161203
Genclikspor Recklinghausen	Bochumer Str. 60, 45661 Recklinghausen 0174-3638426
Südbad	Pappelallee 50, 45663 Recklinghausen

	02361375890
Tennisverein Recklinghausen - Süd 1949 e.V.	Weißenburgstr. 51, 45663 Recklinghausen 023619502994
Sporthalle Süd	Sauerbruchstraße 10, 45661 Recklinghausen 0236163882

Feuerwehr/Polizei

Feuerwehr Recklinghausen – Löschzug Süd	Am Neumarkt 22, 45661 Recklinghausen 02361 3024367
Feuerwehr Recklinghausen- Rettungswache Süd	Feldstraße 35, 45661 Recklinghausen
Polizei Bezirks- und Schwerpunktdienst Recklinghausen Süd	Am Neumarkt 25, 45663 Recklinghausen 60

Infrastruktur

Spielplätze

Bolzplatz Düppelstraße	Düppelstraße, 45663 Recklinghausen
Parkplatz -am Eintracht-Stadion	Bochumer Straße, 45661 Recklinghausen
Schimmelsheider Park	
Spielplatz Am Neumarkt	Am Neumarkt, 45663 Recklinghausen
Spielplatz Bürgerhaus Süd	Körnerplatz, 45661 Recklinghausen
Spielplatz Dr.-Isbruch-Straße	Dr.-Isbruch-Straße, 45661 Recklinghausen
Spielplatz Düppelstraße	Düppelstraße, 45663 Recklinghausen

Spielplatz Engelbertstraße	Engelbertstraße, 45663 Recklinghausen
Spielplatz Schleusenstraße	Schleusenstraße, 45661 Recklinghausen
Spielplatz Schleusenstraße	Schleusenstraße, 45661 Recklinghausen
Südpark	

öffentliche Toiletten

Öffentliche Toilette Am Neumarkt	Am Neumarkt/Düppelstraße Barrierefreies WC mit Euroschlüssel
Trauerhalle Südfriedhof	Saarstraße 33, 45663 Recklinghausen

5.3.1.2 Soziales Forum Süd

Ein Sonderfall stellt das Soziale Forum Süd dar. Es handelt sich um einen Zusammenschluss unterschiedlicher Akteur*innen im Stadtteil, der seit über zwei Jahrzehnten im Stadtteil besteht. Im halbjährigen Turnus kommen Vertreter*innen aus den Bereichen Schule, KiTa, Stadtverwaltung, Politik, offene Kinder- und Jugendarbeit, Wohlfahrtverbände, Vereine und der örtlichen Polizei zu einem Austausch zusammen. Das Soziale Forum Süd ist eine wichtige Institution im Stadtteil, die der Informationsweitergabe und der Netzwerkpflge dient. Im Rahmen des Stadtteilmanagements wird die Sprecher*innenrolle vom Stadtteilmanagement ausgefüllt. Dabei soll es eine Umstrukturierung der Netzwerkgruppe geben. Neben den Treffen der Gesamtgruppe, sollen kleinere Arbeitsgruppen gebildet werden, die themenzentriert arbeiten, um dem Sozialen Forum Projektideen vorzulegen. Grundlage für die Themen bildet unter anderem die Befragung der Fachkräfte in der vorliegenden Sozialraumanalyse.

5.3.2 Projekte

Im ersten Projektjahr konnten bereits einige Einzelprojekte realisiert werden. Auch bereits bestehende Projekte wurden wieder ins Leben gerufen oder erweitert. Es handelt sich um wohnortnahe Hilfen für Menschen aus dem Stadtteil.

5.3.2.1 Bereits initiierte Projekte

- Tauschregal

Der SkF wurde im Stadtteilbüro immer stetig Spenden bedacht. Immer wieder suchten Süder Bürger*innen das Stadtteilbüro auf, wollten spenden oder benötigten bestimmte Dinge, wie Bettwäsche oder Handtücher. Daher wurde die Garderobe am Eingang des Stadtteilbüros zum Tauschregal umfunktioniert. Das Tauschregal wird von Ehrenamtlichen gepflegt, die die Spendenannahme und Sortierung übernehmen. Zu festen Öffnungszeiten ist das Tauschregal geöffnet und kann von allen Bürger*innen genutzt werden. Die Nutzung richtet sich nicht nach Bedürftigkeit, sondern vielmehr nach konkretem Bedarf. Das Tauschregal dient nicht nur der Versorgung der Menschen mit Sachmitteln und bietet damit eine ressourcen- und umweltschonende Alternativen zum Neukauf. Vielmehr soll das Tauschregal darüber hinaus die Menschen auf eine niedrigschwellige Art vor Ort vernetzen.

- Tafelkochen

In Gesprächen mit den Mitarbeitenden der Tafel wurde deutlich, dass die Lebensmittel in der Tafel zwar knapp sind, einige Lebensmittel jedoch an allen Verkaufstagen übrig bleiben. Die Lebensmittel, die Kund*innen nicht erwerben, müssen dann entsorgt werden. Ziel des Projekts war es den Menschen fremde Lebensmittel nahe zu bringen und sie zu ermutigen auch zu anderen, unbekanntem Lebensmitteln zu greifen. Daher kam die Idee auf gemeinsame Kochabende unter Leitung eines Kochs im Stadtteilbüro zu veranstalten. Hier lernen die Menschen den ressourcenschonenden Umgang mit Lebensmitteln, erlernen neue Fähigkeiten, lernen Menschen aus dem Stadtteil kennen und kommen mit anderen Esskulturen in Kontakt. Auch kulturelle oder religiöse Feste werden dabei beachtet. So würde ein gemeinsames Iftar zum Ramadan angeboten.

- Vortrag und Mooswand

Auch die Themen Umweltschutz, Gesundheit und Nachhaltigkeit gewinnen in der Stadtteilarbeit mehr und mehr an Bedeutung. Gemeinsam mit dem Fachforum Stadtentwicklung der Lokalen Agenda 21 in Recklinghausen startet im März des Jahres 2022 einer Vortragsreihe, die sich mit den o.g. Themen befassen. Zum Start einer Projektreihe wurde Dr. Raphael Sieber, Stadtplaner, tätig im Departement of Community Health an der Hochschule für Gesundheit in Bochum und im Fachbereich Gesundheitsmanagement der Stadt Herne in das Stadtteilbüro eingeladen, um zu dem Thema „Gesundheitsfördernde Stadtentwicklung“ zu referieren. Dazu wurde interessiertes Fachpublikum geladen, das sich an der anschließenden Diskussion beteiligen konnte

- HIV/STI Beratung

Am Neumarkt in Recklinghausen Süd hat sich mittlerweile eine Alkohol- und Drogenszene entwickelt. Drogenabhängige sind dabei durch intravenösen Drogengebrauch mit nicht sterilem Besteck einem erhöhten Ansteckungsrisiko von Hepatitis oder HIV ausgesetzt. Eine anonyme Testung und Beratung zu STI und HIV findet zwar durch das Kreisgesundheitsamt in Recklinghausen statt, die Szene ist jedoch stark örtlich verhaftet, sodass die wenigsten Menschen den Weg zur Beratungsstelle finden. Durch Corona wurde der Zugang zusätzlich erschwert, da die offenen Sprechstunden zu einem Termingeschäft umgewandelt wurden. Zwischenzeitlich galt ein 3G-Zugang zum Kreishaus. Daher sollte ein ortsnahe, niedrigschwelliges Angebot des Kreisgesundheitsamtes im Stadtviertel etabliert werden. In der Sprechstunde kann auf HIV, Syphilis, Hepatitis A/B sowie Chlamydien und Gonorrhoe getestet sowie zu dem Thema beraten werden. Die Sprechstunde führt Frau Platzmann-Scholten der Fachstelle für sexuelle Gesundheit des Kreises in den Räumlichkeiten des Stadtteilbüros durch.

Hauptziel ist ein frühzeitiges Erkennen sowie die sachgemäße Behandlung von Krankheiten und die Vermeidung von Folgeschäden. In der Beratung können die Menschen auf mögliches risikohaftes Verhalten aufmerksam gemacht werden und Tipps zur Verhütung der Krankheiten erhalten. Neben Informationen zum Umgang mit Erkrankungen bei Betroffenen selbst, erhalten die Menschen Informationen zu Safer Use und Safer Sex.

Ein weiteres mögliches Beratungsthema wäre der Zugang zu PEP oder PrEP bei Infizierten oder Risikogruppen.

- Medizinische Hilfe

Die medizinische Hilfe bietet Menschen ohne Krankenversicherung einmal wöchentlich Behandlung an. Das durch einen ehrenamtlichen Arzt getragene Projekt, soll im Rahmen des Stadtteilmanagements erweitert werden. Neben der Erweiterung der Beratungszeiten, soll ein weiterer Fokus auf Gesundheitsprävention liegen.

- Ausbau des Mittagstreffs

Der Mittagstreff bietet Menschen aus dem Stadtteil vier Mal die wöchentlich ein Mittagessen. Menschen im Leistungsbezug zahlen einen reduzierten Beitrag von einem Euro. Die Ausgabe des Essens erfolgt durch ehrenamtliche Kräfte. Im Zuge des Projekts Stadtteilmanagement soll der Mittagstreff inklusiver gestaltet werden, in dem es regelmäßig vegetarisches Mittagessen gibt. Darüber hinaus ist es wünschenswert, mehr Ehrenamtliche auch aus den Reihen der Teilnehmer*innen zu akquirieren, um selbst gemeinsam kochen zu können.

- Computercafé

Mit Hilfe von Projektmitteln konnten zwei Computerarbeitsplätze und Drucker im Stadtteilbüro eingerichtet werden. Unter Anleitung können die Menschen aus dem Stadtteil beispielsweise Bewerbungen schreiben, Onlineanträge ausfüllen oder Lernmaterialien ausdrucken. Aus einem Vorlagenordner können sich die Klient*innen Leistungsanträge, wie beispielsweise Kindergeldanträge oder Antrag auf Erteilung eines Wohnberechtigungsscheins kopieren. Ziel des Projekts ist eine schrittweise Verselbstständigung von Klient*innen durch das zur Verfügung stellen von Material sowie Anleitung, um ihre Anhängigkeit von institutioneller Beratung zu lockern.

- Café Süd

Mit dem Café Süd wurde eine Möglichkeit der Begegnung geschaffen, wo Menschen, die von Vereinsamung bedroht sind zusammenkommen, um eine gemeinsame Zeit zu verbringen. Bei Kaffee und Gebäck können die Menschen miteinander ins Gespräch kommen und neue Bekanntschaften knüpfen. Angeleitet wird das Café von einer hautamtlichen Kraft.

5.3.2.2 Mögliche weitere Projekte

Auf Grundlage der Ausführungen unter den Punkten *5.1 Zielgruppen* und *5.2 Bedarfe und Themen* sind einige konkrete Projekte denkbar. Hier gilt es allerdings anzumerken, dass vor dem Hintergrund der Größe des Stadtteils sowie des begrenzten Zeitrahmens von vier Jahren, möglicherweise nicht alle Projekte in diesem Rahmen realisierbar sind. Folgende Projekte sind denkbar:

- Kindernotinsel
- Nette Toilette
- Heimwegtelefon
- Gruppenangebote im Stadtteilbüro (Seniorenangebote, Elternberatung, Geschlechtersensible Gruppenarbeit etc.)
- Ausbau der Ehrenamtsstruktur
- Veranstaltungen (Kleidertauschparty, Kinderflohmärkte etc.), Vorträge
- Jahreszeitbezogene Veranstaltungen
- Thematische oder themenbezogene Pop-Up-Beratungen gemeinsam mit Kooperationspartner*innen
- Stadtteilerkundungen mit Einrichtungen (z.B. KiTa)

5.3.3 Stadtteilbüro Süd – offene Tür

Das Stadtteilbüro, in dem das Stadtteilmanagement angesiedelt ist, befindet sich am Neumarkt in zentraler und belebter Lage im Stadtteil. Für die bedarfsgerechte Versorgung der Menschen im Stadtteil hat es damit große Bedeutung. Durch die offene Struktur der Angebote, erhalten die Menschen bereits niedrighschwellige Zugang zu den Strukturen. Über die Angebote ist es möglich, Kontakt zu den Menschen des Stadtteils aufzubauen und diese bedarfsgerecht an die bereits vorhandenen Regelstrukturen im Stadtteil zu vermitteln. Ein wesentlicher Teil dabei ist die Ansprechbar- und Erreichbarkeit. Diese soll über regelmäßige Sprechstunden erzielt werden, auch sind darüber hinaus Informationsveranstaltungen zu den Angeboten im Stadtteil denkbar.

5.3.4 Partizipation

Im Zuge der Sozialraumanalyse kamen bereits verschiedene partizipative Methoden zur Anwendung. Um den Erfolg des Projekts zu erhöhen, eine höhere Identifikation der Menschen und Veränderungen nachhaltig zu erwirken, ist es weiterhin wichtig partizipative Zugänge zur Stadtteilarbeit zu schaffen. Um die Bürger*innen lebenslagen- und lebensaltergerecht zu fördern, müssen Rahmenbedingungen für soziale Partizipation geschaffen werden. Ziel ist es das bürgerschaftliche Engagement zu stärken und die Menschen zu aktivieren ihren Stadtteil aktiv mitzugestalten. Um den Menschen im Stadtteil zu einem selbstbestimmten Leben zu verhelfen, ist es wichtig ihre Ressourcen und Potenziale zu nutzen und auf bereits bestehende informelle Netzwerke zurückzugreifen um diese zu stärken und zu professionalisieren. Das Stadtteilmanagement kann dabei unterstützende und beratende Rolle einnehmen und Bürger*innen bei ehrenamtlichen Projekten unterstützen.

6 Evaluation des Gesamtprojekts

Bei der Bearbeitung der Befragungen zeigt sich eine Fülle an Themen, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht gänzlich bearbeitet werden können. Vor dem Hintergrund des zeitlichen Rahmens und der großen räumlichen Abgrenzung sowie die Anzahl an Einwohner*innen kann der Stadtteil nur schlaglichtartig beleuchtet werden. Für eine Sozialraumanalyse im eigentlichen Sinne, ist eine Analyse kleinräumigere Strukturen sinnvoll. Einerseits zeigten sich lokale Schwerpunkte, wie beispielsweise der Neumarkt. Um ein Konzept für den Neumarkt, der sich als Problembereich herauskristallisierte, zu erstellen, müsste eine kleinräumige Analyse für den besagten Bereich unternommen werden.

Um andererseits darüber hinaus den diversen Gruppen im Stadtteil gerecht werden zu können, kann es darüber hinaus sinnvoll sein, themenzentrierte Analysen durchzuführen. Hier ist eine Einbeziehung anderer Institutionen und Einrichtung vorstellbar, die themen- oder zielgruppenorientiert arbeiten.

7 Schlussbemerkung

Aus dem vorangegangenen wird deutlich, dass in dem strukturschwachen Stadtteil ein großer Handlungsbedarf besteht. Durch die Analyse fächern sich diverse Handlungsfelder auf. Auch sind verschiedene Gruppen im Sozialraum auszumachen, deren Interessen mitunter

gegenläufig sein könnten. Wie an anderer Stelle bereits erörtern, kann es an dieser Stelle sinnvoll sein, den Blick zu weiten und die Zielgruppen auch vor dem intersektionalen Hintergrund in den Blick zu nehmen.

Im Bereich der Kinder und Jugendlichen konnten ausreichend viele Befragungspersonen erreicht werden, um auf der Grundlage der Befragung gute Ergebnisse zu erzielen. Trotz intensiver Bemühungen konnten unter den Erwachsenen wesentlich weniger Personen erreicht werden. Dennoch können die Ergebnisse in ihrer Gesamtheit ein gutes Stimmungsbild liefern.

Die Umsetzung der Projekte sollte partizipativ erfolgen, dabei ist es wichtig, den Stadtteil nicht als statisches Konstrukt wahrzunehmen, sondern diesen in seiner dynamischen Gestalt und Gesamtheit zu erkennen. Die Veränderungsprozesse müssen auch mit Rücksicht auf Veränderungen im Stadtteil angestoßen werden. So ist eine stetige Überprüfung von Nöten. Um tiefere Erkenntnisse zu erlangen sind kleinräumigere Bereiche, zum Beispiel Straßenzüge oder Plätze – in der vorliegenden Sozialraumanalyse bietet sich der Neumarkt als zentraler Punkt an. Darüber hinaus sind themenzentrierte Bezüge sinnvoll, die sich auf bestimmte Zielgruppen oder formelle Bezüge beziehen (zum Beispiel Familienzentren). Vor dem Hintergrund der zeitlichen Begrenzung sowie der großen räumlichen Ausdehnung ist eine Bearbeitung im Detail in der vorliegenden Sozialraumanalyse nicht möglich.

Aufgrund der Fülle an Projekten sowie der Größe des Stadtteils, ist es fraglich, ob und inwieweit alle Herausforderungen gelöst werden können. Wichtig erscheint es daher, Jahr für Jahr in den Zwischenberichten eine Überprüfung der zu erreichenden Ziele vorzunehmen und diese den Gegebenheiten anzupassen

Literaturverzeichnis

Deinet, Ulrich (2009): Analyse- und Beteiligungsmethoden. In Deinet, Ulrich (Hrsg.). Methodenbuch Sozialraum. VS Verlag: Wiesbaden, 65-86.

Flick, Uwe (2020): Sozialforschung – Methoden und Anwendungen. Rohwolt Verlag: Hamburg.

Fürst, Roland; Hinte, Wolfgang (Hrsg.). Sozialraumorientierung 4.0, Das Fachkonzept: Prinzipien, Prozesse & Perspektiven. Utb: Wien.

Lambers (2018): Theorien der Sozialen Arbeit. Ein Kompendium und Vergleich. Verlag Barbara Budrich: Opladen & Toronto.

Noack, Michael (2020): Diverse Gruppen im Quartier. In: Fürst, Roland; Hinte, Wolfgang (Hrsg.). Sozialraumorientierung 4.0, Das Fachkonzept: Prinzipien, Prozesse & Perspektiven. Utb: Wien, 80-91.

Spatscheck, Christian; Wolf-Ostermann, Karin (2016): Sozialraumanalysen. Verlag Barbara Burich: Opladen & Toronto.

Stadt Recklinghausen Fachbereich Wirtschaftsförderung, Standortmanagement, Stadtmarketing. Abteilung Statistik und Demografie (Hrsg.): Statistischer Jahresbericht 2021.

Ulrich Deinet, Richard Krisch: Stadtteilbegehung. In: sozialraum.de (1) Ausgabe 1/2009. URL: <https://www.sozialraum.de/stadtteilbegehung.php>, Datum des Zugriffs: 02.08.2022.

<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Glossar/migrationshintergrund.html>. Datum des Zugriffs 12.09.2021.

Anhang

Siehe gesonderte Datei